

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Monuments-Preis Vollabonnement: Vierteljährlich 3,50 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1,10 Mark pro Monat, eingetragener in die Post-Bestellungspreisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Ercheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnetten oder deren Raum 40 Pf. für politische und gewerkschaftliche Beitritt- und Verfallungs-Anzeigen 25 Pf. „Kleins Anzeigen“, das erste (festgedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Samstagen und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 17. Mai 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Diplomatische Krisis und politische Unfreiheit.

London, 14. Mai 1904.

Vor genau vier Monaten brachte der „Vorwärts“ einen Artikel: „Die Irrfahrten der deutschen Diplomatie“, in dem die diplomatische Geschichte, die Deutschland in den letzten fünfzehn Jahren durchgemacht, kurz zusammengefasst war. Seitdem haben sich die Folgen dieser Irrfahrten in reinvoller und drastischer Weise vor aller Welt gezeigt. Die ganze diplomatische Arbeit, die deutsche Staatsmänner nach ihrem besten Wissen und Können in den letzten dreißig Jahren geleistet oder unternommen haben, ist offenbar zusammengebrochen. Die äußere Politik Deutschlands befindet sich in einer ersten Krisis, bei deren Betrachtung ich alle Kleinlichkeiten und persönlichen Gefühle und Motive fernhalten möchte. Denn es ist lehrreicher, sie rein sachlich und einzig und allein als ein politisches Problem aufzufassen.

Deutschland ist, ebenso wie Japan, ein noch ungelöstes Problem. Beide gehören zu den Großmächten, die einen starken Drang nach imperialer und überseeischer Ausdehnung zeigen; beide stehen erst an der Schwelle der kolonialpolitischen und niemand kann mit Sicherheit sagen, wohin ihre imperialistische Reise geht. Nur so viel weiß man, daß beide Großmächte bestimmt sind, die bisherigen weltpolitischen Kreise zu stören. Japan zimmert sich bereits seine Zukunft, sowohl auf kriegerischem wie diplomatischem Gebiete. Deutschland hat in den letzten Jahren an seiner imperialistischen Zukunft gearbeitet, aber ohne Erfolg; es hat nicht nur nichts erreicht, sondern auch noch die überragende Stellung eingebüßt, die es im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts eingenommen hatte.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts erntete das deutsche Volk in reichlichem Maße die Früchte seiner hundertjährigen Mühen, Bestrebungen und Kämpfe um seine nationale Einheit und um die Entfaltung seines Wirtschaftslebens. Oesterreich wurde nach dem Osten zurückgeworfen, Frankreich isoliert und auf Jahrzehnte außer Aktion gesetzt; Rußland wurde auf dem Berliner Kongress gedemütigt; England hörte auf, ein Faktor in der europäischen Politik zu sein. Der Dreißigjährige garantierte die neu-geschaffene Lage, die bis in die neunziger Jahre dauerte. Von einem europäischen Gleichgewicht konnte unter solchen Umständen nicht die Rede sein. Denn Deutschland sah am längeren Hebelarm und konnte sich mit geringeren Anstrengungen gegen die übrigen Mächte behaupten. Erst der Zweibund stellte ein gewisses Gleichgewicht her, das für Deutschland wohl unangenehm, aber keineswegs gefährlich war. Denn der Zweibund hatte von Anfang an nur defensive Ziele, was leicht erklärlich ist. Rußlands maßloser Einfluß auf die europäische Politik der letzten Jahre ist einzig und allein dem Resultate des deutsch-französischen Krieges geschuldet. Es liegt deshalb gar nicht im Interesse Rußlands, jenes Resultat zu nichte zu machen und Frankreich zu einem Kriege gegen Deutschland zu reizen. Gefährlich für Deutschland wurde die Lage erst, als der Dreißigjährige durch die italienisch-französische Annäherung erschüttert wurde, und noch mehr, als England in freundschaftliche Beziehungen zu Frankreich trat. Erst diese in den letzten zwei, drei Jahren sich vollzogenen Veränderungen haben Deutschland aus seiner sicheren, bis zum Jahre 1900 behaupteten Stellung herausgeworfen, um es vollends zu isolieren und ihm jede weltpolitische Aktion unmöglich zu machen. Die Isolierung ist ziemlich stritt durchgeföhrt. Rußlands Wohlwollen — von Freundschaft kann unter den günstigsten Umständen nicht die Rede sein — wird Deutschland nie haben, solange dieses nicht auf jedes Interesse an der Türkei verzichtet, das heißt so lange es nicht die Bagdadbahn ganz aufgibt; auch wenn Deutschland die thätigste Hilfe den Russen für Ostasien leisten sollte, wird man ihm die Bagdadbahn nicht verzeihen. In England hält man Deutschland für unversöhnlich. Die Washingtoner Verwaltung ist voll von Mißtrauen gegen die deutsche Politik. Oesterreich ist ohnmächtig, und die kleineren Staaten werden zu den Mächtigeren halten. Die einzigen deutschen Freunde sind Abdul Hamid und Pius X. Indes, ein kriegerischer Angriff auf Deutschland ist nicht im geringsten zu befürchten, da ein solcher weder im Interesse Rußlands noch Englands liegen kann. Das Demütigende liegt hauptsächlich darin, daß Deutschland sich vorläufig im Konzert der Völker mit einer Stellung begnügen muß, wie sie Frankreich auf dem Berliner Kongress einnahm. Dem deutschen Ausdehnungsdrange wurde vorläufig der Weg gesperrt.

Die Ursache dieses Mißerfolges findet sich äußerlich in der Schwierigkeit der deutschen Diplomatie, die Rücksicht für die deutsche Ausdehnung zu finden, ebenso in ihrem Unvermögen, einen einmal gefassten Plan mit direkt wirkender und beharrlicher Energie durchzuführen. Dieser Punkt wurde in dem Artikel: „Die Irrfahrten der deutschen Diplomatie“ („Vorwärts“, 16. Januar) näher beleuchtet. Die deutsche Diplomatie hat sich in den letzten fünfzehn Jahren der Feindschaft der drei bedeutendsten Mächte ausgesetzt. Durch ihre kleinasiatischen Pläne hat sie den Haß Rußlands auf sich gezogen; durch die Eingriffe in die südafrikanische Politik — den Haß Englands; durch die Angriffe auf die Monroe-Doktrin — das tiefe Mißtrauen der Vereinigten Staaten. Der Mangel an Konzentration ist die Lachfläche des Politikers wie des Strategen. Die zahlreichen Konflikte, die im letzten Jahrzehnt zwischen Rußland und England, Frankreich und England, den Vereinigten Staaten und England entstanden und sich zuweilen bis zur Kriegshöhe steigerten, wurden von der deutschen Diplomatie nicht ausgenutzt, da sie weder ein festes Ziel noch eine feste Taktik hatte, worauf sie ihre Thätigkeit hätte konzentrieren können. Sie hat nicht nur die Feinde nicht auseinander gehalten, um den lauhenden Dritten zu spielen, sondern sie hat die Feinde vereint und deren vereinte Kraft auf Deutschland gerichtet.

Der Mangel an Zielbewußtsein verdrängte auch die deutsche Taktik. Die deutschen Flottenrüstungen hatten zur Voraussetzung, daß Frankreich und Rußland der britischen Seemacht entgegenstehen. Die deutsche Flotte sollte das Jünglein an der Wage sein und sich im geeigneten Moment derjenigen Macht zuwenden, die Deutschlands Ansprüche befriedigt. Durch das englisch-französische Uebereinkommen und durch das Ausspielen der japanischen Flotte gegen die russische Flotte wurden alle deutschen Flottenpläne über den Haufen gerannt. Das deutsche Marineamt hat nunmehr mit einer ganz neuen diplomatischen Lage zu rechnen. Ebenso hat das deutsche Kriegsministerium mit der diplomatischen Schwächung Italiens auf Seite Frankreichs zu rechnen.

Aber die früher angegebene Ursache der deutschen Mißerfolge ist, wie gesagt, nur äußerlich; sie ist die Wirkung einer tiefer liegenden Ursache. Und diese scheint mir in der politischen Unfreiheit Deutschlands zu liegen, in dem Vorrückens rückständiger, absolutistisch-feudaler Ideen und Interessen. Deutschland wird von einem starren Konfervatismus in Banden gehalten und gestattet es ihm nicht, diejenige politische Organisationsform zu erreichen, die zu seiner kapitalistischen Existenz nötig ist. Die deutsche Nation macht den Eindruck eines Riesen, der sich reckt und dehnt, aber es doch nur zu Muskelverzerrungen bringt, da er an den Föhren gebunden ist. Die in den letzten Jahrzehnten entfaltenen Produktivkräfte haben noch nicht die diplomatischen Talente, den administrativen Mechanismus und den politischen Rahmen gefunden, die ihren Bedürfnissen entsprochen hätten. Es ist niemand mehr ein Geheimnis, daß Deutschland in den letzten Jahren in die imperialistische Periode eingetreten ist. Allein seine diplomatischen Traditionen, sein innerer Mechanismus, seine Interessengegenstände innerhalb der herrschenden Klassen und seine politische Verfassung sind im engen preußischen Nationalismus stecken geblieben. Das Parlament, aus dem sonst große Politiker hervorgehen, ist in Deutschland zur Fruchtslosigkeit verurteilt, da es dort wohl Parteien, aber keine Parteiregierung giebt. Die freie Diskussion der äußeren Politik, in der sich moderne Diplomaten bilden, fehlt in Deutschland vollständig, da man noch nicht gelernt hat, daß es zutwellen die höchste patriotische Pflicht ist, unpatriotische Kritik zu üben. Die freie Atmosphäre, in der große organisatorische Talente entstehen, wird durch die polizeiliche Uebermacht verdrängt. Freiheit bedarf gewiß der Disziplin als Gegengewicht; aber die durch polizeiliche Uebermacht hergestellte Disziplin ist das ungeheure Gegengewicht gegen Freiheit. Die einzige Disziplin, die den Auswüchsen der Freiheit vorbeugen kann, ist das Verantwortlichkeitsgefühl der Bürger. Dieses Verantwortlichkeitsgefühl kann aber nur dort entstehen, wo die Bürger an der Regierung teilnehmen. In Deutschland sind sie aber von der Regierung ausgeschlossen. Freiheit im Verein mit polizeilicher Uebermacht führen entweder zur Erbitterung, oder zur Entnerbung, keineswegs aber zu einer progressiven, wohlthätigen und friedlichen Entwicklung.

Im Auslande, besonders in Großbritannien und Amerika, beschäftigen sich die besten Köpfe mit diesem Problem. Das moderne England hat in H. G. Wells einen tüchtigen sozialen Denker, und der amerikanische Imperialismus in Brooks Adams einen hervorragenden Theoretiker und Forscher gefunden. In seinen „Anticipations“ sagt Wells, daß Deutschlands Zukunft eine trübe ist, da die deutsche Verfassung die freie Entfaltung großer politischer Talente hindert. Ich kann leider aus Gründen des deutschen Preßgesetzes nicht sein Bismarckmoment wiedergeben, und doch ist sowohl Wells wie der Schreiber dieser Zeilen absolut frei von irgend welcher Feindschaft gegen deutsche Persönlichkeiten. Diejenigen unserer Leser, die englisch verstehen, können die Stelle auf Seite 253 ff. nachlesen. In seinen „New Empires“ sagt Brooks Adams: „Deutschland nimmt (wirtschaftlich und politisch) einstandenermaßen eine kritische Stellung ein. . . . Dam sind Anzeichen vorhanden, daß Deutschland nicht mehr mit der Zeit fortgeschritten. . . . Auch die Tüchtigkeit seiner Armee wird immer mehr in Zweifel gezogen. Der Konfervatismus hat die ganze Verwaltung durchdrungen.“

Die Darstellung des Problems ergibt dessen Lösung. Die Ursache der deutschen Krisis findet sich in der veralteten politischen Organisation, in dem unfreien Mechanismus Deutschlands. Das zeitgenössische Deutschland kann unter den obwaltenden Verhältnissen nicht mehr die politischen Persönlichkeiten zur Entfaltung bringen, die seine kapitalistische Interessen verlangen. Deutschland ist von einer Stagnation bedroht, und in unserer Zeit der scharfen imperialistischen Gegensätze kann die Stagnation leicht zu einer nationalen Katastrophe führen. Die Stagnation kann nur durch politische Freiheit, oder konkreter ausgedrückt, durch eine demokratische Regierungsform verhütet werden. Das größte Hindernis einer deutschen Demokratie ist das Vorherrschende der Agrarinteressen. Die Beseitigung dieses Hindernisses ist durch die Abschaffung der Kornzölle gegeben. Daß demokratische Länder eine erfolgreiche Diplomatie haben können, beweisen England, Frankreich und die Vereinigten Staaten. In der letzten Jollkonferenz machte der englische Premierminister Mr. Balfour folgende Bemerkung: „Das weltweite britische Reich, wie es jetzt besteht, wäre beim Vorherrschenden der Agrarinteressen nicht möglich gewesen; erst die Einführung des Freihandels, der Eintritt der Mittelklassen in die Politik und das Wachsen der politischen Freiheit gaben England die Talente und die Mittel, eine große Politik zu treiben.“ Die französische Demokratie hat die Delcassé, Borello, Waldeck-Roussau hervorgebracht. Die amerikanische Demokratie hat im Staatssekretär Hay einen hervorragenden Diplomaten gefunden. Und wie hat denn England in den letzten zwei Jahren die führende diplomatische Stellung wiedergewonnen? Durch öffentliche, scharfe Kritik und die freiesten Diskussionen über alle Fragen der äußeren Politik.

Die alte Diplomatie wurde in den geheimnisvollen Kangleien gemacht; die heutige im freien demokratischen Ringen politischer Denker.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. Mai.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus beendete am Montag die Beratung des Haushalts-Etats. Von besonderem Interesse war die Beratung des Etats der Eisenbahnenverwaltung; nicht etwa wegen der Bedeutung der behandelten Spezialfragen, sondern weil sie ein typisches Beispiel für die Art und Weise ist, wie die „geborenen“ Gesetzgeber ihr Amt auffassen. Von einer Verbilligung der Eisenbahntarife wollen die „Edelsten und Besten der Nation“, wie ihr Wortführer Graf Mirbach betonte, nichts wissen, wohl aber herrscht nach Ansicht eines andern Edelmanns, des Grafen v. Seydlitz-Sandreczki, Uebereinstimmung darüber, daß Tarifermäßigungen für die Beförderung von Rennpferden am Plage sind. Von der Abschaffung der vierten Wagenklasse war keine Rede, dagegen wurde der Wunsch laut, keine zu großen Einschränkungen in der ersten Wagenklasse eintreten zu lassen. Zwar rentiert sich die erste Wagenklasse nicht, aber sie hat sich, wie Minister Budde hervorhob, historisch entwickelt, und für ruhebedürftige Menschen soll sie einem Ausspruch des Grafen Mirbach zufolge unbedingt nötig sein. Eine große Gefahr erblickt ein anderer Herrenhäuser, v. Klipping, darin, daß Reisende bisweilen einen Wartesaal erster Klasse betreten, obwohl sie ein Billet zweiter, dritter oder gar vierter Klasse haben; vermutlich fürchtet er um das Wohl des Staates besorgte Herr, daß dadurch die Klassenunterschiede beseitigt werden. Zu einem ersten Zusammenstoß zwischen zwei Vertretern des ältesten Adels, den Herren v. Solemacher und Graf Zieten, kam es anlässlich der Frage des Rauchens in Nichtraucher-Abteilungen. Herr v. Solemacher beschwerte sich darüber, daß das bisweilen vorkommt, und Graf Zieten wies ihn darauf hin, daß er zur Anbringung solcher Klagen das Beschwerdebuch, nicht aber die Tribüne des Herrenhauses benutzen möge, worauf wieder Herr v. Solemacher sich derartige Belehörungen ganz energisch verbat.

Neben diesen welterschütternden Fragen wurden auch einige Arbeiterfragen berührt — in welchem Sinne, bedarf keiner näheren Ausführung. Die „Herren“ wünschen, wenn sie es auch nicht offen aussprechen, eine Beseitigung der Freizügigkeit. Denn was hätte sonst die Lage des Herrn v. Klipping für einen Sinn, daß die Eisenbahnverwaltung an dem ländlichen Arbeitermangel die Mitschuld trage, da sie den Arbeitern den Fortzug zur Stadt zu sehr erleichtere. Neulich äußerten sich Graf Mirbach, der außerdem noch die Verwaltung aufforderte, bei dem Bau einer neuen Bahn ausländische Arbeiter zu beschäftigen, um die Heimischen nicht der Landwirtschaft zu entziehen. Die Herren verstehen es, in geschickter Weise die Politik als Privatgeschäft zu betreiben.

Wie zu erwarten war, wurde auch die Verfügung der Direktion, wonach für die Wähler des Wahlkreises Frankfurt-Lebus am Wahltag die Arbeiter-Fahrkarten Gültigkeit hatten, vor das Forum des hohen Hauses gezogen. Minister v. Budde versprach denn auch, die Sache zu untersuchen und, falls Ungehörigkeiten vorgekommen seien, einzuschreiten. Im übrigen entrollte der Minister in seiner Rede, in der er auf die einzelnen Anregungen und Wünsche einging, ein geradezu glänzendes Bild von der Lage unserer Eisenbahnen. Seine Rede schloß mit den stereotypen Scharfmacherphrasen, durch die er die Herrenhäuser zu Beifallsstürmen hinriß.

Beim Kultusetat erlebte man das Schauspiel, daß einmal eine wirklich vernünftige Rede — in diesem Hause etwas Unerhörtes — gehalten wurde. Graf von Dypendoff verbreitete sich über die hohe Kindersterblichkeit und forderte Mittel zur Abhilfe. Erfolg dürfte er kaum haben, denn nach Ansicht des Ministers Studt geht auch in dieser Beziehung Preußen in der Welt voran. Die übrige Debatte über den Kultusetat entsprach dem Niveau des Hauses. Herr v. Arnim-Bohlenburg regte an, daß im allgemeinen Kirchengelde fortan der gegen die Herzeros kämpfenden Deutschen Erwähnung gethan werden möge. Minister Studt erwiderte, daß dieser Anregung bereits entsprochen ist. — Eine Radikalkur gegen die Petitionen auf Erhöhung von Beamtengehältern empfahl Graf Mirbach; nach dem Rezept des bekannten Dr. Eisenbart will er, daß über Gehaltsfragen überhaupt in keinem Parlament mehr, weder im Reichstag, noch im Landtag gesprochen werden soll. Daß dieser Vorschlag mit dem verfassungsmäßig gewährleisteten Petitionsrecht der Beamten nicht vereinbar ist, darüber mußte erst der Minister Studt den tapferen Grafen belehren.

Nach Verabschiedung des Etats erledigte das Haus in rascher Reihenfolge noch eine Reihe kleinerer Vorlagen.

Das Abgeordnetenhaus begann nach der Erledigung einiger unbedeutender Gesetzentwürfe die erste Lesung der Sekundärbahn-Vorlage. Es wurden fast sieben Stunden lang nur lokale Wünsche vorgebracht. Am Dienstag soll die Beratung beendet werden. Damit jeder einzelne der

433 Abgeordneten die Lokalschmerzen seines Wahlkreises vorzutragen kann, ist der Beginn der Sitzung bereits auf 10 Uhr früh anberaumt.

Die Internationale der Spionage.

Eine neue Spionagemaffaire, in die deutsche Personen verwickelt werden, beschäftigt und erregt Paris. Das Wolffsche Depeschenbureau giebt die betreffende Veröffentlichung des „Matin“ folgendermaßen wieder:

Paris, 16. Mai. Der „Matin“ veröffentlicht einen in romanischer Weise abgefaßten spaltenlangen Bericht, in welchem an ein Geheimnis von einem Londoner Blatt veröffentlichten Telegramm anknüpfend erzählt wird. Der Londoner Korrespondent des „Matin“, Johann Hedemann, hat vor vier Wochen den Besuch eines gewissen Pitor Fragola erhalten, eines Dalmatiners, der ihm erzählte, er sei früher im Kriegsministerium ange stellt gewesen und wegen Spionage zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er sei dann nach London geflüchtet, wo er in großem Eile gelebt habe. Er habe u. a. zwei Männern, einem Wiener Namens Galio und einem Franzosen Mesqui eine Führer gedient. Beide hätten für Rechnung einer fremden Regierung gearbeitet und mehrmals an einen deutschen Agenten Schriftstücke verkauft. Mesqui habe lange Zeit als Baumunternehmer in Loulon gelebt. Beide seien nun vor einigen Tagen nach Rom abgereist. Fragola erklärte weiter, er habe deren Abwesenheit bemerkt, um sich einzelner Schriftstücke zu bemächtigen, die Galio zurückgelassen habe. Diese Schriftstücke zeigte Fragola dem Korrespondenten Hedemann, der höchst erstaunt war, 85 auf Pauspapier angefertigte Kopien von Plänen der Befestigungswerke von Toulon vor sich zu haben. Außerdem lagen mit der Schreibmaschine hergestellte Fragebogen und Pläne der Befestigungswerke von Vrest sowie ein Brief und eine Visitenkarte bei mit dem Namen Friedrich Scholz, Hedemannstr. 8, Berlin SW. Fragola überließ die Papiere auf 24 Stunden dem Korrespondenten Hedemann, der sie dem französischen Marineattaché in London vorlegte. Dieser war sehr aufgeregt und erklärte die Pläne für außerordentlich wichtig und authentisch. Hier bricht der Bericht des „Matin“ ab und soll morgen fortgesetzt werden. Das Blatt erwähnt, der Generalstab, das Kriegs- und Marineministerium hätten die notwendigen Maßnahmen getroffen, um die Folgen des Verrats zu vereiteln.

Der „Matin“ wendet sich weiter gegen das Institut der Militär-Attaches und den Oberst v. Duhn, den deutschen Militär-Attache in Frankreich.

Es ist festgesteuert worden, daß thätlich ein Fr. Scholz in der Hedemannstr. 8 im Hotel „Thüringer Hof“ vor einiger Zeit gewohnt hat. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom Montag-abend giebt das Pariser Telegramm wieder, ohne irgend ein Wort dazu zu bemerken!

Es scheint, als gelange ein neuer Fall des internationalen Spionage-Untersuchens an den Tag. Der vielgerühmte „bewaffnete Frieden“ der „civilisierten“ Nationen erzeugt auch diese abscheuliche Erscheinung der gegenseitigen Benutzung schmutzigen Verrats. Man verachtet den Verräter, aber man gebraucht ihn und bezahlt ihn, — so wird es gerieben drüben wie haben!

Kaiser- und andre Reden. Am Sonnabend teilte der Kaiser in Sankt Johann und Saarbrücken. In Ansprachen erinnerte er wiederum eindringlich an die Zeit von 1870/71, wo germanische Schmiebe die Ketten zur Krone zusammensetzten, die einst das Haupt Kaiser Wilhelm des Großen zieren sollte. Auffällig lehrt die Besorgung über die jetzige Weltlage, die kürzlich in der Karlsruher Rede hervortrat, wieder: „Das tiefste Vertrauen habe ich, daß, da Gott weiß, daß wir ein gutes Gewissen haben und niemanden Händel suchen, er uns auch beistehen wird, sollte jemals mit feindlicher Gewalt in unser Friedfertigkeit eingegriffen werden.“

Kein Zweifel, daß der Monarch sich guten Gewissens fühlt und glaubt, nichts gethan zu haben, das wie Händel suchen aussieht. Kein Zweifel aber auch, daß auswärtigen Staaten oft Handlungen der deutschen Regierung bedenklich erscheinen konnten; dazu gehören vor allem der gewaltige Marinekurs und die weltpolitischen Anknüpfungen.

An dieses Kapitel erinnert ein wenig eine Rede, die an demselben Tage, da der Kaiser in Saarbrücken Friedensliebe beteuerte, einer der Vertrautesten des Kaisers, Generaloberst v. Sahlke, in Hamburg bei dem Taufakt des neuen Panzerkreuzers „York“ hielt; er sagte:

„Auch die Laufbahn dieses Panzers möge reich an Thaten und Ehren sein. Wenn im Sturme ihn die Wogen umpeitschen, in der Schlacht der Donner der Geschütze ihn umdraust, mögen auf seiner Kommandobrücke, an den Kanonen und Maschinen nur Männer mit eisernen Herzen stehen, die sein andres Gebot kennen als ihr Leben einzusetzen für Kaiser und Reich. Wenn es gilt, für die Macht, die Größe und die Ehre des Vaterlandes zu kämpfen, dann möge an Bord der begeisterte Auf erstehen, den wir jetzt freudig bei der Taufe erschallen lassen wollen: Seine Majestät, unser erhabener Kaiser und König, er lebe hoch! hoch! hoch!“

Das mögen nur tönende Worte sein, wie sie der Heldendruer braucht, aber das Ausland hört einen aggressiven Klang.

Deutsches Reich.

Die bevorstehende Herausgabe der letzten Herrenhausreden seitens der Reichshandlung Vorwärts sei angekündigt worden, so vermutet die „Konservative Korrespondenz“ in selbster Offenheit und Selbsterkenntnis, um „diese Reden von vornherein zu diskreditieren.“

Ganz im Gegenteil: welcher Verlag löndigt wohl eine Schrift an, um sie zu diskreditieren? Wir haben natürlich das Bestreben, das im Widerspruch mit sich selbst, auch die „Konservative Korrespondenz“ zu haben behauptet: „Wir können die möglichst weite Verbreitung der interessanten Debatte nur dringend wünschen.“

Das wünschen wir in Wirklichkeit, und wenn das offizielle Organ der Herrenhäuser diesen Wunsch teilt, so wird der Verlag Vorwärts sicherlich der konserватiven Partei in den vorteilhaftesten Bedingungen jede gewünschte Anzahl Exemplare der konserватiv-socialdemokratischen Agitationsbroschüre zur Verfügung stellen.

Die Nordlicht-Schenkung. Wir teilen jüngst mit, daß die Hamburg-Amerika-Linie dem Reichstag 35 Fahrkarten zu einer Nordlandreise zur Verfügung gestellt habe. Die Karten sollten unter die Fraktionen verteilt werden, die socialdemokratische Fraktion hat die sechs auf sie entfallenden Karten ohne weiteres zurückgegeben. Jetzt kommt auch einigen anderen Leuten ein wenig das Schanggefühl über solches Geschenk einer privaten Erwerbsgesellschaft an Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaft, an deren Willen die Gesellschaft oft sehr interessiert ist. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt ganz richtig:

„Diese Freibillets haben einen materiellen Wert von 20 000—30 000 M. Wenn eines Tages der „Vorwärts“ zu melden wüßte, ein privates Erwerbsunternehmen, dessen Rentabilität von bestimmten gesetzgeberischen Maßnahmen stark abhängig ist, habe eine Anzahl Reichstagsabgeordneter mit 20 000 oder 30 000 M. subventioniert: würde dann nicht ein höchst fittlicher Entzückungsfest durch den Witterwind toben? Wir bitten um Belehrung: welcher Unterschied befände zwischen diesem supponierten Vorgang und der jetzt als Thatsache gemeldeten Beschenkung von Reichstagsabgeordneten durch die Hamburg-Amerika-Linie?“

Man hat jedoch bisher nicht bemerkt, daß andre Fraktionen, außer der socialdemokratischen, die Hamburg-Amerika-Zumutung abgelehnt hätten. Im Gegenteil hat man gehört, daß einzelne bekannte Führer der bürgerlichen Parteien für die ihnen besicherte Freifahrt freudige Vorbereitungen treffen. Auch die erfreuliche Scham der

„Deutschen Tageszeitung“ hat ihren Ursprung nur in der agrarischen Abneigung gegen die reiche Schiffahrtsgesellschaft des Herrn Ballin.

Im Königsberger „Geheimbund- und Hochverratsprozess“ ist, nach einer den Angeklagten zugegangenen Mitteilung des Untersuchungsrichters vom 13. d. Mis., nun endlich die Voruntersuchung abgeschlossen. Die Akten sind dem ersten Staatsanwalt überhandt. Es dürfte nun endlich die Auflage, auf die man sehr begierig sein kann, zu erwarten sein.

Nach immer unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Vor dem Thörner Kriegsgericht war der Hauptmann Graf, Chef der vierten Compagnie des Pionierbataillons Nr. 17, wegen Verleumdung in mehr als 90 Fällen angeklagt. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Das Urteil lautete wegen Verleumdung des Feldwebels Lilienhal in 20 Fällen, Verleumdung von Unteroffizieren in 10, Mannschaften in 30, seines Varschen in zwei Fällen, sowie wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener und Ungehörigen gegen einen Befehl in Dienstsachen auf sechs Wochen Stubenarrest. Die Begründung des Urteils war wieder nicht öffentlich. Man glaubt die Oeffensicht zu wahren, indem man üble Handlungen von Offizieren möglichst verschleierte.

Hinrichtungs-Kompetenz. Aus Hannover wird gemeldet, daß am Montagmorgen der Jäger Zabubowski, der wegen Ermordung einer Wirtshausbesitzerin zum Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet ist. Diese Hinrichtung hat ein furchtbares Kompetenzvorpiel. Schon seit dem 5. Mai ist dem Räder mitgeteilt, daß er dem Tode verfallen ist. Gewöhnlich geht die Hinrichtung gleich am nächsten Tage vor sich, um dem Delinquenten die furchtbaren Seelenqualen zu ersparen. Deshalb erregt es, wie der „Volkswille“ schreibt, peinliches Aufsehen, daß schon mehr als eine Woche verlossen ist, ehe der traurige Akt der heutigen Strafrechtspflege vorgenommen wird. Noch am letzten Mittwoch ist Zabubowski im Militärarresthause gewesen. Jedemal, wenn die Thür aufgeht, schreut der Todeskandidat zusammen, da er glaubt, man holt ihn. Die Militär-Justizverwaltung erklärt nämlich, nichts mehr mit dem Verurteilten zu thun zu haben, sie hätte ihm sogar die Nahrung verweigern wollen. Andererseits behauptet die Staatsanwaltschaft, die Militärverwaltung habe die Hinrichtung zu erkranken, und so ist infolge des Kompetenzstreites der schreckliche Akt derart verzögert worden. Die Behörden sind der Oeffentlichkeit Auskunft über die unmöglich lange, entsehbare Verzögerung schuldig.

„Woju Streik angezettelt werden.“ Unter diesem Stichwort bucht die „Konservative Korrespondenz“ neidvoll die Thatsache, daß aus Anlaß des Crimmischauer Kampfes dank der gewaltigen Opferwilligkeit der Arbeiterkraft der Kaffe des Textilarbeiter-Verbandes ein Vermögen zugeslossen ist. Wenn die Gewerkschaftsverbände — so meint die Berliner Verleumdungsentral der Kreisblätter — bei ihren Mahnpöben so gewaltige Profite erzielen, dann kann man sich nicht wundern, daß die Streikunternehmungskunst immer wieder zum Durchbruch kommt.

Da nun der Streik, von dem die „Konservative Korrespondenz“ redet, in Wahrheit eine von den Crimmischauer Unternehmern veranlaßte Aussperrung gewesen ist, so hätte das Organ seine Betrachtungen gegen die Arbeitgeber richten und zeigen müssen, daß diese die Arbeiter nur deshalb auf das Pflaster werfen, um deren Organisationen zu stärken. Die Ueberschrift hätte demgemäß lauten sollen: „Woju Aussperrungen angezettelt werden.“

Der Kriegsveteran am Ziele des Glüdes. In dem freisinnigen national-liberalen Organ der hessischen Universitätsstadt Sieben ist also zu lesen:

„Jüngst wurde in Ulrichstein ein alter Veteran von 1866 und 1870 glücklich durch einen Schlaganfall gelähmt; glücklich, weil man es für diesen armen Menschen, der in zwei Kriegen geblutet hat, als ein Glüd betrachten muß, daß er nun verhindert ist, einen unerfreulichen Lebenswandel fortzusetzen. Es hatte sich nämlich bei ihm seit einigen Jahren eine Abnahme seiner geistigen Kräfte gezeigt. Schon seit den Feldzügen war er nervenleidend. Seit seine Frau vor circa 1½ Jahren aus dem Leben schied, wurde seine Verwahrlösung immer größer. Halb nacked, oft kaum notdürftig, mit einem Hemde bekleidet, sprang er oft zum Gaudium der Kinder in der Vorstadt Dreihäusen auf der StraÙe herum, verunreinigte sein Häuschen und gefährdete die Nachbarn, indem er Feuer im Stall und im Keller machte. Trotzdem hat man keine energischen Schritte, um diesen armen, wahnsinnigen Menschen in einer Heilanstalt zu internieren, sowohl zu seinem eignen Besten, wie auch zum Schutze seiner Mitmenschen. Einestheils, weil der arme, seiner Sinne nicht mächtige Mann seine Zustimmung zu einer Aufenthaltsänderung nicht gab, und zweitens vielleicht, weil man fürchten mochte, es könnte der Gemeinde oder dem Kreise etwas kosten.“

Es könnte etwas kosten! Das ist der springende Punkt. Mag der Held zweier Kriege — um im Jargon der Kriegervereins-Hurra-Patrioten zu reden — zum Gaudium der Schuljugend als halb idiotisch gewordener Handwurst im Dorfe herumlaufen; mag er durch seine Feuerpieleret das ganze Dorf und zahlreiche Menschenleben gefährden; mag w a h r h a f t patriotischen Menschen die Schamröte ins Gesicht steigen, wenn sie den armen Teufel, der in zwei Kriegen sein Leben auf das Spiel setzte, in denkbar verwahrlostem Zustande herumlaufen sehen; macht alles nichts. Geld durfte der Kriegsveteran der Gemeinde und dem Kreise nicht kosten! Und nun ist der Held am Ziele des Glüdes; nun ist er gelähmt, nun muß in irgend einer Weise für ihn gesorgt werden. Herrliches Vaterland!

Das Sächsische-Weimar wird uns geschrieben: Vor drei Jahren wurde eine Ministerialverordnung erlassen, welche die Veranstaltung von öffentlichen Sammlungen ohne behördliche Erlaubnis bei Strafandrohung verbietet. Daß dies eins der kleinen Mittel zur Bekämpfung der Socialdemokratie und der Gewerkschaftsbewegung im Großherzogtum sein sollte, bewies der Eifer, mit dem die Behörden auf Grund der Verordnung gegen uns vorgehen. Um Kosten zu sparen, wurden die meisten Strafen nach dem schöffengerichtlichen Urteil anstandslos bezahlt. Das Gewerkschaftsgericht in Jena hat jetzt einen Fall, wo das Schöffengericht ebenfalls eine Verurteilung aussprach, weil zu Gunsten der Crimmischauer Streikenden Sammelstellen für die Gewerkschaften ausgesetzt waren, vor das Landgericht gebracht. Das Landgericht hat nun auf Freisprechung erkannt, weil diese Listen für einen individuell begrenzten Kreis bestimmt gewesen seien; wie groß dieser Kreis sei, komme nicht in Betracht.

Aus dem bayerischen Landtage.

München, 15. Mai. (Fig. Ver.) Die Regierung hat gestern beim Landtage eine Nachforderung von 3 700 000 M. zum Zwecke einer außerordentlichen Gehaltsaufbesserung für die Staatsbeamten eingebracht. Es wird damit endlich ein lange gegebenes Versprechen, wenn auch nur in recht mangelhafter Weise, eingelöst. Die ledigen Beamten, denen die Regierung ursprünglich gar nichts geben wollte, sollen nun zwar an der Aufbesserung teilnehmen, jedoch erst vom 1. Januar 1905 ab, während die Verheirateten die Zulage vom 1. Januar 1904 nachbezahlt erhalten. Gegen diese ungerechtfertigte Venaachteiligung der Ledigen protestierte die Presse aller Parteien, und es ist wohl anzunehmen, daß die Vorlage in diesem Punkte von der Abgeordneten-Kammer geändert wird. Im übrigen werden die Zulagen nach drei Ordnungen abgeteilt; und die Beamten in vier Kategorien eingeteilt. Die niedrigste Jahreszulage beträgt 60, die höchste 270 M.

Das Schicksal der **Wahlgesetz-Vorlage** scheint nunmehr endgültig besiegelt zu sein. Der Entwurf hat belamntlich in der Abgeordneten-Kammer nicht die nötige Zweidrittel-Mehrheit finden können. In Reichsrats-Kreisen hat man sich nun bemüht, noch nachträglich eine Verständigung auf der Grundlage herbeizuführen, daß auf die gesetzliche Bestimmung der Wahlkreis-Einteilung verzichtet

wird. Die Mehrheit der unteren Kammer zeigte jedoch keine Neigung, auf diesen Vorschlag einzugehen, und deshalb schlägt der Referent der Reichsräte, Dr. v. P a c h m a n n, vor, das Oberhaus möge die Vorlage ablehnen. Nach Lage der Verhältnisse ist wohl kaum an der Annahme dieses Antrages zu zweifeln.

Die **Abgeordneten-Kammer** trat gestern einem Ausschuh Antrag bei, der die Regierung ersucht, 1. bei der bevorstehenden weiteren Ausgestaltung des direkten Steuerwesens erweiterte Bürgschaften für richtige Steuererklärungen seitens der Steuerpflichtigen herbeizuführen, 2. jetzt schon die Vollzugsbehörden anzuweisen, die nach dem Gesetz ihnen zustehenden Mittel zur Hintanhaltung oder Beseitigung von Steuerhinterziehungen in allen Fällen, wo es angezeigt erscheint, anzuwenden. In der gestrigen Debatte behauptete L u h, daß in Bayern zwei Drittel der Kapitalrentensteuer hinterzogen werden, was der Finanzminister als eine durchaus unkontrollierbare und willkürliche Annahme bezeichnete. L u h war jedoch in der Lage, einige recht bezeichnende Beispiele von Steuerdefraudationen anzuführen. So haben erst kürzlich die Erben einer Reichsratswitwe 18 000 M. Steuer nachzahlen müssen; ebenso mußten die Erben eines unterfränkischen Landgerichtspräsidenten und sogar der Direktor einer Regierungs-Finanzkammer große Beträge nachzahlen.

Südwestafrika.

Gouverneur L e u t w e i n meldet unter dem 15. d. Mis.: Jilow hat gestern Omaruru erreicht. Bei Olomaba und Katwa westlich Omaruru bewaffnete Hererobanden gemeldet, die in der Nacht vom 2. zum 3. den Viehposten bei Olomaba überfielen. Säuberung der Gegend ist angeordnet. Etoria hat der Wasserüberhältnisse wegen Teile seiner Kolonne nach Oturulam verlegt. Okajimia ist vom Feinde frei, bei Engoda wurde auf vereinzelte Herero gestossen.

Dem Typhus erlegen ist in Ojhaenaena auch der Oberleutenant zur See R a n s h o l t, der einzige Offizier, der aus dem Gefecht von Ovisoloro am 13. März unbeschadet davon kam. Ferner starb der Seefeldat W i l l i und im Lazarett zu Windhof der Einjährige Friedrich V o t t e n.

Truppen-Nachschub.

Wilhelmshaven, 16. Mai. Um 1 Uhr hat der Truppentransportdampfer „Pisa“ mit 350 Mann für die westafrikanische Station den Hafen verlassen. Truppentransportführer Kapitänlieutenant Seidenföder.

Nach Zeitungs-meldungen sollen mit den nächsten Transporten nicht weniger als 2000 Mann nach Südwestafrika hinausgehen. In Dirschpuhen sollen 2000 Pferde angelauft werden. Die Truppen draußen sollen in zwei Regimente geteilt werden, die Bataillone zu drei Kompanien; die Artillerie in zwei Abteilungen. Die Regimente werden von Obersten, die Abteilungen von Majoren geführt. Ferner soll ein Etappenkommando in Swakopmund oder Karabis gebildet werden, dem auch ein Stabsoffizier im Range eines Regimentskommandeurs vorstehen soll. Außerdem werden die Truppen alle mobilen Feldformationen, wie Feldlagarrette, Feldschmiedeu, Wädrkolonnen usw. bei sich haben. An Offizieren dürften mindestens 90 hinausgehen. Von den Mannschaften sollen sich so viel Freiwillige gemeldet haben, daß die Listen geschlossen wurden.

Generalleutenant v. T r o t h a wird am 18. Mai die Reise antreten.

Ueuoland.

Militär-vorlage in Oestreich. — Die internationale Lage.

Bei dem Empfang der Delegationen hielt Kaiser Franz Josef eine Thronrede, in der er eine Mehrforderung „zu beschleunigter Beschaffung von Waffen und Kriegsmaterial“ in Höhe von 338 Mill. Kronen ankündigte.

Diese unerwartete Forderung hat allgemein überrascht — 338 Millionen zur raffinierten Tötung von Menschen, die zur Erhöhung ihres Lebens niemals vorhanden wären.

Der Kaiser forderte diese 338 Millionen, obwohl er „mit Zuversicht in die friedliche Entwicklung der Zustände auf unserem Kontinente“ erfüllt ist.

Von der „göttlichen Vorsehung“ erwartet der Kaiser, daß sie dem „mörderischen Waffengang“ in Ostaßen „zeiulich und räumlich möglichst enge Grenzen ziehen“ möge.

Im auswärtigen Ausschuh der östreichischen Delegation gab der Minister des Auswärtigen Graf S o l u h o w s k i eine ausführliche Darlegung über die internationale Lage, die von der üblichen diplomatischen Inhabilität ist. In Europa fand er alles vortrefflich und rühmte auch den englisch-französischen Vertrag als ein weiteres Glied in der Kette der Abmachungen, die den friedlichen Zusammenschluß der europäischen Mächte fester schmieden.

Er bebauerte ferner den ostasiatischen Krieg und die damit verbundenen Handelserschütterungen; namentlich sei die ungewöhnliche Ausdehnung des Begriffs Kriegskontentbande höchst verderblich. Graf S o l u h o w s k i regte an, ob man nicht internationale Vereinbarungen treffen könnte, um in der Zukunft diese Erweiterung des Begriffs der Kriegskontentbande durch feste Normen einzuschränken.

Hinsichtlich der **Balkan-Lage** erklärte der Minister, daß Veruhigung eingetreten sei. Dann aber fielen ein paar scharfe Sätze gegen die Türkei, die bei der Sanierung der Verhältnisse im Reformgebiet helfen müsse. Sie sollte nicht durch „Vesorgung einer geradezu selbstmörderischen Taktik“ jenen recht geben,

„die sie für unverbesserlich halten und eine viel tiefer eingehender Operation an ihr vornehmen möchten, als es die ihre Integrität vollauf schonenden Wahregeln sind, die den Kern des Würzsteger Programms bilden. Sie müßte wirklich mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie sich dieser Einsicht verschließen wollte, um lieber einer Reihe von Hegegen und Zuträgern Gehör zu schenken, welche aus der planmäßigen Ausstreuung von unheimlichen Gerüchten, Erfindungen und Verdächtigungen sich einen einträglichen Beruf gemacht haben, unbestimmt um die vitalen Interessen des Reiches und die sich daraus für dasselbe ergebenden verhängnisvollen Konsequenzen.“

Schließlich äußerte sich Graf S o l u h o w s k i noch über die **Handelsverträge**. Mit Deutschland und Italien seien „nicht unerhebliche Schwierigkeiten noch zu beheben“. Er vertraue aber, daß es gelingen werde, „normale“ Verhältnisse zu erhalten.

Frankreich.

Wahl-ergebnisse.

Paris, 12. Mai. (Fig. Ver.) Das Ministerium des Innern veröffentlicht eine Statistik der Gemeindevahl-Resultate in den Hauptorten. In 379 Departements- und Bezirksstädten gab es vor den Wahlen 230 ministerielle, 131 antiministerielle und 18 zweifelhafte Gemeinderäte. Nach den Wahlen sind die betreffenden Zahlen: 260, 102 und 17. Die Ministeriellen haben somit 30 Gemeinderäte gewonnen, die Antiministeriellen 29 Räte verloren. 2415 Hauptorte von Kantonen (Kanton ist eine administrative Unterabteilung des Bezirks) weisen nunmehr folgende Parteilagerverteilung auf: 1475 ministerielle, 837 antiministerielle, 103 zweifelhafte Gemeinderäte. Die Ministeriellen haben hier 200 Gewinne und 55 Verluste zu verzeichnen, macht einen Nettogewinn von 145 Kantons-Hauptorten.

Dennoch sind die Gesamtergebnisse in den Hauptorten der Regierungsparteien günstig. Die Opposition aber bezweifelt nach wie vor die Wahrsichtigkeit der amtlichen Statistik und betont die (bereits gemeldeten) überwiegend Erfolg der Antiministeriellen in den großen und mittleren Provinzstädten.

Diese Erfolge sind vor allem von den melinistischen Republikanern im Bunde mit den Merkantil-Royalisten oder Nationalisten errungen worden, und zwar zum Nachteile der vereinigten Jaurèsisten und Radikalen in Orbeaug und Le Habre (ministerielle Verluste) und in Marseille (von den Antiministerialen behauptet), zum Nachteile der P. S. de F. (Guesdisten und Blanquisten) in Lille, Montluçon und Bourges (socialistische Verluste), sowie in Roubaix (vom Ordnungspartei behauptet). Demgegenüber können die Jaurèsisten und Radikalen als Gewinner aufführen: Orléans, Toulon, Dijon und Alais. Die P. S. de F. kann ihren größtmöglichen Verlusten keine ebenbürtigen Gewinne gegenüberstellen.

Eine besondere Zusammenstellung der sonstigen Ergebnisse fehlt noch immer. Sie allein wird ein Gesamturteil in sozialistischer Beziehung ermöglichen. Bis dahin ist es für die freilich von vornherein klar gewesene Ungunst der socialistischen Wahlposition charakteristisch, daß die amtliche Statistik es nicht für nötig bezog, nicht für möglich hält, die socialistischen Wahlergebnisse gesondert anzugeben. Erst dann könnte man auf zahlenmäßiger Grundlage auch prüfen, inwiefern der Versuch von Jaurès, seine Taktik durch die Wahlergebnisse zu rechtfertigen, mindestens quantitativ berechtigt ist. Qualitativ ist jener Versuch gewiß nicht stichhaltig, da es sich ganz vorwiegend (bei den ministeriellen Socialisten) um bürgerlich-socialistische Kartell-Ergebnisse handelt, bei denen man nie wissen kann, wo der socialistische Erfolg anfängt und der bürgerliche aufhört.

Marseille, 16. Mai. Wie verlautet, sollen die Gemeinderatswahlen annulliert werden. Es soll festgestellt worden sein, daß bei dem ersten Wahlgange ein Irrtum unterlaufen ist, wodurch der zweite Wahlgang ungültig geworden sei.

Nancy, 16. Mai. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den der Spionage angeklagten Dine zu drei Jahren Gefängnis, 3000 Fr. Geldbuße, zehn Jahren Ehrverlust und zehn Jahren Landesverweisung.

Belgien.

Brüssel, 15. Mai. Der socialdemokratische Abgeordnete Dapnet ist gestern infolge Schlaganfall gestorben.

Spanien.

Sevilla, 16. Mai. Zwischen Studenten der monarchistischen Partei und solchen der republikanischen kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf zwei Personen verwundet und einige leicht verletzt wurden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Italien.

Neue Skandale.

Kaum ist die Schuld des Ministers Rasi unabweisbar festgestellt worden, und hat der Minister, der das Schulwesen unter sich hatte, die Flucht ergriffen, so werden neue Unregelmäßigkeiten nachbar. So soll der Exminister Galimberti 25 000 Fr. aus Staatsmitteln für seine Hochzeitsreise verwendet haben. Ferner soll die Kommission, welche mit der Prüfung des Defizits der Alters- und Hilfsklassen der italienischen Wahn beauftragt war, eine Unterbilanz von nicht weniger als 20 Millionen Frank festgestellt haben. Endlich sollen sich bei der Generaldirektion der öffentlichen Schuld Unregelmäßigkeiten ergeben haben.

Foggia, 16. Mai. (S. L. V.) Infolge einer gestern in Cerignola (Apulien) wegen der Forderung des Achtstundentages entstandenen Volksbewegung rotteten sich heute in der Frühe einige hundert Landleute an den Thoren der Stadt zusammen und verhinderten die Arbeiter, diese zu verlassen. Eine Abteilung von 20 Soldaten, die einrückte, wurde mit Steinwürfen und Schüssen empfangen. Ein Offizier der Sicherheitswache wurde von einem Stein am Kopfe getroffen und fiel zu Boden. Darauf gab die bewaffnete Macht, die einige Verwundete hatte und sich umringt sah, Feuer. Zwei Landleute wurden getötet, acht verwundet. Man erwartet in Cerignola zahlreiche Verstärkungen.

Schweden.

Ein neuer Vorschlag zur Wahlrechtsreform. Der Konstitutions-Ausschuß des schwedischen Reichstags hat nun sein Gutachten über die Regierungsvorlage zur Wahlrechtsreform veröffentlicht. Die Arbeit, die der Ausschuß geliefert hat, wird ziemlich allgemein, auch von konservativer Seite, als unbrauchbar bezeichnet. Die Ausschlußmehrheit, der die Regierungsvorlage hinsichtlich der Ausdehnung des Wahlrechts noch zu weit geht, schlägt vor, daß nur diejenigen, die zur Zahlung direkter Steuer verpflichtet sind, Wahlrecht erhalten. Wahlkreise sollen 60 städtische und 170 ländliche gebildet werden. Die vorgeschlagene Wahlkreiseinteilung ist so sonderbar, daß sie zu nichts anderem als zu einem willkommenen Stoff für die Witzblätter dienen wird. So sind z. B. in einem 12 Städte umfassenden Kreis das südlich von Västana gelegene Kristiansstad und das am Eingang des Kristiansfjords gelegene Strömstad vereinigt. Außerdem wird die Anwendung des Proportionalitätensystems empfohlen, aber nur für die Zweite Kammer. Es erscheint von vornherein ausgeschlossen, daß auf Grund dieser Vorschläge irgend etwas Brauchbares zu Stande kommt.

Rußland.

Warschau, 12. Mai. (Sig. Ver.) Die Art der Gendarmerie und der Polizei seit dem bewaffneten Widerstand in der Druckerei der Socialdemokratie scheint sich gar nicht legen zu wollen. Die Verhafteten werden äußerst streng behandelt und die nach ihren Schicksalen in der Warschauer Citadelle sich erkundigenden Familienangehörigen in brutalster Weise angefahren. Inzwischen ist auch der vierte von den fünf getroffenen Gendarmen- und Polizeileuten verstorben. Von dem fünften berichtet das Amtsblatt, daß sein Zustand ein schwerer sei. Hier wird behauptet, daß der hiesige Polizeikommandant Lichatschew von Petersburg im Gefolge des Jwidenfalls in der Druckerei seinen Abschied bekommen habe, doch läßt sich noch nicht feststellen, inwiefern das Gerücht zutreffend ist.

Afrika.

Morocco. Aus Dala Marina (Morocco) wird über Paris gemeldet: Die Anhänger des marokkanischen Präsidenten unter dem Kommando des Tages von Amama haben die Regierungstruppen bei Onidja angegriffen; sie wurden nach einem lebhaften Kampfe zurückgedrängt. Ungefähr 50 Soldaten des Sultans wurden getötet, die Verluste der Rebellen werden höher geschätzt. Die Bevölkerung von Onidja bezeugte Freude über den Erfolg des Sultans.

Der Krieg in Ostasien.

Zuverlässige Nachrichten über die See- und Landoperationen liegen heute nicht vor. Ein Telegramm, daß die Japaner einen neuen Angriff auf Port Arthur unternommen hätten und in den Tagen eingebrungen seien, ist inzwischen wieder hinfällig worden. Dagegen wird dem „Reuterischen Bureau“ aus Tschifu vom Montag gemeldet, daß ein kombinierter Land- und See-Angriff auf Port Arthur zwischen dem 20. und 23. Mai erwartet wird. Die Japaner hoffen, das in einigen Tagen zu besetzen und nach Zerstörung der Minen in der Taliemwan-Bucht dort weitere Truppen zu landen und mit dem Angriff auf Port Arthur zu beginnen. Ein japanischer Offizier erklärt, sie wären bereit, 2000 Mann beim Angriff zu verlieren. Unterrichtete Chinesen sagen, die Einsatzt in Port Arthur sei nicht gesperrt.

Ueber spiritistisches Treiben am Zarenhofe

wird einem Londoner Blatte aus Petersburg berichtet: Die neueste Wendung in der Entwicklung der spiritistischen Neigungen des Zaren bildet den Hauptgesprächsgegenstand in allen Kreisen der Petersburger Gesellschaft. Vor etwa vier Wochen machte der Zar die Bekanntschaft einer gewissen Xenobia Galaczky, einer schönen und hochgebildeten jungen russischen Dame, die im Stande zu sein behauptet, die Zukunft vorherzusagen, und zwar mit Hilfe eines neuen Metalls, das radioaktive Eigenschaften besitzt und Bilder der kommenden Ereignisse auf einen Projektionschirm wirft. Fräulein Galaczky, die in den letzten 14 Tagen fünfmal im Palast empfangen wurde, soll den Zaren überzeugt haben, daß Rußland noch ein furchtbares Unglück nach dem andern ertragen müssen wird, bis es schließlich die Japaner besiegen wird. Unter andern Bildern rief Fräulein Galaczky auf dem Projektionschirm eine unbestimmte Darstellung erscheinen, aus deren leuchtenden Umrissen der Zar Port Arthur in Trümmern liegend und seine Flotte in die Luft gesprengt erkannte. Eine Reihe weiterer unglücklicher Ereignisse für die Russen traten noch auf dem Schirm in die Erscheinung, aber schließlich sah man die Japaner sich aus Korea zurückziehen, während die siegreiche russische Armee die Höhen hinter ihnen besetzte. Fräulein Galaczky behauptet ferner, sie unterrichte den Zaren über alles, was zwischen seinen Ministern vorgehe. In nächstem denkenden Kreise versichert man, daß die Dame von der altrussischen Partei als Instrument zur Förderung ihrer besonderen Zwecke benutzt wird. Im Zusammenhang mit diesen Aufstellungen über den Gemütszustand des Zaren dürften nähere Mitteilungen über dessen beabsichtigte Reise zum Kriegsschauplatz interessant sein. Sofort nach dem Ausbruch des Krieges gab der Zar dem Entschluß Ausdruck, sich zur Front zu begeben, sobald die Landoperationen begünnen sollten, und einen Teil seiner Funktionen zeitweilig dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch zu übertragen. Die Zarin sprach sich stark für diesen Gedanken aus, aber General Kurapatkin, Witte und Kobjedonosow waren aus Gründen der inneren Politik entschieden dagegen, da sie bei Abwesenheit des Zaren Unruhen im Innern befürchteten, die ihrer Meinung nach Mißerfolgen im Felde bestimmen würden. General Kurapatkin erklärte überdies dem Zaren offen, seine Anwesenheit an der Front würde die militärischen Operationen ernstlich stören. Der Zar gab daraufhin auch seine Absicht auf, wird aber seitdem unablässig von der Kriegspartei, Alexejew, Desobrowski und gewissen Hofbeamten, bearbeitet, sich doch noch zu den Truppen zu begeben. Sie sind der Ansicht, daß sein Erscheinen im Felde große Begeisterung im Volke hervorrufen würde, die dann der namentlich unter den arbeitenden Klassen thätigen Agitation gegen diesen Krieg entgegenwirken würde.

„Unsre japanischen Befreier.“

So betitelt sich ein Artikel, welcher dieser Tage in der Moskauer „Wostok“ (Die Revolte) erdient. Es wird dort ganz offen auseinandergesetzt, daß das russische Volk nur einen Sieg der Japaner über das russische Heer wünschen könne. „Ein Sieg Rußlands bedeutet die Vereinerung der Sklaverei und Unterdrückung, während ein Sieg Japans eine neue Ära bedeutet, denn er würde unsre Herrscher befehlen, daß selbst räuberische Anschläge nicht durch unwillkürliche und verfluchte Werkzeuge ausgeführt werden können. Unsre Wünsche sind deswegen mit Japan; sein Sieg ist der unsre!“

Partei-Nachrichten.

Genosse Wolfgang Heine bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

Der Wortlaut der im heutigen „Vorwärts“ veröffentlichten schiedsgerichtlichen Entscheidung war mir bis heute noch nicht mitgeteilt worden und wird mir erst durch die Zeitung bekannt. Die Begründung giebt bei ihrer Kürze die Erklärungen, die ich in den Verhandlungen abgegeben habe, nach verschiedenen Richtungen nicht vollständig wieder, und ich sehe mich deshalb, um Missverständnissen vorzubeugen, zu folgender Ergänzung genötigt:

Ich habe auf das nachdrücklichste betont, daß ich eine öffentliche Kennzeichnung des Charakters Mehrtrags, wie er sich in seinen früheren Schriften gegen die Socialdemokratie und seinem Verhalten in der Partei gegen Parteigenossen offenbart hat, für durchaus berechtigt halte, und daß ich nur aus Zweckmäßigkeitsgründen davon abgesehen habe.

Ich habe ferner hervorgehoben, daß der Genosse Heinrich Braun mir in Dresden vor Beginn des Parteitags mitgeteilt habe, er wolle nicht gegen Mehrtrug vorgehen, und daß er erst am Vormittag des 14. September, einige Stunden vor seiner Rede, mir erklärt hat, er fühle sich durch den auf dem Parteitage verteilten Mehrtrags Artikel in Nr. 211 der „Leipziger Volkszeitung“, der ihn direkt herausforderte, genötigt, seinen Entschluß zu ändern.

Auch bezüglich des Genossen Bernhard habe ich nicht nur erklärt, daß ich auf dem Parteitage unter dem Eindruck gestanden hätte, Bernhard wäre auf schwerste angegriffen, sondern habe dies auch noch als meine jetzige Ueberzeugung bezeichnet und hinzugefügt, daß sich Bernhard meines Erachtens in einer Lage befunden habe, in der auch die härtesten Mittel der Abwehr berechtigt seien.

Berlin, 14. Mai 1904.

Wolfgang Heine.

Zur Angelegenheit des „Neuen Montagsblattes“ veröffentlicht Genosse Bernstein in seinem Blatte die bereits angekündigte Erklärung. In Beziehung auf sein Verhältnis zum „Vorwärts“ heißt es darin:

„Meine Thätigkeit am „Vorwärts“ bestand bis zum Herbst vorigen Jahres in der eines festangestellten Mitarbeiters. Sie wurde mir im Herbst vorigen Jahres mit einer Begründung gekündigt, die sich in einigen Punkten mit der jetzt vom Genossen Buchner gegebenen Begründung deckt. Ich habe aber genügend Gründe anzunehmen, daß nicht irgend eine sonstige Eigenart meiner Artikel, sondern Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf Parteifragen bei der Kündigung entscheidend waren. Die Kündigung erfolgte, ohne daß ihr auch nur die leiseste Spur eines Zwiespals vorangegangen wäre, aber auch ohne daß man es für nötig hielt, sich mit mir vorher in irgend einer Weise auseinanderzusetzen.“

Ich glaube, ich darf dies offen aussprechen. Die Berliner Parteigenossen, bezw. die von ihnen erwählte Preßkommission — der Parteivorstand hat sich in dieser Sache durchaus neutral verhalten — haben das Recht, die Redaktion ihres Organs so zu besetzen, wie sie es für richtig halten. Ich bin der letzte, dieses Recht in Abrede zu stellen. Aber wenn man es in der Weise, wie hier geschehen, geltend macht, muß man auch die sich aus ihm ergebenden Konsequenzen ziehen.

Es liegt auf der Hand, daß die mir gelassene Mitarbeiterschaft „von Fall zu Fall“ in keiner Weise mir eine genügende literarische Existenz ermöglichen konnte. Die Gründe, weshalb nur selten Artikel von mir im „Vorwärts“ erschienen, mußten sich ja nun mit verstärkter Kraft geltend machen. Dies, obwohl zwischen mir und den hier in Betracht kommenden Redakteuren des „Vorwärts“ stets das kollegialste persönliche Verhältnis bestanden hat und noch besteht. Welche unsichere materielle Existenz die „freie Schriftstellerei“ gewährt, ist zur Genüge bekannt. Bekannt ist auch, welche engen Grenzen in dieser Hinsicht den socialdemokratischen Schriftstellern gezogen sind.

Dazu kommt das ideale Moment, das Bedürfnis nach einer literarischen Heimstätte für jemand, der glaubt, als politischer Schriftsteller wirken zu können. Schließlich ist auch zu bemerken, daß ich zwar im vollen Schaffensalter stehe, aber nicht mehr den Altersjahre angehöre, wo man Art und Art seines Schaffens mit Leichtigkeit wechselt.

Genosse Bernstein führt dann aus, daß er in der Gründung des Montagsblattes die Möglichkeit sah, sich eine solche Heimstätte zu schaffen, ohne bestehende parteigenössliche Unternehmungen Konkurrenz zu machen. Gegenüber der Behauptung, daß sein Ver-

hältnis nach solchem Blatte bestände, fährt er an, daß gegenwärtig in Berlin außer seinem Blatte fünf Montagszeitungen mit zusammen mindestens 300 000 Auflage beständen, die doch sicher auch von Socialdemokraten gekauft würden. Die Behauptung des mangelnden Bedürfnisses würde also den betreffenden Genossen unterstellen, daß sie zwar ein Bedürfnis nach einem Montagsblatte, nur nicht nach einem socialdemokratischen hätten.

Die zur Herstellung des Blattes erforderliche Nacharbeit sei nicht groß — höchstens 1 bis 1 1/2 Stunden, und da sie für die schon vorhandenen Montagsblätter geleistet werde, so sei sie als bestehend und von der Buchdruckerorganisation anerkannt zu betrachten.

Zu dem Worte von der „Aushungerung“ sagt Bernstein:

„Noch will ich bemerken, daß der Parteivorstand, weit entfernt, sich an einer Politik der „Aushungerung“ meiner Person zu beteiligen — eine Politik, die ich übrigens niemand unterstelle — vielmehr das seinige versucht hat, mich für die etwaige Benachteiligung im Einkommen schadlos zu halten. Es lag nicht an ihm, wenn sich diese Absicht nicht verwirklichte.“

Der Bäckerstreik.

Die Situation des Streiks.

Auch am Sonntag und Montag erfolgten wieder mehrere hundert neue Bewilligungen. Am Sonntagabend konnte die Streikleitung feststellen, daß bis dahin 1792 Bäckereien mit 3098 Gesellen die Forderungen anerkannt hatten. Die Zahl der am Montag eingelaufenen Unterschriften konnte noch nicht genau festgestellt werden. Etwa 70 bis 80 Bäckereien mit 200 bis 250 Gesellen haben im Laufe des gestrigen Tages bewilligt, so daß bis jetzt etwa 1870 Bäckereien mit 4200 Gesellen bewilligt haben.

Die Bäckermeister behaupten bekanntlich, nicht der Streik, sondern nur der Wohlstand habe ihre Kollegen in den Arbeitervierteln zur Bewilligung veranlaßt. Gegen diese Behauptung spricht die Thatfache, daß Hunderte von Bewilligungen auch aus solchen Stadtgegenenden vorliegen, wo Arbeiterkundschaft gar nicht in Frage kommt. Unter den Bäckermeistern, die bewilligt haben, sind 186, die mit Rücksicht auf ihre Kundschaft aus „besseren Kreisen“ kein Plakat des Verbandes aushängen und auch die Veröffentlichung ihrer Namen nicht wünschen. Diese Meister und viele andere sind sicher nur unter dem Druck der Arbeitsniederlegung zur Bewilligung veranlaßt worden.

Am Streik beteiligt haben sich insgesamt 4088 Gesellen. Am 228 derselben wurden Streikarten ausgegeben, 1193 traten an den beiden ersten Tagen, ohne Streikarten erhalten zu haben, in Arbeit, 613 streikende Nichtmitglieder des Verbandes erhielten keine Streikarten. Gegenwärtig befinden sich noch etwa 750 Streikende im Zustand.

In mehreren, nicht zum Streikgebiet gehörenden Vororten, die Brot nach Berlin liefern, haben sich die Meister zur Bewilligung der Berliner Forderungen bereit erklärt, und sie auch bewilligt, ohne daß es zur Arbeitsniederlegung kam.

Die Berliner Zahlstelle des Bäckerverbandes hat während des Streiks mehr als 1000 neue Mitglieder aufgenommen. Augenblicklich sind über 4200 Bäckergehilfen in Berlin organisiert.

Der Obermeister der Bäcker-Zunng in Brügge

hat an die Streikleitung ein Schreiben gerichtet, welches sich nach Ton und Inhalt vorteilhaft unterscheidet von dem Verhalten, das die Berliner Bäcker-Zunngungen der Lohnbewegung gegenüber einnehmen. Der Brügger Obermeister schreibt, daß die von ihm vertretene Zunng in Bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gesellen gern mit sich reden lasse. Ueber die Lohnverhältnisse in Brügge schreibt der Obermeister:

Die von den Streikenden geforderten Löhne würden in Brügge gezahlt, zum Teil sogar noch mehr. Die Forderung, daß alle Gesellen außer dem Haupte des Meisters schlafen sollen, ließe sich augenblicklich in Brügge nicht durchführen, da sämtliche Schlafstellen durch die am Kanalbau beschäftigten Arbeiter besetzt seien. Im übrigen würde es allen Brügger Bäckermeistern lieb sein, wenn die Gesellen sich Kost und Logis selbst besorgten. Schließlich wünscht der Obermeister, daß der Streik, soweit Brügge in Frage kommt, aufgehoben werde, und er erklärt sich bereit, auf Antrag der Streikleitung eine Verständigung zwischen den Brügger Meistern und den Gesellen in die Wege zu leiten.

Selbstverständlich wird die Streikleitung auf dies Anerbieten eingehen, und so wird ohne Schwierigkeit eine Vereinbarung, wie sie die organisierten Bäckergehilfen von vornherein erstrebt, für den Vorort Brügge zu Stande kommen.

Bedürftige Freigebigkeit.

Am Montagvormittag tauchten im „Rosenthaler Hof“, wo sich das Streikbureau befindet, einige Bäckermeister auf, welche die im Lokal anwesenden Streikenden in der freigebigsten Weise mit Bier traktierten. Ein Jah nach dem andern wurde aufgelegt und die Umstehenden immer erneut zum Trinken genötigt. Als die Streikleitung von dieser auffallenden Freigebigkeit der Bäckermeister Kenntnis erhielt, schritt sie dagegen ein und machte der Fortsetzung des Gelages ein Ende. Die auffallende Freigebigkeit schien nämlich sehr verdächtig. Wie leicht steigen nicht einige Glas Bier dem einen oder andern zu Kopf, und wie leicht ist es nicht möglich, daß einige Streikende in solcher Stimmung sich zu Dummheiten verleiten lassen, welche die stets im Streiklokal anwesende Polizei zum Einschreiten veranlassen. Wenn das geschähe, dann hätte man ja Gelegenheit, dem Publikum Geschichten von Ausschreitungen Streikender zu erzählen und dadurch Stimmung gegen die Ausständigen zu machen. Die Streikleitung hält streng darauf, daß die Streikenden sich der größten Mäßigkeit befleißigen und alles vermeiden, was gegen sie ausgeübt werden könnte. Deshalb setzte die Streikleitung auch der auffallenden Freigebigkeit der Meister Schranken.

Kriegsrat der Zunng.

Die beiden hiesigen Bäcker-Zunngungen, die „Germania“ und die „Konfordia“ hatten gestern nachmittag ihre Mitglieder zu außerordentlichen Versammlungen zusammenberufen, um sich über ihre Maßnahmen gegenüber dem Streik zu beraten.

In der Versammlung der „Konfordia“-Zunng sagte Obermeister Vogler: Der Streik habe den Meistern wenig Abbruch getan. Jetzt komme aber das schlimmere, der Wohlstand. Die Macht derselben hätten die Meister unterschätzt. Viele Kollegen seien gar zu leicht umgefallen, weniger aus Not wie ihres geschäftlichen Vorteiles wegen, und diesen Umgefallenen hätten dann andere folgen müssen. Es sei jetzt darüber zu beraten, wie sich die Meister aus den Händen der Streikleitung befreien und dem Terrorismus derselben begegnen können. Er, der Redner, wünsche, daß seinen zuerst umgefallenen Kollegen der Streik so fest um den Hals gedreht werde, daß sie sehen, welche Dummheit sie mit der Bewilligung gemacht hätten.

Ein anderer Redner vom Zunngsvorstand teilte mit, die Charlottenburger Zunng habe eben beschlossen, daß ihre Mitglieder die Plakate aus ihren Geschäften entfernen müßten, und daß die Nichtbeachtung dieses Beschlusses mit einer Konventionalstrafe von 300 M. belegt werde. — Diese Mitteilung nahm die Versammlung mit lebhaftem Beifall auf.

Nach dieser Einleitung folgten zwei Referate. Das eine hielt der Hamburger Obermeister Brinkmann, der seinen Berliner Kollegen zur Hilfe geriefen war. Die Referate waren darauf berechnet, die Versammlungen, die wohl ohne Ausnahme die Forderungen bewilligt haben, zum Widerstande gegen dieselben scharf zu machen. Die Referenten malten die Folgen, welche die Bewilligung der Forderungen für die Bäckermeister haben würde, in den schwarzesten Farben, sie machten ihre Zuhörer vor weiteren Folgen des Wohlstands grauflig und stellten in Aussicht, daß die Zunng in einer nachfolgenden vertraulichen Besprechung Maßnahmen beraten werde, welche vielleicht morgen bekannt gegeben werden würden. — Der erste Disquisitionsredner, Bäckermeister Fischer, schlug einen aus objektiver Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse entstandenen friedfertigen Ton an. Er sagte, der Beschluß, den die Zunng vor dem Streik faßt, sei ein unglücklicher, den er, der Redner, nicht gebilligt habe. Im Kampf gegen die Gesellen seien die Soldaten zuerst gewichen, dann seien ihnen die Generale gefolgt. So wie die Situation jetzt

Nege, sei es für die Bäckermeister das Beste, wenn sie den Konsumtag machen. Das sei zu ihren Gunsten. Die von der Charlottenburger Innung beschlossene Konventionstrafe werde nicht helfen. Als die Bäckermeister den Kampf gegen den Rabatt-Sparverein Südost führten, seien viele, trotzdem eine Konventionstrafe von 1000 M. beschlossen wurde, abtrünnig geworden. Die Hilfe der Sozialdemokraten habe den Bäckermeistern den Sieg über die Rabatt-Sparvereine ermöglicht. Die Sozialdemokraten würden auch den Boykott gegen die Bäckermeister siegreich durchführen, darum sei es das Beste, nachzugeben. Der Redner beantragte:

Um den gegenwärtigen Konflikt zu schlichten, ist das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts anzurufen. Es sind drei Kollegen zu ernennen, welche mit dem Vorstand beraten, in welcher Weise und unter welchen Bedingungen der Frieden zu schließen ist. Der Schlichter-Innung ist von diesem Beschluß sogleich Kenntnis zu geben.

Dieser Friedensvorschlag fand bei einem großen Teile der Versammelten lebhaften Beifall. Die nachfolgenden Redner traten jedoch ihr Möglichstes an, die friedfertige Stimmung zu unterbrechen und zum Widerstande aufzufordern. Man führte Grimmschau als leuchtendes Beispiel an und ließ Hoffnungen auf den deutschen Arbeitgeberbund durchblicken. Noch ein Redner, Herr Müller, bekräftigte den Antrag Fischer, denn es könne keine Frage mehr sein, daß die Meister glänzend geschlagen sind. Der Vorstand beantragte eine Resolution, deren wesentlichster Inhalt folgender ist:

Die Versammlung weist mit Entrüstung die beispiellos gehässigen Angriffe der sozialdemokratischen Gesellschafter auf das Bäcker-Gewerbe zurück. Sie appelliert an den Gerechtigkeitsinn der Berliner Bevölkerung, die nicht gewillt sein kann, einen ganzen Stand dem sozialdemokratischen Terrorismus zu opfern. Daß die Forderungen nicht erfüllt werden können, geht schon daraus hervor, daß ein großer Teil der Gesellen mit denselben nicht einverstanden war, sich nicht am Streik beteiligt haben und noch heute unter den alten Bedingungen arbeiten. Von einer Verhandlung vor dem Einigungsamt ist kein Erfolg zu erwarten, deshalb wird die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse den Bäcker-Bezirksvereinen in Verbindung mit dem Streikausschuß der Meister überlassen. Unter allen Umständen wird die Verhandlung mit der Streikleitung der Gesellen abgelehnt und von den bürgerlichen Streikern erwartet, daß sie die Bäckermeister unterstützen.

In der mehrstündigen Debatte stießen noch verschiedene Redner in kräftigen Tönen in die Kriegstrompete. Weihen Sie die Klavale aus dem Fenster und machen Sie die Bewilligung rückgängig — so wurde mehrfach in kräftigstem Brustton in die Versammlung hineingerufen. Man nahm die Warnsignale mit stürmischem Beifall auf, in Privatunterhaltungen einzelner Gruppen von Versammlungsteilnehmern wurden jedoch starke Zweifel darüber laut, daß auch nur einer der Weisheitsrater die bejubelte Anweisung befolgen werde.

Schließlich wurde die Resolution des Vorstandes, wie der Vorsitzende konstatierte, einstimmig angenommen. Daß dadurch die Situation der Bäckermeister verbessert wird, ist natürlich nicht anzunehmen.

Furcht vor der Öffentlichkeit.

Die Bäcker-Innung „Germania“ hat unfremdlicher Weise den Zutritt zu ihrer Versammlung verweigert. Ob sie die Öffentlichkeit allgemein ausgeschlossen oder den Ausschluß nur auf unser Blatt erstreckt hat, wissen wir nicht. Jedenfalls ist diese Scheu vor der Presse ein Zeichen dafür, daß die Führer der Innung „Germania“ kein gutes Gewissen haben. Wer nichts zu verheimlichen hat, braucht sich auch vor einem Vertreter des „Vorwärts“ nicht zu scheuen. Die Gesellschafter des Herrn Bernard hat aber durch ihr bisheriges Verhalten gegenüber den Forderungen der Gesellen bewiesen, daß sie vor dem Urteil der öffentlichen Meinung nicht bestehen kann.

Die Forderungen der in Bäckereien arbeitenden Konditoren sind bis jetzt in 90 Betrieben bewilligt worden. Also auch bei den Konditoren macht sich ein fortschreitender Erfolg der Bewegung geltend, wenn es auch nicht so über Erweitern günstig ist, wie bei den Bäckern. Eine gestern abgehaltene Versammlung der Konditoren erklärte sich für weitere Fortführung des Streiks.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Der Streit der Vergolder geht jetzt in die neunte Woche, und noch ist keine der beiden Seiten geneigt, von ihrem Standpunkt abzugeben. Die Fabrikanten, unter Führung des freisinnigen Herrn Rosenow, haben sich bis jetzt hartnäckig geweigert, mit der Leitung des Vergolderverbandes auch nur über die Forderungen zu verhandeln. Auf der anderen Seite stehen die 600 Streikenden heute noch so fest wie zu Beginn des Streiks. Sie denken nicht daran, vor den Fabrikanten bedingungslos zu kapitulieren, sind doch ihre Forderungen so gering, daß man sich wundern muß, wie deshalb ein so hartnäckiger Kampf seitens der Fabrikanten geführt werden kann. Die Vergolder fordern keine Lohnerhöhung, keine sonstige Verbesserung, die den Fabrikanten Lasten auferlegt. Was sie verlangen ist nichts anderes, wie die Einsetzung einer paritätischen Kommission, durch deren Mitwirkung die Heimarbeit, dieser Krebsgeschwür in der Goldleisten-Fabrikation, derart geregelt wird, daß für diese Arbeiter ein fester Tarif vereinbart und seine Innehaltung durch die geforderte Kommission überwacht wird. Seit Jahren wird durch die von Zwischenmeistern übernommene Heimarbeit der Lohn der Vergolder auf eine immer tiefere Stufe hinabgedrückt. Dieses Arbeitssystem ist der Fluch des ganzen Gewerbes geworden. Es hat eine Epidemienkonfurrenz gezeugt, die ebenso die Ware wie die Löhne verschlechtert. Immer, wenn die in Fabriken beschäftigten Arbeiter bei der Festsetzung neuer Accordpreise erklärten, daß sie für den angebotenen Preis die Arbeit nicht herstellen können, waren es die Zwischenmeister, zu denen die Fabrikanten ihre Zuflucht nahmen. Die Zwischenmeister waren stets bereit, die Arbeit zu den von den Fabrikanten gebotenen Preisen zu machen, und sie thaten es, indem sie die Löhne der von ihnen beschäftigten Arbeitskräfte immer tiefer herabdrückten. Diesem System schrankenloser Ausbeutung wollen die Arbeiter nun endlich ein Ende machen. Nicht etwa durch Beseitigung des Zwischenmeisterwesens — soweit gehen die Forderungen durchaus nicht. Die Vergolder sind sogar bereit, bei den Zwischenmeistern — weil dort in der Regel minderwertige Arbeit hergestellt wird — 10 Proz. billiger zu arbeiten wie in den Fabriken. Aber sie wollen auch eine Garantie dafür haben, daß die so festgestellten Lohnsätze innegehalten und eine weitere Herabdrückung verhindert wird. Diese Garantie soll geboten werden durch die Einsetzung einer Kommission, der das Schiedsrichtertum in Tarifstreitigkeiten zufällt. Es wird also nichts gefordert, wie eine Einrichtung, die in anderen Berufen längst besteht, und sich derart bewährt hat, daß Arbeitgeber wie Arbeitnehmer in gleicher Weise damit zufrieden sind. Die Goldleisten-Fabrikanten aber wollen von einer solchen, den sozialen Frieden fördernden Einrichtung nichts wissen. Sie haben es auch abgelehnt, vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts mit den Vertretern der Arbeiter zu verhandeln. Gegenwärtig wird nochmals der Versuch gemacht, die Fabrikanten zu Verhandlungen vor dem Einigungsamt zu bewegen, und die nächsten Tage werden zeigen, ob sich die Unternehmer auch diesmal dem Einigungsversuch entziehen. Schließlich dürfte den Fabrikanten ihre Hartnäckigkeit doch noch recht fühlbar werden, indem sie sich durch den anhaltenden Streik ihre Kundschaft verschuzen. Wie und aus welcher Quelle mitgeteilt wird, haben englische Grossisten — die Hauptabnehmer der Berliner Goldleisten-Fabriken — namhafte böhmische Fabrikanten um Einsendung ihrer Muster und Preislisten er-

sucht. Wenn also die englischen Abnehmer sich vom Berliner Markt, der zur Zeit nicht liefern kann, zurückziehen, so haben die Berliner Fabrikanten sich dafür bei ihren Böhmen zu bedanken, welche durch ihre Hartnäckigkeit die Produktion lahm legten.

Die streikenden Vergolder sind entschlossen, den Kampf durchzuführen. Da aber dieser Kampf wegen seiner verhältnismäßig langen Dauer schwere Opfer erfordert, so ersuchen die Vergolder die Berliner Arbeiterschaft, ihre Zeichnung auf die in Umlauf befindlichen Sammelleisten freiwillig zu unterziehen und ihnen damit zum Siege, zur Abschaffung der schreienden Mißstände im Gewerbe, zu verhelfen.

Streik in den Straßenbahn-Hauptwerkstätten. Am gestrigen Montagmittag waren die Arbeiter der Straßenbahn-Hauptwerkstätten von der Ufer- und Badstraße vollständig im „Bernhard-Rose-Theater“ versammelt, um den Bericht ihrer Kommission über die seitens des Betriebsdirektors Marxold versprochenen Verhandlungen entgegenzunehmen. Die Kommission mußte nun mitteilen, daß eine maßgebliche Verhandlung überhaupt nicht stattgefunden hat. Jemand ein offizieller Vertreter der Direktion war zu den angeführten Verhandlungen nicht erschienen. Statt dessen übernahm es der bei fast sämtlichen Arbeitern gleich unbeliebte Ingenieur Wille, die Kommission mit einigen unerbittlichen, nur für seine Person abgegebenen Zusagen auf unbestimmte Zukunft zu vertreiben. Den Geist der „Großen Berliner“ charakterisiert zur Genüge folgende Auslassung des Herrn Ingenieurs. Bei der Forderung auf Erneuerung der abgelaufenen Frei-Fahrkarten in dem bisherigen Umfange meinte Herr Wille nämlich: Er müsse es sich vorbehalten, eine Ausgabe der Freiarten nur an Leute, die sich in Ruhe zufriedener hätten, zu empfehlen. — Unter lebhaftem Beifall der Anwesenden sprachen sich sämtliche Redner nunmehr für ein energisches Vorgehen aus, da man es den Arbeitern nicht mehr zumuten könne, sich von der Direktion der Großen Berliner noch länger nachführen zu lassen; es müsse endlich einmal ein erster Versuch gemacht werden, die unwürdigen Zustände in diesem Betriebe zu bessern. Hierauf beschloß die Versammlung sodann einstimmig, sofort in den Streik einzutreten. Der Beschluß wurde sogleich ausgeführt, indem die Arbeit nach Ablauf der Mittagspause nicht wieder aufgenommen wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden jetzt auch die Werkstattarbeiter der einzelnen Bahnhöfe zu einer eventuellen Arbeitsniederlegung Stellung nehmen.

Käufung, Rührer! Bei der Firma S. Wachtel in Hamburg sind Differenzen ausgebrochen. Es haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt. Wir ersuchen, diese Werkstätte zu meiden und den Zutritt fernzuhalten, da Herr Wachtel aus Berlin Arbeitswille heranzuziehen sucht.

Die Ortsverwaltung Berlin.

Metallarbeiter! Die Kollegen der Siemens-Schudert-Werke in Pörschburg in Ungarn streiten um den Reinstundenlohn und 10 Prozent Lohnerhöhung. Wir ersuchen alle Kollegen und Kolleginnen, speziell von der Firma Siemens u. Halste und den Siemens-Schudert-Werken, jeden Zutritt nach Pörschburg streng fernzuhalten. Wir erwarten, daß die Berliner Metallarbeiter alles zur Unterstützung ihrer ungarischen Kollegen thun. Nähere Auskunft wird auf unserm Verbandsbureau erteilt. Die deutschen Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Berlin.

Die Militärarbeiter befaßten sich in einer Versammlung am Sonnabend nochmals mit dem Verlauf ihres erfolgreichen Streiks und beschloßen zur größeren Sicherung der gemachten Zugeständnisse nunmehr die unterschriftliche Verpflichtung der einzelnen Fabrikanten einzuholen. Ferner wurde eine Kommission gewählt, die bis zum 1. Juli mit den Fabrikanten den am 1. Januar 1905 in Kraft tretenden Tarif ausarbeiten soll.

Zum Streik der Parfettleger. Am Freitagabend hat eine Verhandlung mit den Arbeitgebern stattgefunden, deren Resultat jedoch ein negatives war. Die Arbeitgeber wollten sich nur zu einigen nebensächlichen Zugeständnissen herbeilassen und bestanden auf der formellen Kündigung des Tarifs zum 1. Oktober. Demgegenüber hält die Versammlung der Streikenden ihre Forderungen aufrecht und verlangt besonders, daß der neue Tarif sofort in Kraft tritt. Wilsang haben sieben Firmen bewilligt, nämlich: E. Koch, Regensburgerstr. 5a, Schöneberg; E. Ende, Kochstr. 50-51; J. Fromm, Wilmersdorferstr. 12, Charlottenburg; Max Anders, Reibstr. 2; F. Pimpler, Ringbahnstr. 25, Wilmersdorf; E. Amann, Bremerstraße 52; Dahlemann, Schützenstr. 43, Steglitz. Die Firmen Kampfmeyer, sowie Kuhnert u. Kühne machen den Versuch, von auswärtigen Arbeitskräfte heranzuziehen, z. B. aus Breslau, Leipzig, Dresden und Belgard. Die Streikleitung ersucht die dortigen arbeiterfreundlichen Blätter, vor Zutritt von Parfettbodenlegern nach Berlin zu warnen.

Deutsches Reich.

Das Neue vom § 153.

In Görlitz hat der größte Teil der Unternehmer der Herrenkonfektion mit dem Schneider-Verband und dem Gewerbeverein der Schneider einen Tarif abgeschlossen. Nur 3 Firmen stehen aus. In der „Görlitzer Volkszeitung“ erschien nun im Februar ein Aufruf, der u. a. vom Kartell unterzeichnet war und in dem mitgeteilt war, daß nächsten eine Versammlung stattfinden würde, die sich mit dem ablehnenden Schreiben der nichttariftreuen Firmen beschäftigen würde. Die Arbeiter wurden ermahnt, die tariftreuen Geschäfte bei Einkäufen zu berücksichtigen. Ein Unternehmer, der den Tarif nicht anerkennt, obwohl er behauptet, Tarifsätze zu zahlen, übergab die Kottz der Staatsanwaltschaft und ersuchte um Verfolgung. Diese kam dem Wunsche nach. Am 27. Mai steht Termin an gegen die Genossen Lindner als Kartellvorsitzenden, und Müller als verantwortlichen Redakteur der „Görlitzer Volkszeitung“. Sie sollen verurteilt haben, Arbeitgeber durch Berufserklärung zu bestimmen, einer Vereinbarung zur Erlangung günstiger Lohnbedingungen beizutreten. Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung. Das ist wirklich etwas Neues vom § 153.

Wasseransperrung in Osen. Am Freitag wurden in Osen 350 bis 400 Wassergehilfen von den Meistern gesperrt, nur ca. 50 Gehilfen des polnischen Vereins sind von dieser Maßregel ausgeschlossen. Den Ausgesperrten wurde seitens der Meister ein Revers zur Unterschrift vorgelegt, nach welchem sie sich verpflichten sollten, den alten Kontrakt auf weitere zwei Jahre zu unterzeichnen und aus dem Centralverbande auszutreten, was natürlich abgelehnt wurde. Die Verbandsmitglieder fordern 5 Pf. pro Stunde Lohnerhöhung, die Mitglieder des polnischen Vereins dagegen nur 2 Pf. Ein großer Teil der Ausgesperrten ist unorganisiert. Vor Zutritt wird gewarnt.

Formerkreis im „Sulkan“, Stettin. Obwohl die Direktion des „Sulkan“ wie immer so auch für 1903 ihre 14 Proz. Dividende bezahlt hat, geht sie auf das Schärfste gegen die Formerk vor, die sich eine Herabsetzung des Accordpreises nicht gefallen lassen wollten. Eine Kolonne Formerk sollte sogenannte „Schiffsklären“ anfertigen, eine Arbeit, die von derselben Kolonne schon mehrmals gemacht worden ist. Es hat das legtemal 180 Mark Arbeitslohn dafür gegeben. Als die Formerk fragten, was es Lohn dafür gebe, wurden 110 (1) Mark geboten. Natürlich weigerten sich die Formerk. Nach langen Hin- und Herhandeln bewilligten Meister und Ingenieure 140 M. Die Formerk hielten Werkstättbesprechungen ab und erklärten einstimmig, daß die Arbeit nicht unter 180 M. zu machen sei. Trotzdem, um Differenzen zu vermeiden, erklärte schließlich der Obmann der Kolonne, es soll für 165 M. gemacht werden. Die Direktion beharrte aber auf ihrem

Standpunkt: „Nicht mehr als 140 M.“ Es wurden andere Kolonnen gefragt, jede einzelne weigerte sich, die Arbeit für diesen Preis zu machen. Nun erklärte der Meister: „Dann wird das Ding außerhalb gemacht.“

Damit wäre die Sache eigentlich erledigt. Aber der Meister erklärte zugleich: „Wer diese Arbeit verweigert, bekommt auch keine neue Arbeit!“ Das bedeutete für zwei Kolonnen (9 Mann) eine Maßregelung. Nun erklärten sich alle andern Formerk mit diesen solidarisch und legten sämtlich die Arbeit nieder. Die weitaus größte Zahl (ca. 90 Proz.) der Formerk sind organisiert im Deutschen Metallarbeiter-Verband.

Es wird um Abdruck gebeten. Zutritt ist streng fernzuhalten!

Ausland.

Der Tischlerstreik auf Helsingfors Schiffswerft ist durch ein Ueber-einkommen beendet worden, so daß die Arbeit am Montag wieder aufgenommen werden konnte. Damit ist auch die von den Unternehmern angekündigte Massenausperrung hinfällig geworden. Die Tischler haben eine Erhöhung der Stundenlöhne um 1 Oere erreicht. Durch die Verhandlungen wurde gleichzeitig der Tischlerstreik auf den Maschinenfabriken von Tugen u. Hammerich in Kaskov erledigt und zwar unter der Bedingung, daß die Streitpunkte einem Schiedsgericht überliefert werden.

Versammlungen.

Die Sektion der Gips- und Cemenbranche des Maurerverbandes hielt am 9. Mai im Gewerkschaftshause ihre Generalversammlung ab. Zunächst berichtete W. Frisch über die am 22. April vorgenommene Bauteilkontrolle. An diesem Tage wurden durch 20 Kollegen 283 Baustellen mit 1910 Arbeitern der für die Sektion in Betracht kommenden Branchen kontrolliert. Im ganzen sind in Groß-Berlin ungefähr 350-400 Bauten, wo Arbeiter der Gips- und Cemenbranche thätig sind, vorhanden; die Zahl der Arbeiter wird gegen 2500 betragen. Die Kontrolle konnte wegen Mangels an Zeit und an der hierzu nötigen Zahl von Kontrollseuren nicht auf alle diese Bauten ausgedehnt werden. Der wichtigste Zweck der Bauteilkontrolle war, festzustellen, inwieweit die für die einzelnen Branchen der Sektion vertragsmäßig festgesetzten Minimallohne gezahlt werden. Es wurde folgendes ermittelt:

Von 320 kontrollierten Baustellen erhielten 270 den Vertragslohn von 82/4 Pf. pro Stunde, 34 einen höheren, und 16 einen niedrigeren Stundenlohn; von 83 Luginowandputzern erhielten 77 den Vertragslohn von 82/4 Pf. und 6 einen geringeren; von 211 Baustellspannern erhielten 158 den Vertragslohn von 65 Pf., 15 einen höheren und 38 einen geringeren Lohn; von 157 Cementierern erhielten 81 den Vertragslohn von 65 Pf., 12 einen höheren und 76 einen geringeren Lohn; von 44 Flechttern erhielten 40 den Vertragslohn von 65 Pf., 4 jedoch weniger; von 182 Einfallern wurden 121 mit dem Vertragslohn von 55 Pf. bezahlt, 3 mit einem höheren und 11 mit geringerem Lohn; von 141 Putzträgern bei einem Putzer erhielten 52 den Vertragslohn von 55 Pf., 68 erhielten mehr und 21 weniger Lohn; von 116 Putzträgern für zwei Putzer erhielten 93 den Vertragslohn von 65 Pf. und 23 weniger Lohn; von 706 Hilfsarbeitern erhielten 390 den Vertragslohn von 47/4 Pf., 26 mehr, aber 287 weniger Lohn. Von den 1910 kontrollierten Arbeitern arbeiteten am Tage der Kontrolle 54 im Accord, und zwar auf 21 Baustellen. Eine Baubude war auf 61 der 293 kontrollierten Baustellen nicht vorhanden und auf 17 kein Abort. Für die kontrollierten Baustellen kamen 108 Unternehmer in Betracht, von denen etwa ein Drittel, darunter die größten Firmen, ihrem Verbands angehörten. Auf Grund der Ergebnisse der Kontrolle sind dem Verbands der Gips-, Cement- und Ledebaugeschäfte 27 Fälle gemeldet worden, wo teils von seinen Mitgliedern der vertragsmäßige Lohn nicht gezahlt wird, teils die Baubude oder der Abort fehlt oder nicht in Ordnung gehalten werden. Wie die Kontrolle bewiesen hat, ist es eine sehr große Zahl von Arbeitern, die den für sie tariflich festgesetzten Lohn nicht erhalten. Die Prüfkommission, die verpflichtet wäre, hier Wandel zu schaffen, funktioniert, wie der Redner bemerkte, nicht so wie sie sollte. Der Vorsitzende der Kommission, dem der Wunsch unterbreitet wurde, er möge auf die vertragsmäßigen Unternehmer einwirken, hat bis heute keine Antwort auf das Schreiben der Arbeiter erteilt. Der Vorstand der Sektion ist deswegen übereingekommen, den Mitgliedern in allen Fällen, wo es notwendig wird, ein energisches Vorgehen zur Durchführung der Tarifverträge zu empfehlen. Hauptsächlich sind die Arbeiter zum großen Teil selbst schuld daran, wenn die Verhältnisse nicht so sind, wie sie sein sollten; sie haben es in diesen Specialbranchen, mehr als die Arbeiter anderer Branchen, in ihrer Hand, die Unternehmer zu zwingen, den Vertrag innezuhalten. Der Redner wies darauf hin, daß zu diesem Zweck eine bessere Entwicklung des mangelhaft durchgeführten Baudeputierten-Systems notwendig ist, ferner die Gewinnung der noch immer ziemlich großen Zahl der Indifferenten für die Organisation.

Nach Erledigung dieses Punktes verlas der Sektionskassierer Giese die Abrechnung vom 1. Quartal 1904. Die Einnahmen beliefen sich einschließlich des alten Bestandes von 1532,10 M. auf 4546,58 M., die Ausgaben auf 3631,41 M., so daß der Bestand am Quartalschluß also 915,17 M. betrug. An die Hauptkassa des Zweigvereins wurden 2162,10 M. abgeführt. Die Sektion hatte Anfang April 1368 Mitglieder; seitdem ist die Mitgliederzahl noch um 300 geblieben. — Die Generalversammlung erteilte dem Kassierer einstimmig Decharge. — Sodann berichtete Giese über die am 8. März abgehaltene Konferenz des Maurerverbandes. Der letzte Punkt der Tagesordnung, die Ausgestaltung des Bureaus und event. die Wahl eines zweiten Angestellten betreffend, wurde vertagt.

Richtigstellung. Zu dem Bericht des Centralverbandes der Handels-, Transport- und Verleiherarbeiter (Ortsverwaltung I) in Nr. 110 des „Vorwärts“ werden wir um folgende Richtigstellung ersucht: Es muß nicht heißen: 5 Arbeitslose auf längere Zeit vom Arbeitsnachweis ausgeschlossen —, sondern: nach Beschluß der Arbeitsnachweis-Kommission sind ausgeschlossen vom Arbeitsnachweis zwei Kollegen dauernd, ein Kollege auf sechs Monate, ein Kollege auf vier Wochen (die nach ca. acht Tagen auf zwei Wochen umgewandelt wurden). Der fünfte Kollege ist überhaupt nicht vom Arbeitsnachweis ausgeschlossen worden, sondern erhielt eine scharfe Verwarnung.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Magdeburg, 16. Mai. (W. S.) Der Amtsvorsteher S. A. S. in G. S., der am 1. Mai seine Familie ermordet und daraufhin Selbstmord beging, hat 350 000 M. Schulden hinterlassen. Von den durch ihn verwalteten Gemeindegeldern fehlen über 5000 M.

Paris, 16. Mai. (W. S. S.) Die „Agence Havas“ veröffentlicht eine Note des Marineministeriums, in der erklärt wird, daß Marinedepartement habe mit den von einem Indiduum, das Fragola zu heißen behauptet, verkauften Schriftstücke nichts zu thun, da die Küstenverteidigung der Kriegsverwaltung unterstehe, der alle Pläne der Befestigungswerke und Batterien gehören, von denen Jedermann eine Abschrift erhalten habe. Die Marineverwaltung habe sich jedoch vor 1 1/2 Jahren mit Fragola zu besessen gehabt, der sich damals unter einem andern Namen vorgestellt habe. Fragola habe damals behauptet, er könne, wenn er bezahlt werde, zeigen, daß er Pläne von Festungen, Batterien und Unterseebooten besitze. Nachdem er die Marineverwaltung durch lange Unterhandlungen hingehalten hatte, habe sich schließlich herausgestellt, daß er nichts dergleichen zu zeigen vermöchte.

Haus Industrie und Handel.

Der Konzentrationsprozess im Bankgewerbe.

Der Auffangungsprozess der kleinen durch die großen Bankinstitute schreitet in gewaltigen Sprüngen vorwärts. Die Dresdner Bank und der A. Schaaffhausensche Bankverein haben, wie sie offiziell anzeigen, die Verhandlungen, die sie mit dem Bankhause Erlanger u. Söhne in Frankfurt a. M. mit der Deutschen Genossenschaftsbank in Berlin und Frankfurt a. M., der Niederrheinischen Kredit-Anstalt Kommanditgesellschaft auf Aktien Peters u. Co. in Krefeld und mit der Westdeutschen Bank vorm. Jonas Cahm in Bonn bezugs gemeinschaftlicher Uebernahme dieser Geschäfte seit längerer Zeit geführt haben, zum Abschluss gebracht. Die Durchführung dieser Transaktionen wird sich in folgender Weise vollziehen. Die Dresdner Bank nimmt die Deutsche Genossenschaftsbank mit Rückwirkung auf den 1. Juli 1903 unter Ausschluß der Liquidation in sich auf und gewährt der aufgenommenen Gesellschaft 20 Millionen Mark junger Aktien mit Dividendenberechtigung vom 1. Juli 1904, sowie eine Barzahlung von 3.750.000 M., so daß auf je 3600 M. Aktien der Deutschen Genossenschaftsbank inklusive Dividendenchein per 1903/04 je 2400 M. junge Aktien der Dresdner Bank und 450 M. bar kommen. Gleichzeitig errichtet die Dresdner Bank in Frankfurt a. M. unter der Firma: „Dresdner Bank in Frankfurt a. M.“ eine Niederlassung, welche die Geschäfte des Bankhauses von Erlanger u. Söhne und der Frankfurter Niederlassung der Deutschen Genossenschaftsbank vereinigen und fortführen wird.

Der A. Schaaffhausensche Bankverein nimmt die Niederrheinische Kreditanstalt Peters u. Co. in Krefeld mit 12 Zweigniederlassungen und die Westdeutsche Bank in Bonn gleichfalls im Wege der Fusion per 1. Januar 1904 mit Ausschluß der Liquidation in sich auf und wird die übernommenen Geschäfte unter eigener Firma weiterführen. Er gewährt der Niederrheinischen Kreditanstalt 15 Millionen Mark junge Aktien mit Dividendenberechtigung vom 1. Juli 1904, sowie eine Barzahlung von 840.000 M., so daß auf je 4200 M. Aktien der Niederrheinischen Kreditanstalt inkl. Dividendenchein pro 1904 je 3000 M. junge Aktien des A. Schaaffhausenschen Bankvereins und 168 M. bar entfallen. Gleicherweise erhält die Westdeutsche Bank 5.738.000 M. junge Aktien mit Dividendenberechtigung vom 1. Juli 1904, sowie eine Barzahlung von 516.000 M., so daß auf je 3000 M. Aktien der Westdeutschen Bank inkl. Dividendenchein pro 1904 je 2000 M. junge Aktien des A. Schaaffhausenschen Bankvereins bar entfallen. Die für die Niederrheinische Kreditanstalt vorgesehenen Beträge werden sich indes um diejenigen Summen vermindern, die dem eigenen Besitz des A. Schaaffhausenschen Bankvereins an Aktien der obigen Gesellschaft entsprechen.

Die Aufsichtsräte der Dresdner Bank und des A. Schaaffhausenschen Bankvereins haben, wie dies bereits seitens der Aufsichtsräte der aufzunehmenden Gesellschaften geschehen ist, in ihren heutigen Sitzungen die getroffenen Abmachungen vorsehentlich der Ratifikation durch die Generalversammlungen genehmigt. Im Zusammenhang hiermit wird der Generalversammlung der Dresdner Bank eine Erhöhung des Grundkapitals auf 160 Millionen Mark, d. h. um 30 Millionen Mark junger Aktien mit Dividendenberechtigung vom 1. Juli 1904, der Generalversammlung des A. Schaaffhausenschen Bankvereins eine Erhöhung des Grundkapitals auf 125 Millionen Mark, d. h. um 25 Millionen Mark junger Aktien mit Dividendenberechtigung vom 1. Juli 1904 mit der Maßgabe vorgeschlagen werden, daß den alten Aktionären der Dresdner Bank 6 1/2 Millionen Mark junge Aktien (auf je 24.000 M. nom. alte Aktien eine neue a 1200 M.) zum Kurse von 136 Proz., den alten Aktionären des A. Schaaffhausenschen Bankvereins 5 Millionen Mark junge Aktien (auf je 20.000 M. nom. eine neue a 1000 M.) zum Kurse von 130 Proz. anzubieten sind. Für die restlichen 3 1/2 Millionen Mark junge Aktien der Dresdner Bank ist anderweitige Verwendung vorgesehen.

Die Interessengemeinschaft Dresdner Bank-Schaaffhausenscher Bankverein hat mit diesen neuen Angliederungen die Wächterweiterung, welche die Deutsche Bank durch die Uebernahme der Berliner Bank erfährt, nicht nur völlig ausgeglichen, sie hat ihren Vorsprung noch vergrößert. Daß sie das neuverworbene Terrain auszunutzen wissen wird, darf nach den bisherigen Erfahrungen als sicher angenommen werden. Davon zeugt schon, daß die Dresdner Bank nicht die Genossenschaftsbank einfach aufzulösen gedenkt, sondern die Befriedigung der Kreditbedürfnisse der Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in derselben Weise, wie dies bisher von der Genossenschaftsbank geschah, fortsetzen will, ja es soll sogar der bestehende Giroverband dieser Genossenschaften energisch weiter ausgebaut werden. Zu diesem Zweck beabsichtigt die Dresdner Bank zunächst in Berlin und Frankfurt a. M. unter Leitung zweier bisheriger Direktionsmitglieder der Genossenschaftsbank, des Herrn Dr. Meißner in Berlin und des Herrn Katz in Frankfurt a. M., besondere Genossenschafts-Abteilungen einzurichten. Diesen wird zur Unterstützung und zur Herbeiführung fortdauernder Fühlung mit den Genossenschaften und deren Verbänden je ein Genossenschaftsbeirat zugeordnet werden, welchem außer den bisherigen Direktoren der Genossenschaftsbank, den Herren Weill und Thörwart, der Anwalt des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, auch Dr. Crüger und andre Vertreter der Genossenschaften angehören werden. Zugleich sollen Direktor Thörwart und Dr. Crüger in den Aufsichtsrat der Dresdner Bank eintreten.

Ob die Angestellten der eingehenden Institute von der Dresdner Bank bezw. vom Schaaffhausenschen Bankverein mit übernommen werden, ist noch nicht bekannt. Nur bezüglich des Personals des Hauses Erlanger u. Söhne weiß die „Frankf. Zig.“ zu berichten, daß die Dresdner Bank sich verpflichtet hat, sämtliche Angestellten zu übernehmen und in ihren Bureaus unterzubringen.

Zweiter allgemeiner deutscher Bankiertag. In der Philharmonie fand gestern, nachdem schon am Sonntagabend in der Börse die ersehntenen Güte durch die Handelskammer und die Kellisten der Kaufmannschaft begrüßt worden waren, die erste Sitzung des Bankiertages statt, an der etwa 800 Personen teilnahmen. Unter den Anwesenden bemerkte man den Minister für Handel und Gewerbe Müller, den Unterstaatssekretär Dr. Lohmann, den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg v. Weichmann-Gollweg, den Direktor im Reichsamt des Innern Vermuth, außerdem die Staatskommissare der Berliner und der Kölner Börse, verschiedene Direktoren der Reichsbank, Mitglieder der Hochfinanz und Vorsitzende der Handelskammern größerer deutscher Städte.

Nach einer Begrüßungsrede des Justizrats Niefer, mahnte Handelsminister Müller in langer Rede zur Mäßigung. Der Bankiertag dürfe nicht nur an das Eigeninteresse denken; es müsse auch das Interesse der Allgemeinheit mit berücksichtigt werden. Dann referierten in ausführlicher Weise Max Schinkel (Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft und der Norddeutschen Bank in Hamburg), Kommerzienrat Wilhelm und Geh. Oberfinanzrat Waldemar Müller (Direktor der Dresdner Bank) über die Wirkungen des Börsengesetzes. Schließlich wurde eine Resolution vorgelegt und einstimmig angenommen, die zwar die dem Reichstage vorgeschlagte

Börsengesetz-Novelle als eine Verbesserung des bestehenden Börsengesetzes anerkennt, aber verschiedene weitere Änderungen fordert.

Der Stahlwerks-Verband hat, wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, die seither von dem Halbzweig-Verband in Höhe von 15 M. pro Tonne gewährte Ausfuhrvergütung auf 12 1/2 M. herabgesetzt.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Achtung, Parteigenossen, Arbeiter-Nachfahrer! Stichwahl in Frankfurt a. O. abends.

Alle Genossen, welche am Tage der Hauptwahl, am 18. Mai, im obengenannten Wahlkreise thätig waren, sind die gewollt und in der Lage sind, am Tage der Stichwahl am 20. Mai ebenfalls dort thätig zu sein, werden erlucht, sich morgen Mittwoch, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im oberen Saale der Arminhallen, Kommandantenstr. 20, zu einer Besprechung einzufinden. Die Vertrauensleute von Berlin und Umgebung. J. A.: Franz Hoch.

Zweiter Wahlkreis. Heute Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung des Wahlvereins in Habes Drauerie-Ausspann, Pergmannstr. 57. Vortrag des Genossen Bartels: „Karl Marx' ökonomische Lehren“. Gäste willkommen. Zahlreichen Besuch der Mitglieder erwartet Der Vorstand.

Aldershof. Der Wahlverein veranstaltet am ersten Pfingstfeiertag früh 5 Uhr im Gesellschaftshaus von A. Lau ein Lokal- und Instrumental-Frühkonzert, ausgeführt von der Gesamtpoppe des Musikdirigenten Herrn Damis und dem Männer-Gesangsverein „Frohstim“ (M. d. V. S. B.). Öffentliche Kasse findet nicht statt. Eintrittskarten a 20 Pf. sind bei den Vorstandsmitgliedern und den Bezirksführern zu haben.

Vorhagen-Rummelsburg. Die Parteigenossen, welche aus andern Wahlkreisen nach Vorhagen verzogen sind, werden erlucht, betreffs Eintritts in den Wahlverein sich in der Jahrestelle bei Tempel, Alt-Vorhagen 56, zu melden.

Charlottenburg. „Erinnerungen an die Kommune“ lautet das Thema, über das heute, Dienstagabend, der Reichstags-Abgeordnete Genosse Bloss in der Versammlung des Wahlvereins sprechen wird. Da Genosse Bloss die Zeit der Kommunalämpfe, deren sachkundiger Geschichtsschreiber er ist, mit erlebt hat, so ist es sicher ein interessanter, aber auch lehrreicher Abend, ihn persönlich von dem großen Freiheitskampf des französischen Proletariats und seiner gewaltigen Unterdrückung erzählen zu hören. Wir erwarten daher seitens der Charlottenburger Genossen einen recht regen Besuch der Versammlung, die um 1/2 9 Uhr im Volkshaus, Rofinenstr. 3, stattfindet. Der Vorstand.

Spandau. Der Wahlverein hält Dienstagabend 8 Uhr im Schweizergarten, Lindenstraße, seine Versammlung ab. Frauen haben als Gäste Zutritt.

Niederschönhausen. Reichstags-Abgeordneter Dr. Südekum hält heute abend 8 1/2 Uhr in der Wahlvereinsversammlung bei Götzlich, Frankfurter Chaussee 120, über „Das Finanzwesen der Gemeinde“ einen Vortrag. Gäste haben Zutritt.

Lokales.

Wenn man ein kommunales Ehrenamt hat.

Ueber das Verhältnis des Freisinnigen zu den unbesoldeten Ehrenämtern, die die Kommune in ihren Armenkommissionen, ihren Schulkommissionen, Waisenrats-Kollegien usw. zu vergeben hat, ist in den letzten Monaten manches Merkwürdige von uns mitgeteilt worden. Noch immer werden diese Ämter größtenteils mit Anhängern des Freisinnigen besetzt, noch immer erheben die Freisinnigen den Anspruch, daß zu allererst ihnen die kommunalen Ehrenämter anvertraut werden, weil sie selber am besten geeignet seien, solche Ämter zu verwirklichen.

Socialdemokraten sucht man möglichst fernzuhalten, wie wenn sie sich für die Ehrenämter nicht eignen. Ein Socialdemokrat, der in jene Körperschaften hineingelungen, der ein Amt darin erhalten will, muß mancherlei Schwierigkeiten überwinden. Wenn der Stadtverordnete, der für ein neu zu besetzendes Amt seines Bezirks Vorschläge zu machen berechtigt ist, Socialdemokrat ist und einen Socialdemokraten vorschlägt, so muß erst abgewartet werden, ob nicht die Stadtverordneten-Versammlung, die zu entscheiden hat, einen von anderer Seite präferierten Gegenkandidaten wählt. Aber selbst wenn sie mal einen Socialdemokraten acceptiert, so ist dieser immer noch nicht ganz sicher, ob es ihm nun wirklich beschieden sein soll, in die geheiligten Cirkel der Freisinnigen einzudringen.

Wir haben vor einiger Zeit mitgeteilt, daß im Süden der Stadt, im Waisenratsbezirk 38 B (südlicher Teil vom Kottbusser Damm nebst Querstraßen) ein Socialdemokrat seit seiner im September 1902 erfolgten Wahl zum Waisenratsmitglied darauf wartet, daß er in sein Amt eingeführt oder irgendwie zur Mitarbeit herangezogen wird. Die Wahl war ordnungsgemäß durch die Stadtverordneten-Versammlung vollzogen und in üblicher Weise durch das Gemeindeflat des Magistrats publiziert worden, hatte also Gültigkeit erlangt. Der Gewählte, Genosse Kästel, wurde auch durch amtliches Schreiben von seiner Wahl in Kenntnis gesetzt und sandte seinerseits an den Vorsitzenden des betreffenden Waisenratsbezirks, Maurer- und Zimmermeister Köfel, ein schriftliches Ersuchen um Einführung in sein Amt. Herr K. hat bis auf den heutigen Tag kein Lebenszeichen von sich gegeben. P.'s Name wurde im Frühjahr 1903 in die vom Magistrat herausgegebene Personalnachweisung der Berliner Gemeindefverwaltung aufgenommen, aber für Herrn K. existierte er nicht. Im Jahrgang 1904 der Personalnachweisung sah Genosse P. sich wiederum als Waisenratsmitglied für Bezirk 38 B mitaufgeführt, aber der Vorsitzende konnte ihn offenbar noch immer nicht. P. bekam weder eine Aufforderung, einer gemeinsamen Besprechung der Mitglieder beizuwohnen, noch wurde ihm irgend eine Arbeit, eine Recherche oder dergleichen zugewiesen. Auch eine Beschwerde, die P. deshalb an die Waisenvervaltung richtete, blieb lange unbeantwortet. So kann's einem gehen, der „ein kommunales Ehrenamt hat.“

Diesem Zustand, der einen recht interessanten Beitrag zur Beleuchtung der kommunalen Musterwirtschaft Berlins bildet, ist erst jetzt ein Ende gemacht worden. Herr Köfel hat kürzlich den Vorstoß an ein andres Mitglied abgegeben, und sofort ist Kästel von diesem Nachfolger, der ihm bisher ebenso unbekannt war wie K., zur Mitarbeit herangezogen worden. Auch hat jetzt endlich die Waisenvervaltung geantwortet, P. solle sich an den jetzigen Vorsitzenden wenden. Unserem Genossen P. ist es noch ein Rätsel, warum nicht auch der frühere Vorsitzende ihn zu finden gewußt hat. Herrn K.'s Amtsführung bietet allerdings noch mehr des Rätselhaften. Man erzählt sich mancherlei darüber, wie lange er die Mitglieder nicht zu einer gemeinsamen Besprechung zusammenberufen hat. Wir empfehlen der Waisenvervaltung, sich die Zustände im Waisenratsbezirk 38 B einmal aus der Nähe anzusehen. Sie kann sich bei

dieser Gelegenheit darüber belehren, was möglich ist, wenn ein Freisinniger ein kommunales Ehrenamt hat.

Ein Raubmord ist Sonnabendabend auf der Chaussee zwischen Haselhof und Berlin an dem 21 Jahre alten Kaufherr Otto Schemel verübt worden, der in der Schmalzfabrik von Haase, Luisenstr. 8, angeheiratet war. Die beiden Thäter, die 21 jährigen Arbeiter August Wilsert und Edwin Jobst aus Spandau sind ermittelt und am Sonntag festgenommen worden.

Schemel, der seit 1 1/2 Jahren in der Haase'schen Schmalzfabrik beschäftigt war, ist aus Spandau gebürtig, woselbst seine Eltern noch wohnen. Am Sonnabend war er mit einem Geschäftswagen seiner Firma nach Spandau gefahren, um dort Waren abzuliefern und Geld einzulassieren und hatte etwa 500 M. eingenommen. Zuletzt, abends um 9 Uhr besuchte er den Kaufmann Buchholz in Haselhof, der dem Wilsert noch zwei Begleiter auf dem Wagen befanden. Eine Stunde später hielt das Fuhrwerk vor dem Meierschen Restaurant in Saatwinkel. Der Kaufherr wurde in Decken gewickelt tot auf dem Boden vorgefunden, er war mit einer um seinen Hals verflochtenen Fuderkette erdrosselt worden. Der Körper war zwar noch warm, doch erwiesen sich die Wiederbelebungsbemühungen als erfolglos. Dem Getöteten war die Geldtasche geraubt, auch fehlte ihm seine Knie. Durch Verfolgung der Wagenpuren konnte der Thäter festgestellt werden, der auf der Berliner Chaussee in der Nähe des Saotwinkler Weges sich befindet. Dort wurde ein alter Hut vorgefunden. Polizeiuspекtor Kießler aus Spandau, welcher die Nachforschungen leitete, stellte fest, daß zwei ehemalige Schulfreunde des Schemel, die beiden oben genannten Arbeiter Wilsert und Jobst, den Ermordeten öfter bei seinen Fahrten durch Spandau begleitet hatten. Wilsert konnte noch am Sonntagvormittag festgenommen werden, er trug die Knie des Ermordeten. Zunächst leugnete er die Thäterschaft, legte jedoch später ein Geständnis ab und gab an, gemeinsam mit Edwin Jobst Schemel erdrosselt und beraubt zu haben. Nach seinen Aussagen ist Jobst der Anführer und Hauptthäter. Jobst habe dem ahnungslos zwischen ihnen sitzenden Kaufherr die Kette zugebracht, ihm die Fuderkette um den Hals geworfen, worauf dann beide gemeinsam die Schlinge zugezogen hätten. Als Schemel kein Lebenszeichen mehr von sich gab, hätte Jobst ihm die Lebertasche abgehakt, sodann den Wagen gemeldet und die Pferde auf den Weg nach Saotwinkel getrieben. Beide wären dann gemeinsam nach Spandau zurückgekehrt und hätten sich bis 1 Uhr früh in verschiedenen Gastwirtschaften umhergetrieben. Als sie sich trennten, hätte Jobst fast das ganze Geld bei sich geführt. Am Sonntagmorgen fand in Haselhof ein Leichnam statt, und dann begab sich die Untersuchungskommission nach der Leichenhalle, wo die Leiche des Getöteten untergebracht ist. Wilsert wurde seinem Opfer gegenüber gestellt und hielt vor dem Toten das vorher gemachte Geständnis aufrecht, welches noch in der Leichenhalle protokolliert und von dem Mörder unterzeichnet wurde. Dann wurde Wilsert nach dem Untersuchungsgefängnis in Spandau gebracht. Die Eltern des Mörders haben einen guten Rumund, sein Vater ist, ebenso wie derjenige des Jobst, in der königlichen Munitionsfabrik beschäftigt. Der Vater des Schemel ist ebenfalls in den königlichen Militärfabriken thätig, und auch der Ermordete arbeitete bis vor 1 1/2 Jahren in Eiswerber. Jobst, der noch am Sonntagabend vernommen wurde, sucht die Hauptschuld an dem Verbrechen auf Wilsert abzuwälzen.

In der Prozesssache gegen das Professor Meyer'sche Ehepaar ist den Beteiligten jetzt die Anklageschrift zugestellt worden. Dem Professor Meyer werden danach 30 selbständige Betrugsfälle und seiner Ehefrau ebenfalls eine gleiche Anzahl zur Last gelegt. Außerdem soll das Ehepaar gemeinschaftlich gegen 20 Betrugsfälle begangen haben. Die Staatsanwaltschaft hat gegen 100 Zeugen laden lassen, wozu noch die vom Verteidiger Rechtsanwalt Hugo Caro geladenen Entlastungszeugen kommen. Die Verhandlung dürfte nach etwa drei Wochen stattfinden.

Von Gasen erstickt. In der Kronestr. 10 war heute der Arbeiter Hans Anton, Solmsstr. 30, seinem Vater, der Omnibusfondukteur ist, das Abendessen nach der Haltestelle am Haselhof Thore und war seitdem spurlos verschwunden. Ein elegant gekleideter Mann sollte denselben verschleppt haben, doch schien es kaum glaubhaft, daß sich ein Anabe von 13 Jahren so mit nichts da nichts an einen wildfremden Menschen anhängen sollte. Die Sache erregte großes Aufsehen, hat sich jedoch nun zu allgemeinem Wohlgefallen wieder aufgelöst. Der Junge war zu seiner Großeltern, die in der Gegend von Steintz wohnen, gewandert. Ein Wirtschalter, welcher um das „Geheimnis“ wachte, hatte es schließlich verraten. Und so konnte der Vater den schon verloren geglaubten Liebbling wiederfinden.

Die Untersuchung in der Winterschen Wortsache zu König hat die ganze Zeit über nicht geruht. Gegenwärtig neigt die Staatsanwaltschaft der „Berliner Zeitung“ zufolge zu der Annahme, daß der Gymnasiast Ernst Winter am 11. März 1900 vor 4 Uhr nachmittags das Opfer eines Rencontres mit einem Platte geworden ist, zu dessen Frau er Beziehungen unterhielt. Die Behörde nimmt nicht an, daß es sich um einen mit Ueberlegung vorsätzlich verübten Mord handelt, sondern um einen im Affekt begangenen Todschlag, oder eine Körperverletzung mit tödlichem Ausgange. Die Untersuchung richtet sich gegen den Schlosser Berg, dessen Frau eine Tochter der Gefindevermieterin Koh ist. Die Koh und der Ehemann ihrer zweiten Tochter Wasloff haben in der Angelegenheit schon eine traurige Rolle gespielt. Um den Verdacht der Thäterschaft auf den Schlächtermeister Levy zu lenken, haben sie Reineide geschworen und kamen deswegen ins Zuchthaus. Ob die Untersuchung genügendes Material zutage fördert wird, um die Erhebung einer Anklage zu rechtfertigen, wird abzuwarten sein.

Der verschwundene Anabe. Vor mehreren Abenden brachte der Haselhofler Hans Anton, Solmsstr. 30, seinem Vater, der Omnibusfondukteur ist, das Abendessen nach der Haltestelle am Haselhof Thore und war seitdem spurlos verschwunden. Ein elegant gekleideter Mann sollte denselben verschleppt haben, doch schien es kaum glaubhaft, daß sich ein Anabe von 13 Jahren so mit nichts da nichts an einen wildfremden Menschen anhängen sollte. Die Sache erregte großes Aufsehen, hat sich jedoch nun zu allgemeinem Wohlgefallen wieder aufgelöst. Der Junge war zu seiner Großeltern, die in der Gegend von Steintz wohnen, gewandert. Ein Wirtschalter, welcher um das „Geheimnis“ wachte, hatte es schließlich verraten. Und so konnte der Vater den schon verloren geglaubten Liebbling wiederfinden.

Ein Säuglingsheim im Hause Wagnersstr. 7 zu Schöneberg ist am Sonntag eingeweiht worden. Die Anstalt bietet für zwölf Wäiter und zwölf Kinder Unterkunft.

Feuerbericht. Die Brandgründel der letzten 24 Stunden ist eine ungewöhnlich reichhaltige, denn sie weist über 20 Klarnierungen auf. Sonntagabend wurde die Wehr nach der Müllerstraße am Bahnhof Wedding gerufen, weil hier der Kohlenbelag der Eisenbahnstraße von der Ringbahn in Brand geraten war. Die Gefahr konnte leicht beseitigt werden. Fast gleichzeitig mußte in der Alexanderstraße 69 in einem Keller ein Feuer abgelöscht werden, das allerlei Gerümpel und Verpackungsmaterial ergriffen hatte. Bald nach Mitternacht ging in der Alexanderstraße 21 der Inhalt eines Schaufensters in Flammen auf, während in der Doppelstr. 18 durch Unvorsichtigkeit ein Brand entstand. Längere Zeit gab es in der Greifswalderstr. 30 zu thun. Hier war in dem Kesselhause der Maschinenfabrik von Haselhof u. Co. angeblich durch Selbstentzündung von Kohlenstoff Feuer entstanden, das erst bemerkt wurde, als gegen 6 Uhr früh plötzlich helle Flammen unmittelbar über dem Dampfessel aus dem Dache

Schlagen. Die schnell alarmierte Wehr gab sofort mit einer Schlauchleitung tüchtig Wasser, konnte aber nicht verhindern, daß ein größerer Teil des Dachstuhltes vernichtet wurde. Ein zweiter Dachstuhlbrand beschäftigte die dritte Compagnie nachmittags in der Simeonstr. 6. Nach dem Absterben Güterbahnhof erfolgte später Alarm, weil dort ein beladener Wagon in Brand geraten war, der indes in kurzer Zeit unterdrückt werden konnte. Kurz darauf hatte in der Dresdenerstraße 70 im Erdgeschloß des Quergebäudes Maschinenöfen Feuer gefangen. Möbel, Kleidungsstücke, Decken etc. gingen in der Kurfürstenstr. 42 in einer Wohnung in Flammen auf. Alle übrigen Alarmierungen, die dann noch aus der Subenerstr. 58, Kommandantenstr. 55, Eberswalderstr. 30/31, Tempelstr. 1, Duffinsenstr. 28, Köpkenstr. 48/49, Schlienmannstr. 47, Tempelhofstr. 12 usw. einliefen, betrafen durchweg Brände, die teils vor Ankunft der Löschzüge bereits von Hausbewohnern erloschen waren, teils die Wehr nur kurze Zeit beschäftigten.

1873 — 1904. Zur Geschichte des seit mehr als zehn Jahren sich hinziehenden Berliner Kirchenstreites enthält der jetzt erscheinende Bericht über die allgemeine Verwaltung des Magistrats für das Jahr 1902 folgende Darstellung: Die in zweiter Instanz schwebenden und dort vereinigten beiden Prozesse der Stadtgemeinde Berlin gegen die St. Markus- und St. Simeons-Kirchengemeinde umfassen 73 000 und 100 000 M.; sie sollen zugleich die im wesentlichen maßgebende Entscheidung über die angelegte Kirchenbauaufsicht der Stadtgemeinde Berlin aus der Visitations- und Konsistorialordnung von 1873 liefern. In erster Instanz waren beide Prozesse durch die Erkenntnisse des hiesigen Landgerichts vom 17. April und 9. November 1897 zu Gunsten der Stadt entschieden worden, der erste allerdings nur aus dem formellen Grunde, weil das polizeiliche Resolüt zu Unrecht gegen die Stadt erlassen worden sei, der zweite, weil aus der Visitations- und Konsistorialordnung von 1873 eine Hauptpflicht des Magistrats gegenüber Kirchen, an denen dem Magistrat das Patronat nicht zusteht, bezw. über die Patronatspflicht hinaus und zumal für neu errichtete Kirchen nicht hergeleitet werden könne. In dem auf die Berufung der Kirchengemeinden eingeleiteten Verfahren vor dem Kammergericht hatten beide Teile ein ungemein reiches geschichtliches und kirchenrechtliches Material über Sinn und Bedeutung der Konsistorialordnung von 1873, über die Auslegung, die sie im Laufe der verfloßenen Jahrhunderte in Theorie und Praxis erfahren hat, und über die Behandlung der seit 1873 in Berlin vorgekommenen kirchlichen Fälle zusammengestellt, dergestalt, daß die gedruckten Schriftsätze der Stadtgemeinde, abgesehen von drei rund 300 Druckseiten enthaltenden Urkundenbüchern und von zahlreichen ungedruckt gebliebenen Prozeschäften, einen Umfang von 621 Druckseiten erreichten. Während des Winters 1902/03 haben in den Abendstunden in den Räumen der Magistratsbibliothek vor dem Richter-Kommissar des Kammergerichts vierzig Beweistermine zur Vorlegung des gesamten Urkundenmaterials und zur Verhandlung darüber stattgefunden. Das Ergebnis war, daß auch in zweiter Instanz die Erkenntnisse erster Instanz bestätigt wurden. Das Kammergericht hat ebenso, wie das Landgericht in dem Prozesse mit der Simeons-Gemeinde, in der Konsistorialordnung von 1873 einfügige Rechtsvorschriften der Stadtgemeinde gegen die Kirchengemeinden nicht zu erkennen vermocht, jedenfalls betreffe diese kirchliche Ordnung nur die Erhaltung damals bestehender Kirchen, unter dem „Katholisch“ sei die Kirche, unter der „Gemeinde“ die Kirchengemeinde zu verstehen. Damit stimmten auch die Ansichten der Rechtslehrer und der Verwaltungsbehörden in der ganzen Zeit seit 1873 überein, die lediglich den Patron und die Eingepfarrten als Verpflichtete bezüglich der Kirchenbauaufsicht angesehen hätten und auch die tatsächliche Übung in Berlin während der verfloßenen drei Jahrhunderte bestätigte diese Auffassung. Das Erkenntnis des Kammergerichts umfaßte 141 Druckseiten. Die Kirchengemeinden hatten alsbald Revision dagegen eingelegt. Da aber das Rechtsmittel der Revision durch die gesetzlichen Bestimmungen dahin beschränkt ist, daß die Entscheidung des Berufungsgerichts über das Vorgehen und den Inhalt der Konsistorialordnung von 1873, weil deren Geltung sich nicht über den ganzen Umfang zweier preussischer Provinzen erstreckt, auch für den Revisionsrichter maßgebend ist, so wird in dem Bericht der Hoffnung Raum gegeben, daß die Vorstellung von dem Vorhandensein einer allgemeinen kirchlichen sogenannten Visitationsbauaufsicht der Stadt Berlin, die den Frieden zwischen der Stadt und den kirchlichen Behörden Berlins mehr als ein Jahrzehnt hindurch sehr getrübt hat, endgültig beseitigt sein wird. Prozeßvollmächtigter ist der den Prozeß bearbeitende Syndikus Weise.

Wegen eines gefährlichen Brandes wurde die Feuerwehre gestern nach der Alexanderstr. 27a gerufen, wo in den „Vereinigten chemischen Fabriken von J. Kordan u. Co., Filiale Berlin“, Feuer ausgebrochen war. Dort brannte ein sogenanntes Benzinsbad zum Einbrennen von Kohlenstäben für Glühlampen. Durch schnelles Vorgehen gelang es, die Gefahr schnell zu beseitigen.

Im Berliner Buchgewerbe, Friedrichstr. 231, ist zur Zeit eine von dem Privatlitographen Herrn M. Wozniak zusammengetragene Ausstellung lithographischer Druckfachen ausgestellt, in welcher alle Techniken der Lithographie an künstlerischen, Merkantil- und gewerblichen Arbeiten in seltener Vollständigkeit zur Darstellung kommen. Während der täglichen Besuchszeiten von 11 bis 2 Uhr mittags kann die Ausstellung unentgeltlich besichtigt werden.

Aus den Nachbarorten.

Die Stadt Charlottenburg und die städtischen Arbeiter. Zu Beginn des vorigen Jahres hatte die sozialdemokratische Fraktion der Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung eine Reihe von Anträgen zur Regelung des Dienstverhältnisses der städtischen Arbeiter eingebracht. Die Forderungen unserer Genossen gingen dahin, daß a) für sämtliche städtische Betriebe Arbeiteraushüsse einzuführen sind, b) die tägliche Arbeitszeit ausschließlich der Frauen nicht länger als neun Stunden dauern darf, c) Ueberstunden, Sonn- und Feiertagsarbeit nur insoweit zulässig sein darf, als sie zur Aufrechterhaltung des Betriebes und zur Abwendung von Gefahren gethan werden muß und dann mit 25 Pf. höher zu lohnen ist, d) der tägliche Mindestlohn der vollbeschäftigten Arbeiter ist auf 4 M. festzusetzen und e) den zu militärischen Übungen eingezogenen städtischen Arbeitern der volle Lohn, abzüglich der Unterstützung aus Reichsmitteln, zu zahlen ist. Die Stadtverordneten-Versammlung hat den Antrag dem Magistrat überwiesen und dieser ist nach längerer Beratung zu folgendem Ergebnis gelangt.

Der Magistrat ist bereit, einen ständigen Arbeiter-Ausschuss, wie er bereits bei den städtischen Gasanstalten besteht, auch für die Straßenreinigung einzusetzen. Weitere Betriebe kommen nach seiner Meinung hierfür nicht in Betracht. An der bisherigen Festsetzung eines zehn stündigen Arbeitstages irgend eine Abänderung zu treffen, hat der Magistrat keine Veranlassung gefunden. Ebensovienig hält er es für angemessen, den ständigen Arbeitern für Sonn- und Feiertags-, sowie Nachtarbeit, die übrigens nur dann eintreten soll, wenn sie durch die Natur des Betriebes bedingt oder im Einzelfall unausweichbar ist, Lohnzuschläge zu gewähren. Die nichtständigen Arbeiter dagegen sollen für Sonntags- und Nachtarbeit einen Zuschlag von 25 Proz. erhalten. Nach denselben Gesichtspunkten wird für Ueberstunden den ständigen Arbeitern eine Vergütung nur dann gewährt, wenn an einem Tage mehr als eine Ueberstunde geleistet wird, dann aber auch einschließlich der ersten Ueberstunde. Die Arbeiter, für die der Lohn nach Stundenätzen gezahlt wird, und die nichtständigen Arbeiter erhalten dann einen Zuschlag von 25 Prozent. Dem Antrage auf Festsetzung des täglichen Mindestlohnes der vollbeschäftigten Arbeiter auf 4 M. oder überhaupt einer Höhersetzung der zur Zeit gezahlten Beträge ist der Magistrat nicht nähergetreten, da eine Durchsicht und etwaige Abänderung der bestehenden Löhne erst im Jahre 1905 bei der Neuabsetzung des Normalelats erfolgen soll. Auch davon, daß den zu militärischen Übungen eingezogenen Arbeitern, statt wie jetzt der halbe Lohn, der volle Lohn abzüglich der Unterstützung aus Reichsmitteln gezahlt

werden soll, will der Magistrat nichts wissen. Dagegen hat er sich bereit erklärt, den ständigen Arbeitern nach einer zweijährigen Dienstzeit einen Sommerurlaub zu gewähren.

Die Stadtverordneten-Versammlung wird sich am nächsten Mittwoch mit der Magistratsvorlage befassen.

Wegen der Schnorrer und Verschwörer ist nun auch die Polizei unseres Nachbarortes Wilmsdorf thätig in das Feld gezogen. Schon am Sonntag haben wir kurz berichtet, daß es Großes zu thun galt und der Staat mit genauer Not vor einem zwar unbekanntem, aber dafür gerade um so unheimlicheren Unglück bewahrt worden ist. Und leicht war die Staatsrettung auch gerade nicht. So in der zehnten Abendstunde geschah es, als im Lokal von Salomon, Berlinerstraße 40 (früher Witte) an die zwanzig Beamte eindrangen. Ihnen bot sich der hochbedenkliche Anblick einer regelrechten Verschauzung. Auf langer Tafel waren in der Nähe der Thür Batterien von Wein- und Rumflaschen, von Torten, Apfelsinen, belegten Stullen und Schrippen aufgeschichtet; ja, ein nicht sehr kleines Tischchen barg eine unheimlich schwarze Masse, die für Kaviar ausgegeben wurde. Es wird aber dynamit gewesen sein, wie auch die Schrippen genau darauf untersucht zu werden verdienen, ob sie nicht caduciert und mit Nitroglycerin beschickt waren. Vom Inhalt der bombenähnlichen Apfelsinen und der unheimlichen Kisten nun schon gar nicht zu reden. Einige der russischen Schnorrer und Verschwörer waren gerade beim Essen, als die Polizei eindrang; aber es ist ja notorisch, daß diese Menschen ihr elendes Leben für nichts achten, und wer bürgt dafür, daß sie nicht Sprengstoffe hinunterwirgten, die im Stadium der Verdauung zu mitternächtlicher Stunde zum Platzen, zur Explosion gekommen wären? Genuß, der Spiegel, der die Polizei an den Herd des Verbrechens geleitet, hat eine Leistung vollbracht, und auch das Vorgehen der Behörde war eine That. Denn es war nichts Leichtes, die Namen aller Beteiligten zu notieren und, als das geschehen war, die Gesellschaft unter behutsamer Eskorte an die Charlottenburger Grenze zu geleiten. Möchte man dort sehen, wie man mit den unheimlichen Gesellen weiter fertig werde. Uebrigens hatten auch einige Wilmsdorfer Parteigenossen, die sich zufällig in einem Nebenzimmer befanden, unter der Mahnrede zu leiden. Es bedurfte erst energischer Auseinandersetzungen, bis ihnen eine andre Behandlung zu teil wurde, als es unter dem Gesankens verlöbungsfeiernden Schnorren und Verschwörern gesogener Brauch wird.

Ein Eisenbahnunfall hat sich Sonntagabend auf dem Bahnhof Hemsdorf in der Mark ereignet. Abends 9 Uhr 40 Minuten entgleiten dort beim Umsetzen eines Wagens 5 Wagen, wodurch das Geleis Drantenburg-Berlin unfahrbar wurde. Der Zugverkehr wird eingeleitet zwischen Viersenwerder und Hemsdorf durchgeführt. Personen sind nicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Vom Dache gestürzt und lebensgefährlich verunglückt ist gestern, Sonntagmittag, der 45 Jahre alte Maurer Gustav Berenbacher in der Friedriehstr. 53 zu Friedrichshagen. V. wollte auf dem Dache des zwei Stock hohen Seitengebäudes etwas in Ordnung bringen, wobei er das Gleichgewicht verlor und auf den Hof hinabstürzte. Aus den Ohren und dem Mund drang das Blut; die Beine sind mehrfach gebrochen. Bewußlos wurde der Schwerverletzte mittels Krankentransportwagens in das Krankenhaus Bethanien gebracht.

Buddische Sparankalt. Aus Spandau wird uns berichtet: Eigenartige Zustände bestehen, wie in einer Transportarbeiterversammlung zur Sprache gebracht wurde, auf dem hiesigen Güterbahnhof. Da hier zu wenig Güterbodenarbeiter angestellt sind, sind die Arbeiter der Speditoren genötigt, selbst den Bahnarbeiter zu spielen und nach Gutdünken die betreffenden Güter auf dem Güterboden herauszufuchen und auf ihre Wagen zu laden, ja vereinzelt sogar Eisenbahnwagen so zu rangieren, daß sie schnell entladen können. Verwechslungen und Irrtümer bei solcher Art der Güterabnahme sind denn auch an der Tagesordnung und nicht selten wird dann bei den Speditoren Umfrage gehalten, ob sich dieses oder jenes Sachstück zufällig bei ihnen befindet. Die Leitung des Transportarbeiter-Verbandes hat in dieser Angelegenheit bereits im März eine Beschwerde an die Eisenbahnverwaltung gerichtet, jedoch Abhilfe nicht erfahren, da die angefertigten Ermittlungsberichte der Hebelstände nicht ergeben haben und es den in Betracht kommenden Verkehrsreisenden überlassen bleiben muß, selbst dieserhalb sich an uns zu wenden. Die organisierten Arbeiter geben trotz dieser den Thatsachen nicht angemessenen Abweisung die Hoffnung nicht auf, durch Energie und Ausdauer Herrn Budda die Anerkennung abnötigen zu können, daß das Verkehrsinteresse höher steht als das Finanzinteresse des Eisenbahnfiskus.

Gerichts-Zeitung.

Nicht allein in Chicago, sondern auch im Riede verschwört sich das Volkentum gegen das arme Preußen. Wegen Auffregung der polnischen Nation gegen die bestehenden Gesetze standen gestern der Redakteur der hier erscheinenden polnischen Tageszeitung „Dziennik Berlinski“, Clemens Godziejewicz, sowie der Verleger der genannten Zeitung, Karl Rose, vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. Am 17. September vor J. erhielten die Abnommer der Zeitung eine Gratisbeilage in Form eines kleinen Niederbuchs in polnischer Sprache. Die Behörde hielt drei darin enthaltene Lieder für aufreizend, es wurde deshalb seitens der ersten Strafkammer des Landgerichts I. auf Beschlagnahme erkannt. Trotzdem wurden später hinzutretenden Abnommer die Büchlein verabsolgt. Nachdem die beanstandeten Lieder in der gestrigen Verhandlung überfetzt und gelesen waren, gewann der Staatsanwalt die Ansicht, daß sie aufreizenden Inhalts seien, er beantragte gegen den Verleger, der das Buch zusammengestellt, 300, gegen den Redakteur 100 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, weil den Angeklagten ein Dolus nicht nachzuweisen sei.

Das Eheglück des Grafen Larisch. Im Oktober v. J. fand ein großer Bücher- und Verlagsprozeß vor der 10. Strafkammer des Landgerichts I statt, der wegen des ihm zu Grunde liegenden Sachverhalts und der dabei beteiligten Personen ein besonderes Interesse bot. Nachdem die Bucherer den aus Oestreich stammenden, in Geldverlegenheit befindlichen Grafen Larisch in arger Weise ausgebeutet hatten, schlugen sie ihm vor, durch eine reiche Heirat seine Vermögenslage zu verbessern. Er wurde auf eine in Süddeutschland wohnende Gräfin aufmerksam gemacht, mit den nötigen Mitteln ausgestattet und veranlaßt, sich auf die Brautschau zu begeben. Der Graf hatte einen glänzenden Mißerfolg. Er ging nach Amerika, und vorläufig hatten seine Gläubiger das Nachsehen. Drüben blühte dem Grafen das Glück, er verheiratete sich mit der Tochter eines vielfachen Millionärs. Als die Angeklagten dies erfuhren, machten sie Ansprüche geltend, welche sie noch von dem früheren Heiratsprozeß herleiteten. Damals hatte Graf Larisch einen Provisionswechsel in Höhe von einer halben Million unterschreiben müssen, der im Falle des Gelingens zahlbar sein sollte. Dieser Wechsel war dem Grafen Larisch zurückgegeben worden, als dessen Schulden von seinem Vater beglichen worden waren. Nun kam später ein zweiter Wechsel zum Vorschein und dieser soll gefällig sein. Die Hauptangeklagten, Rentner Rosenstiel und der frühere Mittheiter dieser, befanden sich seit Jahr und Tag in Untersuchungshaft. Die im Oktober v. J. stattgehabte Verhandlung vielfel der Verurteilung, weil der Gerichtsbescheid für erforderlich hielt, einen von der Verteidigung vorgeschlagenen Zeugen aus Amerika zu laden. Gestern sollte die erneute Verhandlung stattfinden, der Termin hat aber wiederum auf unbestimmte Zeit verlagt werden müssen, da diesmal der Hauptzeuge, Graf Larisch, nicht zu haben war.

Deutscher Zensur-Bund. Mitgliedschaft Berlin. Heute abend 8¹/₂ Uhr im Restaurant Wiegand, Stralauerstr. 67: Mitglieder-Versammlung und Vorstandssitzung.
Kaufmännische Kranken- und Sterbekasse von 1885 (G. S. 71.) Dienstag, den 17. Mai 1904, abends 9 Uhr, im Restaurant Friedrich, Alte Jakobstr. 89: Sitzung.

Vermischtes.

Berlin, 16. Mai. (Amliche Meldung.) Am 15. d. M. um 4 Uhr 2 Minuten blieb Zug 1448 nach Potsdam kurz hinter Bahnhof Charlottenburg wegen Bruchs des Kurbelzapfens an der Maschine liegen und mußte in den Bahnhof zurückgeholt werden. Hierdurch erlitten die folgenden Züge bis 25 Minuten Verspätung. Von 8 Uhr abends ab verkehrten die Züge wieder planmäßig.

Rüm, 16. Mai. Heute früh kurz nach 8 Uhr entgleiste zwischen den Stationen Trohl und Niederbreifig von dem Luftzug Wien-Ostende die Maschine mit beiden Vorderachsen, weil eine eiserne Schwelle, anscheinend in böswilliger Absicht, über die Schienen gelegt worden war. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. Die Strecke ist wieder fahrbar. Der Materialschaden beläuft sich auf etwa 2000 M. Die Polizei ist mit der Einleitung der Untersuchung beauftragt.

Wiesbaden, 16. Mai. Nachmittags 5 Uhr entgleiste vor dem hiesigen Taunusbahnhofe eine Lokomotive. Der Personenverkehr wurde durch Umleitung nach dem Rheinbahnhofe aufrechterhalten. Um 6¹/₂ Uhr war die Strecke wieder frei. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Briefkasten der Redaktion.

Gamlet. 1. Kürze ist des Wikes Würge. 2. William Shakespeare 1564 bis 1616. — S. 77. Rein. — W. S. 3. Erhalten Sie für wenige Pfennige in jedem Drogegeschäfte. — **Bruder Heinrich.** Dame. — A. M. 101. 1. und 2. Er kann, allein es kommt in der Praxis nicht vor. — S. 3. 25. Adresse: Dr. A. Blalisko, Potsdamerstr. 20, I (Privatwohnung); Brückenstr. 13, Mittel. — St. Fragen Sie an bei Herrn G. L., Redaktion „Morgenpost“, Kochstr. 23/24. — **J. D., Weisenburgerstr.**, und **N. S. 30.** Wenden Sie sich an Herrn Eugen Simonowski, Kochstr. 46. — **Topfenreich.** Mit Horn oder Trommel gegebenes Abendmahl, mo nach die Soldaten sich in ihren Quartieren einzufinden haben. Bei Feiertagen „großer Papstentzück“ unter Hinzuschiebung von Russkops. — **Rügen.** Kauen Sie sich einen Plan für Radfahrer in der Buchhandlung Vorwärts. Ob es sich lohnt, ist eine andre Frage. Den Fahrpreis erleiden Sie am besten aus einem Radbuch, das auf jedem Postamt unentgeltlich ausliegt. — **Og.** In der „Neuen Zeit“. Fragen Sie an in der Redaktion, Friedenau, Saarstraße 19. — **Wetriede.** Nicht „denn“ und nicht „drum“, sondern „noch“. — **S. 2. 100.** Ueber ärztliche Diagnose geben wir keine Auskunft, wenn Sie sie von dem Arzt nicht erhalten. — **Woten.** Verheiratungs-Gesellschaften empfehlen wir grundsätzlich nicht. — **A. S. 23.** Die Darstellung ist von Anfang bis zu Ende unwahr. — **S. 6. (Spekulant.)** Wir sind über den Fall nicht unterrichtet, jedenfalls wäre es sehr vorzuziehen, sich in irgendwelchen Brochierungen zu ergoßen. — **Nizdorf 1000.** Ist rheinländisch und gehört zum Regierungsbezirk Düsseldorf. — **G. S. 100.** 1. Eine bestimmte Unterrichtsmethode empfehlen wir nicht. Stellen Sie sich auch die Sache nicht zu leicht vor. Etwas Näheres erfahren Sie vielleicht durch die Adresse: Stolze-Schrey, Berlin SW. 19. 2. Durchgehende Arbeitszeit ohne Pause, besonders in kaufmännischen Geschäften. — **S. 70.** 1. Das Erforderliche erfahren Sie durch Herrn Julius Meyer, Urbanstraße 131. 2. Die Adresse ist uns leider völlig unbekannt. — **G. S.** Kaufmännische Auskunft erhalten Sie durch die Redaktion der „Gärtnerzeitung“, Berlin N. 37, Weiserstr. 3. — **G. S. 41.** Wir können Ihnen ein solches Stiff leider nicht nachweisen. — **Bulgarien.** 1. Verein gegen Berarmung, Deutscher Dom, Gendarmenmarkt. 2. Frauenverein, Frau Ida Salomonsohn, Vorsitzende, Charlottenburg, Hardenbergstr. 18. 3. Bürger-Religionsinstitut, 4. Friedrich Wilhelm-Anstalt für Arbeitsame. 5. Wiedererweckung. Letztere drei im Rathaus. — **J. W. Grumbel.** 1000 Millionen. — **Wien.** Nach der betreffenden dritten Lesung stimmten in der Pariser Kammer 12 revolutionäre Sozialisten gegen den Etat. Von den 35 „ministeriellen“ Sozialisten stimmten damals 7 gegen das Budget, 7 für dasselbe, darunter Millerand und Gevaert Richard. 20 enthielten sich der Abstimmung, darunter Jaurès, einer war abwesend. — **S. 9. 1. Ga. 2. Rein.** — **29. S.** Uns leider ganz unbekannt. — **Rotes Geld.** Zurückzuführen auf das Jahr 1851. Damals erschien in Paris unter dem Titel „Das rote Geld“ eine Broschüre von August Komien, die den Bürgerkrieg für Frankreich prophezeigte.

S. C. 4. Wir haben die Angelegenheit einer geeigneten Person zur Untersuchung überwiesen.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag), ist uns soeben die Nr. 11 des 14. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Für unsere Kinder. — Die deutsche Frau im Beruf. Von Dr. A. Nitsch. — Zur Lage der Blumen- und Wollarbeiterinnen von Dresden und Umgebung. Von B. Köhler. — Das Vereinsrecht der Staatsbürgerinnen in Preußen. Von EmmaAYER. — Aus der Bewegung. — Zeitschrift: Begrüßung während des Ausbruches. Gedicht von Ida Regl. — Notizen: Gewerbliche Arbeiterinnenorganisation. — Frauenbewegung. — Einführung.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf.

Der „Wahre Jakob“ hat soeben die 11. Nummer seines 21. Jahrganges erschienen lassen. Aus dem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Die konfessionellen Rationalisten“ und „Reite Ausschütter“, ferner die Illustrationen „Königlich-preussische Kunst“, „Was in einem geordneten Staatswesen alles passieren kann“, „Ausflug“, „Roienstern“, „In der Dorfkirche“, „In der Wildschützlied“, „Die Königliche“, „Abgeschieden“, „Die Ghiesenlage in Sabaria“, „In der Gekertesunde“, „Strafprozess“, „Familiensold“, „Der zertrühter Teil enthält die Gedichte „Fechtel“, „Fingler“, „Unvergleichlich“, „Das ist der Geist“ von Klara Müller, „Der Stimulant“, „Ungeduld“, „Gebet den Fall —“, „Aus Schrodra“ und anher zahlreichen kleineren Beiträgen die größeren Zeitschriften „Hüttler Höhle“, „Des Ritters Traum und Erwachen“ und „Rechtspflege“. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

Wetterprognose für Dienstag, den 17. Mai 1904. Nachts sehr kühl, am Tage etwas wärmer, vorwiegend heiter und trocken bei mäßigen westlichen Winden.

Bruch-Pollmann empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradhalter, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege.

Eigene Werkstatt. Lieferant! Orts- u. Distriktsrankenkassen Berlin C., 30. Finin-Strasse 30.

NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Pelotten, angenehm und weich am Körper. 47112*

Eine Mark wöchentliche Teilzahlung liefert eleg. fertige Herren-Moden. Bestellungen n. Maß, tabell. Ausg. Werkstatt im Hause. J. Kurzberg, Neue Königstr. 47. Direkt am Alexanderplatz.

Umer Geld-Lotterie Ziehung 28. bis 31. Mai. 7770 Gew. = 850 000 M. Originallosse a 3 Mark. J. Rosenberg, Bank- u. Lotteriegesch. Kommandantenstr. 51. Porto u. Liste 30 Pf. extra.

Glucken ferngefunde, feststehend, laufe ich oder tauche gegen Regenwetter. ein. Geflügelzug Berlin 50, Marlanenstr. 34. 5/6

5 Proz. 5 Proz.
Willy Hoepfner, Salzwedeler-Str. 10, empfiehlt zum Pfingstfest:
Weizenmehl in verschiedenen Qualitäten,
Mandeln Ia, Sultaninen Ia, Rosinen Ia, Backpulver, Backbutter 90 u. 1,00 M., Koselwein zur Bowle per 10, 45 Pf. etc.
Auf Kaffee gewährt 30 Proz. Rabatt. Spezialität: Diverso Sorten Käse.
5 Proz. 5 Proz.
So in. Bor. frei g. Rein. v. 37, 38. 2 echte Rauch 50 Ctr. u. marinierte 1 1 Df. Delfard, 1/2 Bfd. Rauch u. 30 Goldstück. Fischer-Exp. E. Degener, Swinmünde. E. 71.
Sie kaufen am Besten!!! auf Teilzahlung bei Juhre & König, Warschauerstr. 72. (Wöchentlich nur 1 Mk.) Herren-, Damen- u. Wecker-Uhren, Regulatoren, Broschen Ringe, Ketten. 40982*
Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, u n r Mariannen-Strasse 2. Berein-Kränze, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Guirlanden usw. werden sein u. preiswert geliefert.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 17. Mai.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Oberhaus. Der Ring des Nibelungen. Die Walküre. Auf. 7 Uhr.
Neues Opern-Theater. Lybia. — Nibel sei schlant. — Die Dienstboten.

Deutsches. Rose Bernd.
Berliner. Der jüngste Leutnant.
Leffing. Papstentwurf.
Wetken. Die Schanne von Portici.
Central. Der Sonnenvogel.
Belle-Alliance. Kamrad Lehmann.
Neues. Kabale und Liebe.

Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.) Das große Hemd.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.) Pauline.

Kleines. Fehlschiff.
Reichens. Die 300 Tage.
Trianon. Das erste Gebot. Hierauf: Der Dieb.

Carl Weisk. Geflohen.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Winter-Garten. Spezialitäten.
Wipolte. Liebesgötter. Spezialitäten.
Gebr. Herrnsfeld. Gastspiel der Tegernseer. Durch's Standesamt.
Reichshallen. Steitiner Sänger.
Passage-Theater. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Um 8 Uhr: Die Insel Rügen.
Invalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a—5.
Kabale und Liebe.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen zum erstenmal: Einon Jux will er sich machen.

Central-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr: Gastsp. Paula Worm: Jubiläums-Vorstellung.
Um 8 Uhr: Die Insel Rügen.
Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Der Sonnenvogel.
Operette in 3 Akten v. B. Goldänder.
Morgen u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: **Der Sonnenvogel.**

Belle-Alliance-Theater.
(Jean Stern und Alfred Schönfeld.)
Im Theater 7 1/2 Uhr:
Kamrad Lehmann.

Große militärische Ausstattung.
Guido Thilo in der Hietzelle.
Im feierlich illuminierten Sommergarten von 6 Uhr abends: **Grosses Konzert d. Marine-Jugend-Kapelle.**
Eintritt 20 Pf., reserv. Platz 40 Pf.
Saisonart u. Duendelbelle a. d. Kasse.
Vorzügliche Dekoration: Schuttheit, Pflanzener, Blumengarten.

Residenz-Theater
Heute und folgende Tage:
Abends 8 Uhr:
Die 300 Tage.
Schwan in 3 Akten von Paul Gebault und Robert Charney.
Deutsch von Alfred Galm.

Metropol-Theater
Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Hollaender.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Apollo-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr: **Garten-Konzert.**
Abends 8 Uhr: **Die Mai-Spezialitäten.**
8 1/2 Uhr:
Liebesgötter.
2. Bild:
In Pans Lustgarten.
Im 3. Bild:
Götterzug
mit Sensations-Apotheose: „Im Tempel der Glückseligkeit“.

Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Fräulein Julie.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Des Pastors Rieke.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Reu!
Girkus Lenz und
Girkus Pusch.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater.)
Dienstagabend 8 Uhr:
Das große Hemd.
Vollständ. in 4 Akten v. G. Karlowits.
Mittwochabend 8 Uhr:
Haus Rosenhagen.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Der Geizige.
Hierauf:
Der eingebildete Kranke.

Schiller-Theater N.
(Friedrich-Wilhelmstädt.)
Dienstagabend 8 Uhr:
Pauline.
Berliner Komödie in drei Akten von Georg Ditschfeld.
Mittwochabend 8 Uhr:
Pension Schöller.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Pension Schöller.
Im Garten täglich gr. Militär-Konzert.

Landes-Ausstellungs-Park.



Täglich: Doppel-Konzert.

Dejeuners von 2,50 Mark an bis 2 Uhr nachmittags.
Diners und Soupers von 4 Mark an.
Neu erbaut: Festhalle, gedeckte Gartenhallen,
Fontaine lumineuse. 3/9*

Urania.

Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.

Friedrichstr. 168.

Die zusammengewachsenen Schwestern.
Der Weltfriede.
Kassandra, das delphische Orakel!

Trianon-Theater.
Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Universitätsstraße.
Abends 8 Uhr:
Das elfte Gebot.
Hierauf: **Der Dieb.**

Carl Weiss-Theater.
Bürgerliches Schauspielhaus.
Große Franzfurterstr. 132.
Das Theater bleibt wegen dauerlicher Veränderung bis inkl. Freitag geschlossen. Im Sommergarten: Konzert und Theater-Vorstellung. Anf. 7 Uhr.
Eintritt frei. Sonnabend zum erstenmal: **Die Löwenbraut.** Soße in 3 Akten von Schäfer-Perafino.

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Heute: **Geschlossen.**
An allen drei Pflingstfeiertagen:
Große Fest-Vorstellungen.
Theater und Spezialitäten.

Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen. Badstr. 58.
Voranzeige:
Sonntag, 22. Mai (Pflingstfeiertag):
Eröffnung der Sommer-Saison:
Die Tochter des Heimkehrten.
Ausstattungstüch mit Gesang u. Tanz in 4 Akten von Fritzchen-Spezialitäten-Programm, u. a.:

Paul Coradini.
Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Passage-Panopticum.
Sensationelles Engagement!
Der lange Joseph,
der grösste Schulklinge der Welt, 16 Jahre alt,
komplett 217 cm gross.
Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree.
Soldaten u. Kinder die Hälfte.

Geb. Herrnsfeld-Theater.

Täglich 8 Uhr:
Gastspiel der Tegernseer.
Die tolle Bauermpöste:
Durch's Standesamt
oder: Die schöne Willibaurin von Tegernsee.
4 Akte mit Gesang und Tanz von Carl Wittus. — Fäher-Einlagen und Schuhplattler-Tänze.

Königstadt-Kasino

Solmarstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Täglich: Auftreten v. Carl Stephan, die letzte Nonne, Fern. Hempel, Gelsia, Rederer, G. u. E. Bernhardt, Hofs Brandt, Paul Reode. Reu!
Die Tante aus Pölsin. Soße mit Gesang in 1 Akt. Bei günstiger Witterung finden die Soßen im Garten statt. Anf. Soßent. 8 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

Frühels Allerlei-Theater

Schönhauser Allee 148.
Mittwoch, den 18. Mai:
Abschieds-Benefit
Führmann, Horst, Walde-Sänger.
Anf. 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Diez' Spezialitäten-Theater

Landberger Allee 76/79.
Direkt Anbahnstation.
Ab ersten Pflingstfeiertage
täglich: **Konzert, Theater, Spezialitäten-Vorstellung und Ball.**
Nur sensationelles konkurrenzloses Rosenprogramm.
Am 1. und 2. Pflingstfeiertage
Früh-Konzert u. **Vorstellung.**

Victoria-Brauerei

Lützowstr. 111/112.
Täglich im Garten oder Saal:
Norddeutsche Humoristen und Quartett-Sänger.
Anf. 1. Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Bons haben Gültigkeit.

Sansouci.

Rottbuser Thor — Stat. der Hochbahn.
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
Nach jeder Soiree:
Tanz.
Ab Pflingsten finden die Soireen täglich im Garten statt.

Dr. Simmel.

Prinzenstr. 41.
Spezialarzt für **Haut- und Harnleiden.**
10—2, 5—7. Sonntags 10—12 2—4.

WINTERGARTEN

Tortajada Spanische Sängerin und Tänzerin.
De Vry's Phantasmagorien. Operettensängerin.
Soeurs Salonne Trapezkünstlerinnen.
Gebrüder Schwarz Parodisten.
Kinars Moulin Equilibrist Scene.
De Nofry Pariser Sängerin.
Die Blumenkönigin Tanzdivertissem.
Die Wolpertuis Akrobaten.
Robinson Baker-Trio Springer.
Paul Conchas Der Armeeherkules.
Biograph.
Pas de deux Sgra. Cavini u. Sgr. Corutti.

Prämiert auf der III. Kochkunst-Ausstellung Berlin 1904.

Nähr Malzkaffee

bestes Nahrungs- und Genussmittel
Ceylon Kaffeesersatz
der Ceylon-Malzkaffee u. Kaffee-Sirupfabrik
Röhren-Chemnitz.
Vertretung und Engros-Lager bei **E. Borgmann, Berlin.**
Fernsprecher IX 7054 Pariserstr. 2.



Blühlich und unerwartet verhard nach kurzem Krankenlager am Freitag, den 13. Mai, nachmittags 10 1/2 Uhr, mein innigstgeliebter Mann 13536
Richard Preuss
im 41. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetäubt mit der Bitte um fides Beiseid an
Johanna Preuss
Restauranterin
Andreasstr. 77a.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 17., nachmittags 5 Uhr vom Central-Friedhof in Friedrichsfelde aus statt.

Centralverband der Töpfer

(Filiale Berlin.)
Todes-Anzeige.
Am 15. d. Mts. verstarb unser Mitglied
Reinhard Matthias
aus Köpenick.
Seine Hinterbliebenen!
Die Beerdigung findet dort selbst am Dienstag, den 17. Mai, nachmittags 6 1/2 Uhr, vom Trauerhause Marienstr. 13 aus statt.
Bühnliche Beteiligung erachtet 195/14
Der Vorstand.

Deutscher Textil-Arbeiter- und -Arbeiterinnen-Verband.

Filiale Köpenick.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Förder
Otto Einfinger
am 17. Mai um 6 1/2 Uhr abends von der Leichenhalle in Köpenick aus beerdigt wird.
197/4
Der Vorstand.

Frau Bertha Graf

geb. Riegler
im 58. Lebensjahre. 13465
Im Rahmen der Hinterbliebenen:
Heinrich Graf,
Berlin S., Wasserstr. 18.
Beerdigung: Heute Dienstag, den 17. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des alten Jakobikirchhofs am Rollweg aus.

Klara.

Am Sonntag, den 15. Mai d. J., entfiel nach längerer, schwerer Leiden unsere liebe Tochter
J. Schmidt und Frau,
geb. Tschammer, Raminstr. 34.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle des Seebad-Kirchhofs in Reichenhagen, Berlin-Charlottenburg, aus statt.

Max Koppe

Für die liebevolle herzliche Teilnahme und die zahlreichen Krankebesuchen bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Restaurateurs
Marie Koppe geb. Schaal.

Dankfagung.

Hiermit sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem Kollegen für die zahlreiche Beteiligung und reichen Krankebesuchen bei der Beerdigung meines lieben und verehrten Mannes meinen herzlichsten Dank.
52502
Die trauernde Witwe Mai
nebst Kindern.

Lächerlich!!

billig verkaufen wie unsere eleganten
Kerren-Anzüge, Frühjahrs-Paletots, Hosen etc. in neu, attragen Garderobe zu Preisen von 8.—, 10.—, 12.— bis 25 Pf.
Monats-Abonnementssachen
(an feinste Herrenschaften versehen), für jede Figur (spe. Band) passend, zu hiesigen Preisen.
J. Wand, Prinzenstr. 17,
2. Gesch. Gr. Franzfurterstr. 116.
Sonntags 7—10, 12—2 Uhr.

Special-Haus

elegant. Herren-Moden fertiger Garderobe
von **Wilhelm Seide, Berlin S.**
Dresdener-Strasse Nr. 20, am Oranienplatz.
Hosen in guten haltbaren Stoffen
8, 7, 6,50, 5, 4, 3, 2,50 M.
Westen weiss, schwarz und div. mod. Farb. 5, 4, 3, 2 M.
Jackett-Anzüge in allen Farb-, 1- und 2reihig, 30, 25, 20, 15, 12, 9 M.
Gesellschafts-Anzüge Tuch od. Kammgarn in Gehrock- und 18 M. Jackettform 40 bis 20 M.
Grosse Auswahl in in- und ausländischen Stoffen. 5175L*
Gewähre beim Einkauf v. 5 M. = 25 Pf. Rabatt, v. 10 M. = 50 Pf., v. 15 M. = 75 Pf., v. 20 M. = 1 M. Rabatt usw.

Jede Uhr

zu reinigen kostet bei mir unter Garantie nur 1,50 Mk., außer Druck. Kleine Reparaturen billiger. **Trauringe** in jedem Gold und Double zu billigsten Preisen in jeder Preislage und Nummern stets am Lager. **Großes Ketten-Lager** zu allen Preisen.
Emil Rothert, Uhrmacher und Goldarbeiter,
Andreas-Strasse 62. — Frankfurter Allee 114.

100 Stück 7zöller Hietz-Briketts

kosten jetzt ab meinen Filialen 70 Pfg., für 10 Pfg. 14 Stück. 5157L*

100 Stück 7zöller Anna-Briketts

(gleiche Heizkraft wie Ilse, Monopoli, Henkels Werke etc. etc.)
65 Pfg., für 10 Pfg. 15 Stück.
Edmund Beese, Komtor: Schwedterstr. 43.

Damen-Konfektion

direkt aus der Fabrik.
— Kein Laden. —
Nicht nach beendeter Engros-Saison
Einzel-Verkauf enorm billig.
Paletots, Jacketts, Capes, Kostüme, Kostümröcke, Mädchenmäntel.
Gegen Vorzeigung dieses Inserats an der Kasse werden 5 % extra vergütet. 50492*
Robert Baumgarten
Hausvogtelplatz 11, II. Et. (Ecke der Jerusalemstr.)
Auch Sonntags geöffnet!

Brauerei Germania

Aktien-Gesellschaft
Frankfurter Allee 53.
Fernsprecher VII 2045.
Fernsprecher VII 2046.

Faschenbiere M. 1,50 frei Haus.

Tafelbier (goldg.) 18 ca. 1/2 Ltrf. 15 ca. 1/2 Ltrf.
do. 15 ca. 1/2 Ltrf. 12 ca. 1/2 Ltrf.
Versand (dunkel) 15 ca. 1/2 Ltrf. 12 ca. 1/2 Ltrf.
Pilsener (hellgelb) 15 ca. 1/2 Ltrf. 12 ca. 1/2 Ltrf.
Kl. dopp. Weisses 20 Fl. Kl. 00 " 15
Malzbier, pasteurisiert, alkoholfrei, nahrhaft, 18 ca. 1/2 Ltrf.

Uhren-Special-Haus

Berlin SW. 19, Leipzigerstr. 66
Inhaber: **Franz John.**
Fabrik-Lager aller Arten Uhren.
Herren-Uhren 4,75 Mk., echt Silberne 9 Mk., Damenuhren, echt Silberne 9 Mk., goldene von 15 Mk. an.
Regulature 14 Tage Schlagwerk, ca. 1 Meter lang, 12 Mk. Schlag, Bohm, Speitzimmer-Uhren, moderne Freischwinger 15 Mk. Haus- oder Salonuhren (Römisch von 125 Mk.)
Comptoir- und Tischuhren 2,50 Mk.
Reparatur in größter Auswahl 1,75 Mk. Ketten, Bedeutende Reparatur-Verf. Reelle Garantie.
Rein Laden. Hofparterre geradegn.

Mein reizendes Villengrundstück

Baustelle, Vorortverkehr, waldige, ozonreiche Gegend, Angelgelegenheit an waldumsäumten Teichen, verkaufe umständehalber billig mit 1000 M. Anz. Offerten **M. Z. 1435*** Berlin, Postamt W. 15.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in Habels Brauerei
Mitschaut, Bergmannstr. 5-7:

Verammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Bartels über: „Karl Marx' ökonomische Lehren“. 2. Diskussion.
Gäste erwünscht. Zahlreicher Besuch der Mitglieder erwartet.
Der Vorstand.

III. Wahlkreis.

Dienstag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Rürkischen Hof“,
Admiralstraße 18c:

Versammlung des Wahlvereins.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Waldeck Manasse: „Der Kampf um Datsch“. 2. Diskussion.
Gäste willkommen. 240/11*
Zahlreicher Besuch erwünscht. Der Vorstand.

Socialdemokratischer Wahlverein f. d. 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (SO.)

Dienstag, den 17. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in „Süd-Ost“,
Waldemarstr. 75:

Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Stumpe über: „Krieg dem Kriege“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 243/16*
Zahlreicher Besuch erwartet. Der Vorstand.

Central-Verband der Dachdecker.

Filliale Berlin.

Mittwoch, den 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Weinstr. 11 bei Feind:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom I. Quartal 1904. 2. Wahl eines ersten und zweiten Vorstehenden. 3. Bericht vom Gaudtag. 4. Verbands-Angelegenheiten.
Besonderer Umstände wegen findet die Versammlung am Mittwoch und nicht am Donnerstag statt.
54/18* Die Ortsverwaltung.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer

(E. H. No. 2, Hamburg). Oertliche Verwaltung Berlin.

Mittwoch, den 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Engel-Ufer 15, Saal III.

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom I. Quartal. 2. Verschiedene Kassen-Angelegenheiten.
259/10* Der Vorstand. V. V.: R. Schröder, Lützowstr. 82.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Bureau: SO., Engel-Ufer 15 (Gewerkschaftshaus). Fernsprecher: Amt 4, Nr. 3578.

Die Centrums-Vertrauensmänner-Versammlung fällt der am Mittwoch stattfindenden sechs Volksversammlungen wegen an diesem Tage aus.

Die Ortsverwaltung.

Dienstag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Keller, Koppens-
straße 29 (kleiner Saal)

Branchen-Versammlung der Büffelt- und Herrenschreibtblsch-Branchen.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Franz Stuscho über: „Die wirtschaftlichen Kämpfe in unserem Beruf“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht der Kollegen, in dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen.

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Drüsel, Neue Friedrichstr. 35.

Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Gewerkschafts-Konferenz und Wahl eines Delegierten. 2. Der Abschluss der Einigungsverhandlungen. 3. Vereinsangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert. 143/14
Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Achtung! Portefeuille! Achtung!

Verband der Portefeuilleer usw.

Zahlstelle Berlin.

Mittwoch, den 18. Mai, abends 8 Uhr, in Graumanns Festsaal,
Rannystraße 27:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die Baffen des Proletariats. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Gäste, Damen und Herren, sind freundlichst eingeladen.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
109/11 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Lackierer-Versammlung Achtung!

der Sektion der Vereinigung der Maler, Lackierer usw.

am Mittwoch, den 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr,
in „Wendts Prachtzäunen“, Königgraben 14 a.

Tages-Ordnung:
1. Japanische Kultur. Referent Genosse Graf W. Engelbert. 2. Diskussion. 3. Der Bäderstreik in Berlin. 4. Verschiedenes.
Da in dieser Versammlung wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, muß jeder Kollege erscheinen.
Gäste willkommen!

107/8 Die Sektionsleitung.

20 Rauchflundern, 2 Rauchgale, 4/18*

und 1 Pfd. Dose beste Sardellen alles für nur 3 1/2 M.
Ernst Napp Nachf., Zwirnstraße Nr. 56, Fischerei-Dep.

Verantw. Redakteur: Paul Böttner, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Oeffentliche Versammlung

Wähler aus Frankfurt-Lebus

für sämtliche in Berlin arbeitenden und nach Berlin verzogenen

Dienstag, 17. Mai, abends 8 Uhr, in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21.

Tages-Ordnung: 1. Die politische Lage und die Stidwahl in Frankfurt-Lebus am 20. Mai. Referent: Reichstags-Abgeordneter Robert Schmidt. 2. Ansprache des Kandidaten Dr. Heinrich Braun. 3. Diskussion. — Pflicht jedes Wählers aus Frankfurt-Lebus ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen! Agitiere und werde jeder für massenhaften Besuch.

VI. Wahlkreis!

Dienstag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr

2 öffentliche Versammlungen.

Für den 40. Kommunal-Wahlbezirk im Saale des Weddingpark, Müllerstr. 178. Referent: Reichstags-Abgeordneter Paul Singer.

Für den 32. Kommunal-Wahlbezirk bei J. Wernau, Schmiedestr. 23. Referent: Stadtverordneter Karl Liebknecht.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über „Die Bedeutung der diesmaligen Nachwahl“. 2. Freie Diskussion. 219/14*
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Das sociald. Wahlkomitee.

Mittwoch, den 18. Mai 1904, abends 8 1/2 Uhr:

Sechs Volksversammlungen

- in folgenden Lokalen:
1. Für den Süden und Rixdorf: Neue Welt (gr. Saal), Hasenheide.
 2. Für den Osten und Nordosten: Kellers Festsäle, Koppensstr. 29.
 3. Für den Norden: Ballschmieder, Badstr. 16.
 4. Für Moabit: Kronenbrauerei, Alt-Moabit 47/49.
 5. Für den Westen und Schöneberg: Königshof, Bülowstr. 37/40.

Tages-Ordnung:

Der Bäderstreik und die Kundgebungen der Bäckerinnungen.

Um regen Besuch dieser Versammlungen ersucht Der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission.

Achtung! Rohrer. Achtung!

Gente, Dienstag, den 17. Mai, abends 8 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c:

Oeffentliche gemeinschaftliche Versammlung sämtlicher Rohrer.

Tages-Ordnung: Wie stellen sich die Kollegen der Rohrdrucker bei der Firma M. Beermann, Lehrterstr. 18c, gegenüber? Die Einberufer: Hermann Fuhrmann, Heinrich Mendis.

Butterhandlung J. Maeding

empfehlen in ihren

Fillialen: Eisch-Butter 100, 110 Pf. Allereinste Butter 120 . Koch- u. Backbutter 90 . sowie täglich frische Eier, alle Sorten Käse, deutscher und französischer Art. Wiederverkäufer erhalten direkten Engros-Preis, da ich mit verschiedenen erstklassigen Kollereien abgeschlossen habe. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne 51842* Hochachtungsvoll die Firma: J. Maeding.

W. Zapel

Hut-Fabrik, Skalitzerstr. 131. Grösstes Special-Geschäft für Seiden- und Filz-Hüte. Lager in Schirmen und Mützen. 52382*

Möbel- u. Polsterwaren-Fabrik

Reichenbergerstraße 5. A. Schulz, Reichenbergerstraße 5. Empfehle Einrichtungen von 240 bis 5000 M. in nur anerkannt gediegener Ausführung, auch einzelne Stücke zu äusserst billigen Preisen. Streng reelle und gewissenhafte Bedienung. 52392* Coulanteste Zahlungsbedingungen.

SPREE HAVEL Stern GESELLSCHAFT

Den verehrl. Vereinen, Gesellschaften etc. empfehlen wir unsere 44 Dampfer und 5 Schnell-Motorboote, je nach Größe 60-400 Personen fassend, zu Ausflügen nach der Obersee und Havel, zu den billigsten Preisen. Durch den Neubau von 5 grossen Salon-Doppelschrauben-Dampfern und 2 Motorbooten, die mit allem Komfort der Reizeit eingerichtet und mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet werden, sind wir in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden. 48842* Bei dieser Gelegenheit dürfen wir mit Recht noch besonders auf unsere geräumigen elektrisch beleuchteten Brückenanlagen hinweisen, die jeder Zeit selbst den größten Vereinen eine bequeme und schnelle Expedition, namentlich bei der Rückkunft ermöglichen. Jede Auskunft erteilen bereitwilligst unsere Bureaus: Berlin SO. 16, Brückenstr. 6b, II. Potsdam, Lange Brücke. Telefon-Amt 4 Nr. 2419. Telefon Nr. 124.

Schmöckwitz Gasthaus zur Palme

an Zebbinsee. (Endstation der „Stern“-Dampfer). Hermann Peter. Telefon: Grünau No. 39. Empfehle mein allbekanntes, herrlich am Wald und Wasser gelegenes Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen. Ausspannung und Dampfstrasse, Regelmässige, große Annehmliche. Zäle, Hallen, großer schattiger Garten, 2000 Personen fassend.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.

Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake. Specialität: Nordhäuser Kautabak stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 4794L* Amt 4, 3014.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 16. Mai 1904.

Banken-Vereinigungen.

Beschiedene Konzentrationsstufen. — Die Angliederung der Berliner Bank an die Deutsche Bank. — Kapitalkraft der Bankgruppen. — Entwicklung der Berliner Bank.

Während von manchen Volkswirtschaftlern behauptet wird, daß in der Landwirtschaft die frühere Konzentration schon seit einigen Jahrzehnten völlig zum Stillstand gekommen ist und vielfach bereits eine rückläufige Bewegung, eine Tendenz zur Betriebszerplitterung hervortritt, vollzieht sich in verschiedenen Industrien, speziell der Bergwerks-, Eisen- und Elektrizitätsindustrie, vor allem aber im Bankgewerbe, die Konzentration mit stetig steigender Geschwindigkeit — mit einer Kraft, die, wie aus den älteren Schriften über die Entwicklung des Bankwesens sich leicht nachweisen läßt, selbst die besten Kenner der Geschichte des deutschen Bankwesens vor 20 oder 15 Jahren, ja selbst vor einem Jahrzehnt nicht ahnten.

Zuerst begann diese Konzentrations-Entwicklung damit, daß die größeren Kreditbanken der Handels- und Industriezentren den Banken der kleineren Provinzstädte, die ohnehin bei der raschen Entwicklung der deutschen Industrie deren steigenden Kreditansprüchen nicht genügen konnten, ihre Geschäftstätigkeit abgruben und dann die derart geschwächten kleinen Provinzbanken sich entweder angliederten, oder durch Erwerbung von Filialen fallstellten. Sehr bald aber erzielte die zunächst auf diese Weise sich schnell ausdehnenden Banken der großen industriellen und handelsbetreibenden Provinzstädte dasselbe Schicksal, das sie vorher den Kleinbanken bereitet hatten. Berlin gestaltete sich, begünstigt durch die politische Entwicklung, mehr und mehr zur Centralstelle des gesamten deutschen Emissions- und Effektenverkehrs und damit erlangten auch die Berliner Großbanken auf dem deutschen Kapitalmarkt ein steigendes Uebergewicht. Die vorher die größeren Provinzbanken in die Geschäftstätigkeit der kleineren Bankinstitute eingebrochen waren, so machten nun wieder die Berliner Großbanken jenen ihr Hinterland feil. Bald sahen sich auch manche der größeren Banken im Lande vor die Alternative gestellt, entweder zu den Berliner Großbanken in ein Abhängigkeitsverhältnis zu treten, das heißt wenn auch nominell als selbständiges Institut, so doch de facto als bloße Filiale deren Geschäftstätigkeit in ihrem Bezirk zu vertreten, oder aber, falls sie nicht eine freiwillige Auflösung vorzogen, sich auslaufen und angliedern zu lassen. Einige wenige kapitalkräftige Institute, die sich wettbewerbsfähig fühlten, gingen auch, um sich nicht auf ihrem alten Boden einschließen und isolieren zu lassen, dazu über, sich selbst an dem in Berlin aufblühenden Geschäft zu beteiligen, d. h. hier große Zweiggeschäfte anzulegen und in diesen einen wachsenden Teil ihres Geschäfts zu konzentrieren.

Seit kurzem ist aber, obgleich die oben gekennzeichnete Entwicklungstendenz noch nicht als abgeschlossen gelten kann, die Konzentrationsbewegung in ein drittes Stadium eingetreten. Die Positionen im Lande sind ziemlich zwischen den Großbanken aufgeteilt und unbefestetes Geschäftsgebiet kaum noch vorhanden. So beginnen denn die Großbanken in Vorausicht des Konkurrenzkampfes, der ihnen innerlich ihrer eignen Gruppe bevorsteht, ihre Formationen zu befestigen, teils durch Abschließung sogenannter Interessenskoalitionen, d. h. Vereinigungen zur gegenseitigen geschäftlichen Stützung und zum gemeinsamen Widerstand, teils durch Käufe und Eingliederung anderer Großbanken.

Eingeleitet wurde diese neue Entwicklungsphase im vorigen Jahr durch die Interessenskoalition zwischen der Dresdner Bank und dem Schaaffhausenschen Bankverein: ein Zusammenschluß, der sich, wenn das aus offiziellem Bestehen wurde, gegen die Deutsche Bank und ihr mächtiges Vordringen im rheinischen Industriegebiet richtete: ein Gebiet, das lange Zeit von dem alten Kölner Schaaffhausenschen Bankverein als seine eigentliche Domäne betrachtet worden ist, und in welchem er heute noch mit der dortigen kartellierten Großindustrie enge Verbindungen unterhält, so daß er oft scherzweise als „Kartellbankverein“ bezeichnet worden ist.

Daß diesem Schachzug seiner Konkurrenten die Deutsche Bank alsbald mit einem Gegen-Schachzug folgen würde, war vorauszu sehen. Die Verschmelzungssehnsucht der Berliner Bank bot ihr hierzu eine willkommene Gelegenheit, die sie rasch ergriß. Schon waren die Vereinigungsverhandlungen der Berliner Bank mit der Hamburger Kommerz- und Diskontobank, die auch zu den Instituten gehört, die während der letzten Aufschwungsperiode in Berlin ein Zweiggeschäft errichteten, nahe zum Abschluß gelangt, als die Deutsche Bank schnell einpung und durch ein Wehrangebot von nur etwa 1 1/2 Proz. den Zuschlag erhielt — vielleicht billiger als die Herren Steinthal, Rankiewicz, Blaine usw. erwartet haben mögen.

Doch schon ist in ihrer Feigheit die Dresdner Bank an dem Aufbau einer Gegen-Fortifikation beschäftigt: sie übernimmt die vor zwei Jahren sanierte und in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Deutsche Genossenschaftsbank (30 Millionen Mark Aktienkapital) und die alte frankfurter Bankfirma Erlanger u. Söhne, während der A. Schaaffhausenschen Bankverein sich die Niederrheinische Kreditanstalt in Strefeld und die Westdeutsche Bank in Bonn angegliedert. Natürlich wird auf diesen Trümpfen der Interessenskoalition Schaaffhausenschen Bankvereins und der Dresdner Bank erfolgt, ist vielfach versichert worden, den Grad der Konzentration und die gegenseitigen Kräfte der Riesenbanken dadurch zu messen, daß man die Aktienkapitalien und die verschiedenen Reserven der Hauptbanken mit denen ihres Gefolges von Nebenbanken zusammenaddierte und einander gegenüberstellte. Auf diese Weise wurde, je nachdem man die eine oder andre Provinzbank noch als selbständig oder bereits als abhängig von einer der Berliner Großbanken einschätzte, herausgerechnet, daß die Deutsche Bank-Gruppe über 443, die Diskonto-Gesellschafts-Gruppe über 402 bezw. 430, die Darmstädter Bank-Gruppe über 235 und die Gruppe der Koalition Dresdner Bank-Schaaffhausenscher Bankverein über 410 bezw. 424 Millionen Mark eigenes Kapital verfügt. Doch ergibt wieder diese Berechnung, noch die Addition der Gesamtaktiven ein genaues Konzentrations- und Kräfteverhältnis; denn von den Hauptbanken und teilweise auch von den Nebenbanken der verschiedenen Gruppen ist ein in Bezug auf seine Größe sehr verschiedener Teil ihres Kapitals in den Aktien der von ihnen abhängigen kleineren Banken angelegt, so besitzt z. B. die Diskonto-Gesellschaft sämtliche Aktien der Norddeutschen Bank in Hamburg, und ebenso befinden sich beinahe die gesamten Aktien der Bergisch-Märkischen Bank, des Schlesienschen Bankvereins und der Duisburger-Münchener Bank im Portefeuille der Deutschen Bank. Diese feste Anlage eines Teils des eignen Kapitals in Aktien der Nebenbanken vermindert aber natürlich in entsprechendem Maße das eigne arbeitende Kapital der verschiedenen Gruppen und muß deshalb eigentlich von den vorgenannten Gesamtkapitalien wieder abgezogen werden.

Vorausichtlich wird sich die Konzentration vorläufig auf einen Teil des Bankgeschäfts beschränken, allerdings den wichtigsten: das Emissions- und Effektenverkehrsgeschäft. Auf den Rebegebieten bietet sich auch für die kleineren noch immer ein gutes, beschiedenes Unterkommen — wie ja auch selbst in den am weitesten der Großindustrie verfallenen Gewerbszweigen sich Spezialgebiete vorfinden, auf denen noch der Klein- und Mittelbetrieb prächtig gedeiht. Dies nicht begriffen zu haben, ist der Berliner Bank zum Verhängnis geworden.

Anfangs, als die Berliner Bank noch im Geleise der Berliner Handelsbank, aus der sie 1889 herborgegangen war, weiter vortwärt schritt, rentierte sie sich recht gut. In den Streifen der kreditbedürftigen mittleren und kleineren Berliner Geschäftswelt, die nicht bei den großen Instituten anzuklopfen wagen konnten, ohne abgewiesen zu werden, fand sie eine zwar etwas schwerfällige, aber im ganzen solide Kundschaft, so daß sie bereits 1891 ihr Kapital mit gutem Gewissen auf 7 1/2 Millionen Mark erhöhen konnte.

Doch mit dem Direktionswechsel im Jahre 1897 änderte sich auch der Geschäftsbetrieb. Die neue Direktion hatte es bald satt, ihr Institut an der Vorhalle als „Pantheion“ bespöttelt zu hören; sie wollte es den Rieseninstituten nachmachen und ihr Institut zur großen Effektenbank ausgestalten. Aber die fetten Huppen schludten im Konkurrenzkampf der anbrechenden Hochkonjunkturperiode doch die Großbanken; was für sie abfiel von der Tafel, das waren nur die kleinen Gründergeschäfte oder solche, bei denen die Gewinnchancen in allzu schlechtem Verhältnis zum Risiko standen. Und als dann die Industriekrise hereinbrach, da zeigte sich, auf wie manches faule Geschäft sich die Direktion in übermäßigem Optimismus eingelassen hatte. Die im Februar 1902 erschienene Bilanz bot das Bild einer verfahrenen Geschäftslage. Es mußten neben 150000 M. auf Kontocorrentkonto 1,2 Millionen Mark auf Beteiligungen und nicht börsengängige Effekten abgeschrieben werden. Die Dividende wurde — vielleicht noch zu reichlich — auf nur 2 Proz. bemessen. Und noch trüber sah die Bilanz für 1902 aus. Fast alle Konten zeigten Mindererträge und auf dem Konfortial- und Effektenkonto wurde wiederum ein Abschrieb von 700000 M. nötig. Seitdem kränkelte die Berliner Bank. In das große Emissions- und Effektenverkehrsgeschäft kam sie nicht hinein, und das frühere Kreditgeschäft hatte sie teilweise eingebüßt, zudem war für dieses das Aktienkapital zu hoch. Nun verzwängte sie — unbewußt und unbetrauert, denn um geringen Mehrgewinn hat die Verwaltung noch zuletzt darauf verzichtet, den Angestellten den Lebertritt in die Deutsche Bank oder doch zum wenigsten eine gewisse Entschädigung zu sichern.

Und was von der Berliner Bank gilt, das gilt auch von der Deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parrissus u. Co. Auch sie stirbt nicht ohne eines reichlichen. Als sie im Jahre 1894 unter der Regide des Herrn Schulze-Delitzsch von Parrissus mit einem Kapital von 700000 M. begründet wurde, da wurden an ihre Gründung die kühnsten Hoffnungen geknüpft. Sie hatte unter den damaligen Verhältnissen geradezu die Bedeutung eines neuen Systems, der Eröffnung einer neuen auf dem Genossenschaftsprinzip beruhenden volkswirtschaftlichen Ära. Sie sollte die kleinen Genossenschaftsbanken zu mächtigen Verbänden zusammenschließen und ihnen das finanzielle Rückgrat liefern. Und als Central-Kreditinstitut der freisinnigen Genossenschaften machte die Bank auch anfangs gute Fortschritte. Das Kommanditkapital wurde 1898 auf 1,50, 1870 auf 2,55, 1871 auf 8, 1872 auf 9 und durch mehrere aufeinander folgende Erhöhungen in den Jahren 1887, 1889 und 1890 schließlich auf 36 Millionen Mark gebracht. Aber wie für die politische Fortschrittspartei kam auch für die „Fortschrittbank“ der Tag von Damaskus. Als Kreditgeberin der Genossenschaften hätte sie eine bescheidene, gesicherte Existenz führen können; aber wie der politische Fortschritt und sein wohlwollender Erbsöhne, der „Freisinn“, unter Verleugnung aller Grundzüge à tout prix nach der Regierungsfähigkeit strebten, so suchte auch die Deutsche Genossenschaftsbank sich einen „Mach an der Sonne“ zu erobern. Das alte solide Kreditgeschäft wurde als zu wenig ergiebig mehr und mehr vernachlässigt. Mit schwellenden Segeln ging es in das Gebiet des Gründungsgeschäfts. Wo in der Bergwerks-, der Eisen-, der Elektrizitätsindustrie neue Gründungen aufstanden, da suchte auch die Deutsche Genossenschaftsbank dabei zu sein. Mit demselben Erfolge wie die Berliner Bank. Mitte des Jahres 1902 sah sie sich genötigt, einzugeben, daß sie bedeutende Verluste erlitten hatte, die sie zu Abdrückungen in der Höhe von ca. 3 1/2 Millionen Mark nötigten. Seitdem hat sie ihr einstiges Renommee verloren.

Soziales.

Kerzte und Krankenkassen.

Der Kampf der Kerzte gegen die Krankenkassen wird von der „Kreuz-Zeitung“ so beurteilt: „Der Vergleich des Kerzestreites mit den Lohnstreitigkeiten der gewerblichen Arbeiter ist in jeder Hinsicht haltlos. Es ist ein Streit, bei dem es im Interesse des Gemeinwohles liegt, daß er geführt wird und daß er einen befriedigenden Ausgang findet. Durch die Krankenkassen-Organisation ist, wie jetzt gar nicht mehr bestritten werden kann, die Sozialdemokratie um ein sehr gewichtiges Wachstum reich geworden. Es ist hohe Zeit, daß man diesem Mißbrauch einer an sich segensreichen, ja eigentlich als eine Stärkung der bestehenden Ordnung im Kampfe gegen die Sozialdemokratie gedachten Institution durch eine gründliche Reform ein Ende macht.“

Als man vor zwanzig Jahren das Krankenkassen-Gesetz schuf, bestand das Sozialistengesetz noch, durch das verhindert werden konnte, daß die Sozialdemokratie auf diese Wohlfahrts-Einrichtung parteipolitischen Einfluß gewinnen konnte. Besondere Kautelen bei der Zusammenfassung des Rassenverbandes waren damals nicht notwendig. Heute aber liegen die Dinge anders. Nachdem der Damm des Sozialistengesetzes niedergebissen war, überflutete mit steigendem Wogen die sozialdemokratische Bewegung unser ganzes Volksleben, und wo in den staatlichen, kommunalen oder wirtschaftlichen Organisationen Kautelen fehlten, machte die Sozialdemokratie sich breit. Man kann, ohne Widerspruch beschränken zu müssen, behaupten, daß das Krankenkassen-Gesetz, wenn es heute zur Beratung vorläge, ohne solche Kautelen nicht verabschiedet werden würde. Bedenkt man, daß die Zahl der Versicherten in den fünfzehn Jahren von 1885 bis 1900 von 4 1/2 Millionen auf 9 1/2 Millionen angewachsen ist, also schon den sechsten Teil der Gesamtbevölkerung ausmachen, so begreift man erst, welche erhebliche Wichtigkeit die Frage, die Krankenkassen aus den Händen der Sozialdemokratie zu befreien, für das Gemeinwohl besitzt. Aber auch insonderheit für die Kerzte. Man pflegt zu behaupten, die Errichtung von Krankenkassen sei für die Kerzte von Vorteil gewesen. Das hätte der Fall sein können; aber der Kerzestzwang, das Institut der abhängigen Rassenkerzte hat diesen sechsten Teil der Bevölkerung der ärztlichen freien Konkurrenz entzogen, und diese Thatsache ist es ebenfalls, die bei der Beurteilung der Bewegung der Kerzte gegen die Krankenkassen berücksichtigt werden muß.

Etwas diplomatisch verknäuelert, wie es sich für ein Regierungsorgan schickt, aber doch deutlich mit derselben Tendenz, schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

„Der Ausgang des Leipziger Kerzestreites darf zweifellos als ein moralischer Sieg der Kerzesthese gegenüber den tyrannischen Tendenzen der Krankenkassen betrachtet werden. Die Leipziger Kerzte haben vor allem die freie Arztwahl in wünschenswertem Umfang erzwungen, die, so wie die Dinge vielfach liegen, das hauptsächlichste Mittel ist, um aus einem standesunwürdigen Abhängigkeitsverhältnis der Kerzte von den Krankenkassen herauszuführen. In Zukunft werden die Leipziger Kerzte durch die neue Vereinbarung der drückenden Notwendigkeit erhoben sein, beim Rassenverband um Anstellung nachzugehen. Die Vertrauenskommission des ärztlichen Bezirksvereins wird vielmehr künftig allein Befugnis sein, solche Gesuche entgegenzunehmen, und wird sie dem Rassenverband übermitteln, welcher sie der zeitlichen Folge nach berücksichtigen muß.“

Und nun höre man, was das heilige Kerzte-Organ, die „Med. Reform“, in diesem Punkte zu sagen hat: „Die Irreführung der Krankenkassen war um so schwerwiegender, als sie von einem Teile der politischen Presse mit Eifer und Leidenschaft fortgesetzt wurde. Wiesohl die Mehrzahl sicher davon überzeugt ist, daß die Frage des Rassenarzt-Systems mit einem politischen

Parteilstandpunkt nichts zu thun hat, mußte doch die Art, wie z. B. der „Vorwärts“ plötzlich seine Schwänkung vollzog und in der Folge jäh an ihr festhielt, bei einer großen Zahl gefühnngstüchtiger Rassenvertreter die Vermutung hervorrufen, weil das Centralorgan der Partei so schreibe, gebiete es auch das Partei-Interesse, ihm zu folgen. So konnte es denn auch nicht ausbleiben, daß die Presse aller Parteien die Rassenarzt-Frage von politischen Gesichtspunkten aus zu betrachten begann. Dabei hatte der „Vorwärts“ selbst die Mehrzahl der sozialdemokratisch geformten Kerzte gegen sich. Die Verlegenheit des „Vorwärts“ die nach dem Ausgang des Leipziger Streites aus seinem Artikel vom 10. Mai über den „Sieg“ der Kerzte hervorsprang, ist daher wohl begreiflich, die Art, wie er diese Verlegenheit zu bemänteln und die Folgen von seinem Haupt abzuschnüdeln versuchte, ist aber nur geeignet, die Rassenarzt-Frage noch mehr auf das Gebiet der Politik zu drängen, indem er die Bewegung der Kerzte für einen Rassenkampf erklärt, trotzdem er weiß, daß seine Bewährtesten ärztlichen und viele nichtärztlichen Parteigenossen auf Seiten der ärztlichen Organisation stehen.“

Im Grunde genommen haut ja das Kerzteblatt in dieselbe Kerbe wie „Kreuz-Zeitung“ und Kanzlerblatt. Der Unterschied ist nur der, daß die beiden Scharmacherblätter behaupten, die Krankenkassen seien schon seit dem Falle des Sozialistengesetzes zu parteipolitischen Zwecken von der Sozialdemokratie mißbraucht worden, während das ärztliche Scharmacherblatt behauptet, erst seit unserm, nachgerade berüchtigt gewordenen Zeitarikel zur Zeit des Leipziger Krankenkassentages hätten die Rassenvertreter auf unsere Vorsehl angefangen, die Sache zu einer parteipolitischen Nachfrage zu machen. Und der Effekt aus diesen Beurteilungen ist zweifellos ein politischer: Es gilt der Selbstverwaltung der Rassen unter der Parole der Belämpfung der Sozialdemokratie. Nur das ist sicher: Die Kerzte werden es nicht sein, die die Braut heimführen. Kommt es zur Aufhebung der jetzigen Selbstverwaltung der Rassen, sollten die Krankenkassen einmal in bürokratische Institute umgewandelt werden, wenn auch nur nach dem Muster der heutigen Invalidenversicherung, dann giebt es keine freie Arztwahl! Das Verhalten der Behörden in allen den Fällen, wo sie als Unternehmer von Betriebsklassen oder sonst als Auftraggeber von Kerzten in Frage kommen, birgt dafür. Den Organen der herrschenden Klassen ist gegenwärtig der Kampf der Kerzte gegen die Krankenkassen lediglich willkommen als ein Mittel zur Belämpfung des Selbstbestimmungsrechtes der Arbeiter, und die „Kreuz-Zeitung“ hat ganz recht: bei der heutigen politischen Situation würde eine Selbstverwaltung selbst in dem doch immerhin beschränkten Umfange der Krankenkassen-Verwaltung nicht gewährt werden. Ebensovienig wie heute etwa an Erweiterung der politischen Rechte der Arbeiter zu rechnen ist. Freie Arztwahl ist nur eine ganz zufällige Parole, die mit in den Kauf genommen wird, weil sie sich gerade bietet. Jede andre würde gerade so benützt werden. Es sei bei dieser Gelegenheit an einen Vorgang aus der Geschichte der Krankenkassen erinnert. Als es sich im Jahre 1892 darum handelte, den freien Hilfsklassen der Arbeiter, die damals als sozialdemokratischer Bauwau galten, Fesseln anzulegen, da diente gerade die Beschränkung der freien Arztwahl als geeignete Fessel. Bis dahin bestand nämlich bei den freien Hilfsklassen eine so freie Arztwahl, wie man sie sich vollkommener nicht denken kann. Diese Rassen gewährten ihren Kranken eine Barunterstützung und überließen es ihnen, sich dafür nach Belieben den Arzt ihres Vertrauens zu suchen. Durch die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz vom 10. April 1892 ist den freien Hilfsklassen dieses System der freien Arztwahl verboten worden, es wurde ihnen das für die Zwangsklassen bestehende System aufgezwungen und kein Arzt und kein Scharmacher hat damals seine Stimme erhoben und die gesetzliche Beschränkung der freien Arztwahl „im Interesse der Versicherten“ oder „im Interesse des Gemeinwohles“ belämpft.

Die „Medizinische Reform“ meint, die Kerzte brauchen sich ihre Gemüthung über den Ausgang des Leipziger Streites nicht dadurch schmälern lassen, daß er durch den Nachspruch einer Behörde zu ihren Gunsten entschieden ist. Diejenigen Kerzte freilich, die ideal genug waren, anstatt ihres persönlichen Vorteils die Belämpfung der Sozialdemokratie als das Ziel ihres Kampfes gegen die Krankenkassen zu bezeichnen, die können ja Gemüthung empfinden so viel sie wollen; gewiß wird auch für sie noch rasch genug die Zeit kommen, wo sie einsehen werden, daß sie das Pferd beim Schwänze aufgezaunt haben. Für die andern aber ist auch gar kein Grund zur Gemüthung vorhanden.

In der Ersten Kammer des sächsischen Landtages erklärte am Sonnabend Minister v. Meyß bei Gelegenheit der Beratung des neuen Gesetzes über die Organisation des ärztlichen Standes, für ihn sei die Angelegenheit der Leipziger Rasse abgethan. Das war nach dem Gange der Dinge wohl anzunehmen.

In München machte am Mittwoch das Vorstandsmittglied der dortigen Orts-Krankenkasse, Genosse Guttentag, zugleich Vorstandsmittglied des Gewerkschaftsvereins, die Mitteilung, daß der Gewerkschaftsverein demnächst in einer öffentlichen Versammlung zur Frage der freien Arztwahl Stellung nehmen werde. Guttentag war früher Anhänger der freien Arztwahl und jetzt ist er zu einem Gegner des Systems geworden.

Ins richtige Fahrwasser wird die „freie Arztwahl“ von den Solinger Kerzten gebracht. Dort haben beinahe alle Mitglieder eine Anzahl der „Freiwilligen“ festgesetzt, indem sie sie nicht „wählen“. Diese Herren haben nun eine Eingabe an die Regierung gemacht, daß die Versicherten ihnen gegenüber „kontrafaktlich“ geworden seien. Es sei mit allen Solinger Kerzten Vertrag gemacht worden und deshalb müßten auch alle „gewählt“ werden. Das ist doch ein ganz überflüssiger Umweg. Es brauchte doch nur einfach den Krankenkassen aufgegeben zu werden, alle Kerzte, die es wünschen, zu bezahlen und zwar standesgemäß; das Behandeln Kranker ist ja eine ganz unnütze Komplikation des Falles.

Marktpreise von Berlin am 14. Mai 1904 nach Ermittlungen des sgl. Volksgelpräsidiums.

Ware	Einheit	Preis	Ware	Einheit	Preis	
Welsch, gut	D.-Gr.	17,50	Kartoffeln, neue D.-Gr.	7,00	8,00	
mittel		17,40	Rindfleisch, Rente 1 kg	1,80	1,90	
gering		17,30	do. Bauch	1,40	1,10	
*Koggen, gut		13,00	do. Schmalz	1,60	1,00	
mittel		12,98	Rohfleisch	1,80	1,20	
gering		12,96	Dammfleisch	1,80	1,20	
†Gerste, gut		14,20	Butter	2,60	3,00	
mittel		14,00	Eier	60 Stück	3,40	2,40
gering		13,80	Käsepfen	1 kg	2,00	1,40
†Hafer, gut		14,80	Kale		2,80	1,40
mittel		13,80	Jander		3,00	1,00
gering		12,90	Rehle		2,40	1,20
Rüchstroh		4,00	Barde		2,00	0,80
Hen		7,50	Sehle		3,00	1,40
Erbsen		40,00	Rehle		1,40	0,80
Speisebohnen		50,00	Schefe	per Schock	16,00	3,00
Sinken		60,00				

* ab Bahn. * ab Wagen und ab Dofu.

In unserem Verlage erscheinen unter dem zusammenfassenden Titel **Kulturbilder** wichtige Abschnitte aus der Kulturgeschichte, die allgemeinverständlich dargestellt und reich illustriert werden. Das Unternehmen beginnt mit der Darstellung der **Religionenkämpfe des 16. und 17. Jahrhunderts** unter dem Titel:

Wider die Pfaffenherrschaft

Von **Emil Rosenow**

Vom Standpunkte des historischen Materialismus entwickelt der Verfasser das Kulturbild der mittelalterlichen Pfaffenherrschaft. Der Leser sieht, wie inmitten der zusammenbrechenden römischen Welt sich die **kirchlich-kommunistischen Agitationen** beginnen, welche die herrschende Klasse Roms vergeblich niederschlagen will; wie sich aus dem kirchlich-kommunistischen **Kirchentum** entwickelt, wie sie ihren Siegeszug durch die Länder hält. Er zeigt, wie das **Vatikanum** entsteht und den Gipfel seiner Macht erklmmt; wie die Kirche das politische und ökonomische Leben beherrscht, bis, beim Ausgange des Mittelalters, die aufkommende **kapitalistische Wirtschaftsweise** der Pfaffenherrschaft den Boden entzieht und in Blut und Kriegesgetöse ihren Zusammenbruch herbeiführt.

Das **Vatikanum**, die **Klöster** und **Möncherei**, die politisch-ökonomische Tätigkeit des mittelalterlichen Klerus; die große Ausbeutung der Volksmassen durch Lehen, Feinden, Klash usw.; die blutige und grausame Bekämpfung jeglicher Opposition (**Kreuzzüge**), die spätere Zeit der **Gegegenstände**, die grausame Niederschlagung des Volkes (**Wauernkriege**).

Bestellungen nehmen alle **Partei- und Buchhandlungen**, **Verlagsbuchhandlung**, **Verlagsbuchhandlung**, in Berlin sämtliche **Partei- und Zeitungspediteure** oder auch der Verlag entgegen.

Wiederläuferverfolgungen und schließlich das furchtbare **Blutbad des 30-jährigen Krieges**... das alles sieht der Leser in packender Darstellung an seinem geistigen Auge vorüberziehen.

Au die Zeit, deren Schilderung der erste Band unseres Werkes dient, fällt auch die **Wiederbegegnung der antiken Kunst**; in ihr entspringen die unverwundlichen Werke eines **Granach, Dürer, Holbein**. Aus diesen Quellen sind unsere Illustrationen geschöpft. **Der erste Band** wird gegen **400 Bilder**, darunter **Abbildungen der größten Meisterwerke jener Zeiten** und **Völker bringen**, die, wie wir erwarten, den Beifall der gesamten Arbeiterwelt finden werden.

Der erste Band wird in 50 Lieferungen à 20 Pfennig erscheinen

Jeder Band ist für sich abgeschlossen, so daß das Abonnement auf den einen Band nicht den Bezug der weiteren Bände notwendig macht.

Wöchentlich erscheint ein Heft.

Verlagsbuchhandlung, in Berlin sämtliche **Partei- und Zeitungspediteure**
Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.



M. Riethmüller

Molkenmarkt 15, Ecke Poststr. 17.
Special-Geschäft
 für Herren- und Knaben-Garderoben.

Fertige Paletots 15,50—18,50—23,50—28,50
 33,50—38,50—43,50—48,50
do. Sacco-Anzüge 15,50—18,50—23,50—28,50
 33,50—38,50—43,50—48,50
do. Rock-Anzüge 25,—, 30,—, 35,—, 40,—,
 45,—, 50,—, 55,—,
do. Hosen, einzeln, von 3,50—24,00.
Sport-Anzüge, Joppen, Jacketts, Phantasie-Westen in reicher Auswahl billigst.
Grosses Lager in Stoffen aller Art



8. Ziehung 5. Klasse 210. Nat. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 16. Mai 1904, nachmittags.
 Nur die Gewinne über 240 RM. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigesetzt.
 (Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

50 109 433 501 71 780 94 843 61 [5000] 904 1029
 60 80 95 277 372 409 734 [5000] 979 2201 14 [10000] 33
 345 51 518 604 35 81 [5000] 90 786 855 914 3222 86
 396 538 699 709 801 4041 52 537 74 [5000] 081 [5000]
 738 66 67 107 5096 588 812 71 6011 34 267 413 [10000]
 549 89 653 67 730 803 27 70 921 52 7107 238 [5000]
 368 [10000] 402 32 000 [30000] 33 70 784 821 37 909 [5000]
 16 8311 [10000] 437 [30000] 47 50 [5000] 74 97 081 94
 84 [5000] 25 74 941 [10000] 9001 100 13 231 337 400
 41 [5000] 50 612 33 34 728 43 51 826 50
 10149 261 302 563 64 90 639 727 96 839 965 97
 11152 [30000] 335 449 591 12043 251 306 98 632 961
 13125 232 [30000] 83 318 507 706 93 [10000] 99 915
 14067 32 73 305 445 510 81 803 [5000] 963 15281 437
 698 815 [10000] 10887 217 304 447 49 641 751 99 [5000]
 820 [10000] 99 17048 51 190 98 578 644 83 18230 [10000]
 90 87 313 39 527 70 74 654 92 839 970 19031 51 117
 33 44 231 [5000] 488 675 941 873 89 995 97
 20039 [5000] 86 [5000] 131 336 404 514 923 90 21000
 116 209 371 463 84 [5000] 673 770 22266 [5000] 460 505
 20 681 789 89 898 83 947 [5000] 23067 422 523 25 695
 815 60 24016 312 [10000] 607 603 5 754 91 25896 547
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645 49 [5000] 1000 810 40 91
 325 [5000]
 30057 162 260 313 50 526 771 31062 [10000] 84 398
 612 649 94 722 968 81 32025 280 372 506 69 815 33010
 59 112 235 333 97 93 483 581 732 968 99 34053 232
 331 41 430 65 273 63 618 736 40 911 73 [30000] 35018
 118 [10000] 38 259 500 [5000] 66 679 780 932 54 [5000]
 [5000] 655 786 897 [30000] 915 26090 199 325 69 [5000]
 627 52 [10000] 733 72 85 934 38 27017 99 [5000] 213
 76 373 529 47 905 922 28010 129 329 76 495 563 649
 [5000] 29182 343 502 645

5. Verbandstag des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Leipzig, Sonnabend, 14. Mai 1904.

In der Vormittags-Sitzung wurde zunächst beschlossen, daß der Verband auf dem nächsten Gewerkschafts-Kongress sich vertreten lassen soll durch je einen Vertreter des Vorstandes, des Ausschusses, der Redaktion, der Geschäftsstelle Berlin und jedes einzelnen Gaues.

Sodann erstattet Reich-Mainz den Bericht der Beschwerdekommmission, die sich mit neun verschiedenen Fällen zu befassen hatte, unter denen die örtlicher Angelegenheit einen breiteren Raum einnimmt. Redner rügt namens der Kommission die Art und Weise, in welcher von dort aus die Korrespondenz mit dem Vorstande gepflogen wird.

Ferner wurde in einer Resolution der Hauptvorstand ermächtigt, Zuschüsse für besoldete Lokalbeamte zu leisten. Die Diäten werden gemäß einem Antrage aus Wilsdruff auf 12 M. für Delegierte und 8 M. für die besoldeten Verbandsbeamten und Gauvorsitzer festgesetzt.

als ein Verzeichnis derselben seitens des Hauptvorstandes vierteljährlich den Lokalverwaltungen zuzustellen ist. Bezüglich der Stellung der Gauvorsitzer gegenüber dem Verbandstage wurde bestimmt, daß sämtliche als Delegierte gewählt werden können, im andern Falle aber nur mit beratender Stimme an den Verhandlungen teilnehmen.

In einer Resolution wird der Vorstand beauftragt, die Anstellung weiterer besoldeter Gauvorsitzer in Erwägung zu ziehen und bleibt ihm eine anderweitige Einteilung der Gaus überlassen. — Anträge betreffend die Herausgabe von Broschüren zur Agitation und Schulung der Zahlstellen-Leiter etc. werden dem Vorstande zur Verächtlichung überwiesen.

In der Nachmittags-Sitzung des Verbandstages wird ein Antrag, laut welchem der Vorstand über die Erwerbs-

Verhältnisse der Bürstenmacher eine Statistik ähnlich jener über die Lage der Korbmacher aufzunehmen hat, diesem zur Verächtlichung überwiesen. — Ferner wird beschlossen, den Vorstand in der Weise zu verstärken, daß noch ein zweiter Sekretär angestellt wird, der speziell bei Lohnbewegungen und drohenden Streiks einzugreifen hat.

Nach Annahme einiger weniger wichtiger Anträge entfallen kurz vor Schluß der Verhandlungen noch zwei eine ziemlich gründliche Debatte, die sich mit der Zahlung der Hälfte des Beitrages zur Unterhaltungsliste des Vereins „Arbeiterpresse“ für die Verbandsbeamten befassen und diese Zahlung eingestellt wissen wollen.

Den seit 21 Wochen in Prag ausgesperrten Kollegen wurden auf Antrag Schmidt 2000 M. überwiesen. — Kratky-Prag spricht dafür seinen herzlichsten Dank aus.

Nach Ablehnung aller zur „Reise“ gestellten Anträge unter Hinweis auf die Regelung dieser Materie in Amsterdam werden die Delegierten zum internationalen Holzarbeiter-Kongress auch mit der Delegation zum allgemeinen Arbeiter-Kongress in Amsterdam beauftragt.

Mit den üblichen Schlussworten wurden die Verhandlungen um 3 Uhr nachmittags vom ersten Vorsitzenden Klotz mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Holzarbeiter-Verband geschlossen.

Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart. Soeben erschienen: Kriegebriefe aus den Jahren 1870-1871 von Hans v. Kretschman, weil. General der Infanterie. Herausgeg. von Lily Braun, geb. v. Kretschman. 2. Aufl. 5 Mk., geb. 6 Mk.

Kein Laden, nur 1 Tr. Reelleste Fabrikate. Cigarren. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Tom Morton 100 Stück 4,25 M. Belleza, Deli mit Havanna-Mischung, mild und feinblumig. 100 Stück 5 M. Czollek & Geballe, Cigarren-Fabrik - Spandauer Brücke 7, 1. Etage. BEHLIN. 2. Haus vom Hackeschen Markt. Lieferant für Kantinen, Genossenschaften und Cigarren-Geschäfte.

Ulmer Geld-Lotterie 7770 Geldgewinne, bar ohne Abzug zahlbar, im Betrage von 350 000 Mk. Hauptgewinn: 75 000 40 000 25 000 Mk. etc. Originallose à 3 M. (Porto und Liste 30 Pfg.) Oscar Bräuer & Co. Nachf. G. m. b. H. Friedrichstr. 181.

J. Georg Simon 8. Reinickendorferstrasse 8. Grösstes Bekleidungshaus des Nordens von Berlin. Ecke Ravenstrasse. Am Bahnhof Wedding. Herren-Anzüge 7⁷⁵ 10⁰⁰ 14²⁵ 18⁰⁰ etc. Herren-Paletots 7²⁵ 8²⁵ 10⁰⁰ 16⁰⁰ etc. Herren-Hosen 1⁵⁰ 2⁴⁰ 3⁵⁰ 5⁰⁰ etc. Jünglings-Anzüge 5⁰⁰ 7²⁵ 10⁰⁰ 13⁰⁰ etc. Knaben-Anzüge 2²⁵ 3⁵⁰ 4⁵⁰ 5⁵⁰ etc.

Mandolinette-Harmonika, Künstler-Instrument. Katalog über Solinger Stahlwaren, Haushaltsartikel, Waffen, Uhren, Gold- und Silberwaren, Bürstenwaren, Schirme, Stühle, Lederwaren, Rauchwaren, optische Waren, Spielwaren, Musikwaren, Sennen, viele Neuheiten versenden an jedermann umsonst und franco. Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen. Ältestes Fabrikationsgeschäft Solinger Stahlwaren mit Versand direkt an Privats.

Mein Hut-Engros-Geschäft befindet sich seit 1855 Holzmarktstraße nur 38 parterre 3 Stufen Aufgang. Auf diesen Ausschnitt vergütige ich 4 Prozent. Alvin Sussmann. Herren-Anzugstoffe, Reste, empfiehlt spottbillig 52182 Tuchhandlung Ferd. Scholz, Reinickendorf-Bez., Eichbornstr. 64.

Eine Völkerwanderung fand am Sonntag aus allen Teilen Berlins und Umgegend nach Noabli statt. Es galt dem Kaufhause Herrmann Schlessinger einen Besuch zu machen. Gardinen-Specialhaus Berlin S., 158, Emil Ledvre, Oranienstr. Wunderbare Neuheiten, Gardinen, Stores, Vitrages in Secession- und Jugend-Stil. Restbestände, 2 bis 5 Fenster, spottbillig! Specialkatalog mit etwa 600 Illustrationen gratis und franco.

